

ARCHIVBERATUNGSSTELLE RHEINLAND  
14. ARCHIVHEFT

BEITRÄGE  
AUS BERGISCHEN ARCHIVEN

In <sup>de manso</sup> ~~Geche~~ Skila. vi d. desburg mon. p' an' d'no filio' psolue.  
iiii. sol. / Villie' de warensche psoluet. ii. sol. desb man.  
Villie' de thromenne psoluet. ii. sol. villie' de Gelebach  
xiiii. d. colon mon. In Buunkhusen Sigefrid deb' frub'  
waleburge' & paia frub' Herimannu. In <sup>in eza</sup> besenge de qpa ag. ii. d.  
soluunt. In Plena pparatione monastii dabit custo ii. d. pparantib'.  
L'udo u' chor' & scuaru' solu' pparat. i. d. In onore laana  
villie' de vageunge psolue. vi. sol. daugw mon. In Rogian  
dabit custo viii. d. portatib' reliq' sc'e. ii. xii. capan'o.  
ii. firmia portatib'. i. portata quce. i. plastru ducenti.  
4. i. tapete portatib'. In nativ s' Joh bapt. villie' de linnepe.  
psoluet. x. vi. d. y de

Beiträge  
aus bergischen Archiven

Landschaftsverband Rheinland

Archivberatungsstelle Rheinland  
14. Archivheft

Beiträge  
aus bergischen Archiven



1980

Rheinland-Verlag GmbH · Köln  
in Kommission bei  
Rudolf Habelt Verlag GmbH · Bonn

### **Titelbild:**

Eintragung im Werdener Urbar F, um 1170, über den »villicus de Linnepe« (Fronhofsverwalter zu Lennep), vgl. Abb. 7 auf Seite 61.

Foto: Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv, Düsseldorf

### **Mitarbeiter dieses Heftes:**

Dr. Uwe Eckardt, Stadtarchivar,  
Stadtarchiv, Kolpingstraße 8, 5600 Wuppertal-Elberfeld

Dr. Walter Lorenz, Stadtarchivar,  
Stadtarchiv, Scharffstraße 4 – 6, 5630 Remscheid

Hanns Peter Neuheuser, Landesoberinspektor,  
Archivberatungsstelle Rheinland, Constantinstraße 5, 5000 Köln 21

Horst Schmitz, Landesamtsrat,  
Archivberatungsstelle Rheinland, Constantinstraße 5, 5000 Köln 21

© by Archivberatungsstelle Rheinland, Köln 1980  
Alle Rechte vorbehalten

Für die einzelnen Beiträge zeichnen ihre Verfasser verantwortlich

Redaktion: Horst Schmitz, Köln

Umschlagentwurf: Horst Schmitz, Köln

Lithos: Peukert + Co., Köln

Druck: Ziegler Beckmann, Köln

Auflage: 1000 Exemplare

ISBN: 3-7927-0594-X

## Inhalt

Vorwort . . . . .	7
Hanns Peter Neuheuser, Köln Die ältesten Archivalien des Gemeindearchivs Overath . . . . .	9
Walter Lorenz, Remscheid Die Problematik der Stadtgeschichtsforschung am Beispiel Lennep . . . . .	55
Uwe Eckart, Wuppertal Das Stadtarchiv Wuppertal . . . . .	73
Horst Schmitz, Köln Seminare der Archivberatungsstelle Rheinland . . . . .	85
Hanns Peter Neuheuser, Köln Bericht über den 14. Rheinischen Archivtag in Remscheid-Lennep . . . . .	97
Hanns Peter Neuheuser, Köln Die süddeutschen Ausstellungen im Sommer 1980, Reisebericht . . . . .	103
Anhang: Veröffentlichungen der Archivberatungsstelle Rheinland . . . . .	124



## Vorwort

Zum 50jährigen Bestehen der Archivberatungsstelle Rheinland erschien 1979 das 13. Archivheft. Damals kündigten wir das Archivheft 14 für das Jahr 1980 an und legen es nun zum Jahresende vor.

Die Beiträge dieses Heftes befassen sich schwerpunktmäßig mit der Geschichte des bergischen Landes und seinen Archiven. Weitere Abhandlungen über einzelne Aktivitäten der Archivberatungsstelle Rheinland sollen auch in den folgenden Heften einen Einblick in die vielfältigen Aufgabenbereiche dieser Dienststelle des Landschaftsverbandes Rheinland geben.

Köln, im November 1980

Kurt Schmitz



# Die ältesten Archivalien des Gemeindearchivs Overath

von Hanns Peter Neuheuser

Das letzte Fünftel des vergangenen Jahrhunderts hat erstmalig umfassende, wenn auch keineswegs erschöpfende oder vollständige Übersichten über die kleineren rheinischen Archive hervorgebracht. Noch bevor aber von seiten der Archivare die für viele Jahrzehnte verbindlich bleibenden Orientierungshilfen erschienen, die teilweise bis zur detaillierten Beschreibung einzelner Archivalien, bis zu Kurzregesten der Urkunden reichten, blieb es einem Historiker vorbehalten, eine Charakterisierung von zunächst 192 Archivbeständen vorzulegen. Gemeint ist die Arbeit Karl Lamprechts im ersten Band der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Trier 1882. »Es kann mit voller Sicherheit behauptet werden«, heißt es im Vorwort der Übersicht (S. 390), »daß kein einziger Forscher des (westdeutschen) Gebietes den einschlägigen urkundlichen und handschriftlichen Stoff auch nur annähernd übersieht«. So wurde der Plan ins Auge gefaßt, alle entsprechenden »Aufbewahrungsorte« listenmäßig zu erfassen, ein ehrgeiziges Projekt, das später von Theodor Ilgen fortgeführt werden sollte. Man war dabei zunächst auf die Übersendung sogenannter »authentischer Notizen«, die aus geschichtsinteressierten Kreisen an die Redaktion gelangten, angewiesen. Damit erklärt sich sowohl die geographische Auswahl als auch die unterschiedliche Genauigkeit der Angaben, beispielsweise die Mitteilung von bloßen Gerüchten (»Archiv soll bedeutend sein« etc.).

In gleicher Weise findet sich in der Lamprechtschen Aufstellung Seite 415 f. eine für unsere Fragestellung wichtige Zusammenfassung von 21 Archiven unter der Überschrift »Bergisches Land und Nachbargegenden«. Bezüglich der Gemeinde Overath ist die folgende Mitteilung abgedruckt:

*»Overath. Bürgermeisteramt; Lehnbücher des frühern Lehngerichtes daselbst von c. 1520 bis 1807. Die sonstigen Papiere ohne Wert; es sollen aber weitere Documente sich in dem Archiv des Grafen Schaesberg zu Kriekenbeck befinden.«*

Die methodische Grundlage derartiger Erhebungen wird freilich erst bei der schon angesprochenen Fortsetzung der Arbeiten durch Ilgen offengelegt<sup>1)</sup>. Hier wird die Beschränkung auf eine Übersicht deutlich eingestanden, »die zur ersten Orientierung in gar vielen Fällen vollkommen ausreichen dürfte«,

eine Gewähr für die getreue Wiedergabe des augenblicklichen Zustandes könne aber nicht übernommen werden<sup>2)</sup>).

Vor diesem Hintergrund wäre schließlich die Overather Notiz zu bewerten. Dabei muß die Frage unbeantwortet bleiben, ob die Gerichtsprotokolle des Großbernsauischen Hofesgerichtes tatsächlich bis zum Jahre 1520 zurückreichten, da die heute erhaltene Überlieferung (vgl. nachfolgendes Verzeichnis Nr. 5) erst 1633 beginnt. Overather Archivalien des 16. Jhs. sind überhaupt nicht mehr erhalten. Die älteste Sammelakte (Nr. 1) geht bis 1606 zurück und wird wie die übrigen Quellen zu den »sonstigen Papieren ohne Wert« der Lamprechtschen Erfassung zu zählen sein. Auch Ilgen hat in seinem Anhang<sup>3)</sup> keine Ergänzungen zum Overather Gemeindearchiv mehr geliefert.

Die geäußerte Vermutung weiterer Archivalien, die sich auf Overath beziehen, im Gräflich von Schaesbergischen Haus- und Familienarchiv wurde erst vor kurzem in der Publikation Leo Peters<sup>4)</sup> erhärtet. Demnach handelt es sich um eigentumsrechtliche Quellen zu Großbernsau und den anhängenden aus Schöllerschem Erbe stammenden Besitzungen<sup>5)</sup>. Der entsprechende Archivteil Krickenbeck lagert als Depositum im Archiv des Kreises Viersen.

Hatte Theodor Ilgen im Rheinischen Archiv noch zugegeben, »die nach meiner Auffassung historisch wertvollsten Gruppen vorzugsweise zu berücksichtigen«<sup>6)</sup>, so erscheint 1893 im Düsseldorfer Jahrbuch<sup>7)</sup> ein spezifiziertes Inventar des Overather Gemeindearchivs, welches wohl unterschiedslos alle Gattungen des Schriftgutes aufführt und das Verzeichnis – nach Aussage des Vorwortes – mit jenem verglichen hat. Umso mehr muß verwundern, daß neben allen Übereinstimmungen mit dem heutigen Bestand ganze Sachgebiete (z. B. das Militärwesen, die Standesamtsregister oder die Anfänge des Schulwesens) nicht erfaßt sind. Viele Betreffe lassen sich jedoch trotz der Kurzformulierungen eindeutig identifizieren. Von den damals veröffentlichten älteren Archivalien braucht kein Dokument als verlorengegangen bezeichnet zu werden. Ebenfalls sind die Gerichtsprotokolle in der jetzt erhaltenen Serie von 1633 bis 1808 inventarisiert. Dies ist insoweit von Wichtigkeit, weil die Liste im Düsseldorfer Jahrbuch 1858 aufgenommen wurde und damit zeitlich den Notizen Lamprechts, der ältere Bände registriert, voraufgeht.

Die Verifizierungsschwierigkeiten zwischen dem Inventar von 1858 und der jetzt vorgelegten Liste liegen in der Ungenauigkeit der damaligen Bezeichnung, vorwiegend aber in der inneren Ordnung der Archivalien selbst begründet. Zählt das alte Inventar hauptsächlich Packen loser Schriftstücke auf, so haben wir es heute bei den ältesten Overather Akten um Ledereinbände der letzten Jahrhundertwende zu tun. Besonders deutlich läßt sich

dies bei den Steuersachen feststellen, die das Inventar abschließen und die beim Einbinden in abweichende chronologische Abschnitte zerteilt wurden.

Estmals erhalten wir ferner in der Einleitung des Inventars einen Einblick in die zeitgenössische Archivsituation. Als Aufbewahrungsort wird das Gemeindegewerkschaftshaus mit dem Vermerk »nicht . . . passende Stätte für dergleichen Dinge«<sup>8)</sup> gescholten, hingegen die allgemeine Raumnot und das Fehlen eines Gemeindehauses zur Begründung des Mißstandes herangezogen. Bis zum Jahre 1841 hatte das Bürgermeisteramt seinen Sitz im historischen Gebäude des Steinhofes, in der folgenden Zeit im Wohngebäude des jeweiligen Bürgermeisters und erst seit 1923 im jetzigen Rathaus<sup>9)</sup>.

Unter dieser Einschränkung ist es auch zu verstehen, wenn 1899 Armin Tille im ersten Bande seiner »Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz«<sup>10)</sup> das Overather Archivgut einteilt in dasjenige des Katholischen Pfarramtes und des Bürgermeisteramtes. Obwohl sich Tille bezüglich des letztgenannten Gemeindearchivs auf das Inventar des Düsseldorfer Jahrbuchs beruft, muß für seine Arbeit als besonders wertvoll empfunden werden, daß das Berichtsgebiet »wirklich abgesehen worden ist«<sup>11)</sup> und er die Archivalien tatsächlich selbst gesehen hat, während ja Lamprecht noch auf fremde Mitteilungen angewiesen war. Dennoch erschienen nur drei Punkte aus der »größeren Menge Akte« nennenswert: natürlich zunächst wieder die Protokollbände des Hofgerichtes, dann summarisch die Serie der Rechnungslegung über die unterschiedlichen Steuererhebungen sowie schließlich die Einwohner- und Viehzählung des Jahres 1710 (s. unten Nr. 25!).

Zeitlich an die Erhebung Armin Tilles anknüpfend ist es der äußerst rührige und für geschichtliche Fragen aufgeschlossene Overather Bürgermeister Christian Simons (1897-1921), der gemäß seinen handschriftlichen Eintragungen in verschiedenen Archivalien die anscheinend verstreut umherliegenden und von Feuchtigkeit und Mäusefraß bedrohten Schriftstücke aus dem Spritzenhaus entnahm, säuberte, grob ordnete und die allermeisten älteren in Leder binden ließ. Jene Dokumente in streng chronologischer Abfolge sind heute durch ihre Bezeichnung »Ältere Gemeinde-Akten« als Sammelbände erkennbar, ferner gehören zwei Konvoluten über die Kriegslasten (Nrn. 3 und 24) dazu. Sie bilden mit den Hofesgerichtsprotokollen und einzelnen versprengten Stücken die älteste Registraturschicht des Gemeindearchivs und sind ab 1606 erhalten.

Der Verfasser wurde im Frühjahr 1974 mit den Arbeiten am noch ungeordneten Bestand beauftragt. In der Folgezeit war über das Schicksal des ältesten Bestandes, über die ziemlich vollständige preußische Registratur und über die Anschlußakten bis zur Kommunalen Neugliederung zu entscheiden. Die beiden erstgenannten Schichten des Archivs blieben dabei von Kas-

sation fast ganz verschont, insbesondere wurden die ältesten Archivalien nicht angetastet. Die Ledereinbände der chronologischen Faszikel sollten beibehalten werden. Dieser Entschluß erschwerte und erschwert zwar die dokumentarische Erschließung der dickleibigen Bände, trug aber zunächst zu einer relativ unproblematischen und zügigen Erfassung bei. Die großen Mengen einzelner Schriftstücke (bis 1800) waren nur durch zusammenfassende Bearbeitung zu bewältigen. Die anderweitige Inanspruchnahme des Bearbeiters erforderte und ermöglichte es, daß Peter König als langjähriger Mitarbeiter der Overather Gemeindeverwaltung, zuletzt als stellvertretender Gemeindedirektor, die Ordnungsarbeiten durch tatkräftige Mithilfe unterstützte. Nach Anleitung verzeichnete Peter König ab Sommer 1975 einen großen Teil der Archivalien von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart, speziell Sitzungsniederschriften, jüngere Schulakten, Karten, Pläne und Flurkarten, Haushaltspläne, Reisepaßanträge und die Sammelakten zu den Standesamtsregistern<sup>12)</sup>.

Um einen allgemeinen Überblick<sup>13)</sup> über die Bestände des Overather Gemeindearchivs, insbesondere über den Anteil der älteren Archivalien zu geben, sei im folgenden eine Tabelle über den systematischen Aufbau und die quantitative Zusammensetzung des Archivgutes mitgeteilt:

<b>A. Akten</b>	<b>Anzahl</b>
0 Altarchiv . . . . .	25
1 Allgemeine Verwaltungsaufgaben . . . . .	319
2 Finanzen . . . . .	203
3 Recht, Sicherheit und Ordnung . . . . .	559
4 Schule und Kultur . . . . .	576
5 Sozial- und Gesundheitswesen . . . . .	101
6 Bauwesen . . . . .	297
7 Öffentliche Einrichtungen . . . . .	38
8 Wirtschaft und Verkehr . . . . .	84
Summe des Aktengutes . . . . .	2.202
 <b>B. Bibliothek</b>	
Titel (ohne Einzelbände) . . . . .	58
 <b>F. Fotos (z. Zt. = 1980)</b> . . . . .	 375
 <b>K. Karten</b> . . . . .	 178
 <b>St. Standesamtsregister</b> . . . . .	 242
 <b>Z. Zeitgeschichtliche Sammlung/Plakate</b>	

Von den Untergruppen der oben aufgeführten Hauptabteilungen ragt mit Abstand das Sachgebiet »Schule« mengenmäßig hervor. Es umfaßt 414 Archivalien und dokumentiert wohl in beispielhafter Vollständigkeit die Entwicklung des bergischen Schulwesens seit dem Beginn des 19. Jhs. Die qualitative Bedeutung fiel bereits in den Anfängen der Ordnungsphase auf, sodaß einzelne Dokumente in einer kleinen Ausstellung gezeigt werden konnten<sup>14</sup>).

Erwähnenswert ist ferner die beträchtliche Sammlung historischer Fotografien, speziell die Fotodokumentation über den Bau der Straße von Overath nach Much. In seltener Akribie wurde das Projekt in den zwanziger Jahren in 271 Aufnahmen festgehalten. Die Erfassung der verschiedenen Arbeitsgänge und der Baufortschritte dürfte für die Geschichte des Straßenbaus unentbehrlichen Wert besitzen und eine gesonderte Publikation wohl lohnen. Die Straßenbaufotos wurden im Findbuch deshalb geographisch nach den Bauabschnitten geordnet. Auf der Fotosammlung des Overather Gemeindearchivs fußend hat Beigeordneter Paul Schmitz inzwischen eine Veröffentlichung herausgegeben<sup>15</sup>) und hat die alten Ortsansichten des Archivs glücklich mit Leihgaben größerer interessierter Bürgerkreise anreichern dürfen<sup>16</sup>).

Historischer Schwerpunkt des Gemeindearchivs bildet jedoch eindeutig die Serie der oben schon beschriebenen ältesten Archivalien seit dem Beginn des 17. Jhs. Soweit es sich um einzelne Schriftstücke oder um nach sachlichen Gesichtspunkten gebildete Akten handelte, wurden die Archivalien auf die Sachgebiete aufgeteilt. Ein weniger umfangreicher Teil von 25 Archivnummern bildet den nicht weiter zuzuordnenden Altbestand unter der Gliederungsziffer 0, darunter die bekannten Sammelakten. Nicht zuletzt deren inhaltliche Bedeutung veranlaßten auch die vorliegende Publikation der ältesten Archivalien des Gemeindearchivs Overath. Schon während der Ordnungsarbeiten war der Bearbeiter vielfach darauf angesprochen worden, wenigstens diese Dokumente über die notwendig beschränkte Auflage eines Findbuches hinaus den Geschichtsinteressierten und anderen Archivaren bekanntzugeben, nachdem sich die eingangs beschriebenen Inventarlisten nur mit summarischen Aufzählungen begnügten. Eine spezielle Bearbeitung der ältesten Archivalien für die folgende Übersicht konnte aber nicht mehr erfolgen, sodaß etwa die Sammelbände weiterhin einer gründlichen Erschließung harren.

So bieten die nachstehenden Inhaltsangaben nicht mehr als den Text des Repertoriums, jedoch ist die Anordnung eine völlig andere. Die Charakterisierungen folgen nicht getrennt nach Sachgebieten, sondern stehen – wie Urkunden – in chronologischer Reihenfolge. Sachliche Verknüpfungen werden durch Verweise verdeutlicht, ansonsten die zeitlich entstandenen Archiva-

lien zusammengeführt. Jeder Betreff erhielt in der Kopfzeile – wie Urkunden – eine Editionsnummer, die sonstigen Signaturen stehen unter dem Textblock in Klammern, zu unterst die jetzige Archivsignatur mit der Sachgebiets-Klassifikation.

Als zeitlicher Abschluß wurde die glatte Jahreszahl 1820 gewählt. Innerhalb rund 200 Jahren können somit 232 Archivalien vorgestellt werden, deren einzelne Registraturschichten unmerklich ineinander übergehen. Erst mit Einführung der preußischen Registratur im zweiten Jahrzehnt des 19. Jhs. lassen sich »ordnungsgemäß« geführte Akten feststellen. Es schien jedenfalls sinnvoll, den Schriftwechsel zur Zeit des General-Gouvernements Berg und des Neubeginns noch mit in unsere Übersicht mit einzubeziehen und zu berücksichtigen, daß die Laufzeit der Verwaltungsvorgänge unabhängig von den allgemein-politischen Verhältnissen bleibt. Zeitlich verteilen sich die 232 ältesten Archivalien des Gemeindearchivs Overath folgendermaßen: 20 Akten stammen aus dem 17. Jh., 17 Bände wurden im 18. Jh. angelegt, der Rest in den ersten Jahren des 19. Jhs., wobei jeweils die Überschneidungen zu berücksichtigen wären, d. h. auch in den 20 ältesten Konvoluten finden sich vereinzelte jüngere Schriftstücke.

Abschließend sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Sammelakten und die Protokolle des Hofgerichtes Archivalien von überregionaler Bedeutung darstellen, deren Wert sich uns wohl erst ganz eröffnet, wenn die dringend notwendige inhaltliche Erschließung Auskünfte auf den Gebieten der Genealogie, der Agrar-, Sozial-, Militär-, Rechts- und Kirchengeschichte liefert. Zu diesen noch zu leistenden Arbeiten kann nicht eindringlich genug aufgerufen werden.

1) Theodor Ilgen, Rheinisches Archiv. Wegweiser durch die für die Geschichte des Mittel- und Niederrheins wichtigen Handschriften. I. Teil: Der Niederrhein, in: Westdt. Zs., Ergänzungsheft II, Trier 1885.

2) a. a. O., S. 2 und 4.

3) »Stadt-, Gemeinde-, und Pfarrarchive etc. ausserhalb des Staatsarchives zu Düsseldorf«, wie a. a. O., S. 166ff.

4) Leo Peters, Geschichte des Geschlechtes von Schaesberg bis zur Mediatisierung (Schriftenreihe des Kreises Kempen-Krefeld 24), Kempen 1972.

5) a. a. O., S. 43f.

6) a. a. O., S. 3.

7) Beiträge zur Geschichte des Niederrheins. Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichts-Vereins 7 (1893), S. 449f.

- 8) a. a. O., S. 449.
- 9) Franz Becher, Neunhundert Jahre Overath, Overath 1964, S. 167.
- 10) Ergänzungsband der AHVNrh., Köln 1899 in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde, S. 263.
- 11) Einleitung, S. IX.
- 12) In den Dank an Peter König für seine Unterstützung sei auch sein Nachfolger im Amt, Beigeordneter Paul Schmitz einbezogen. Er hat maßgeblichen Anteil am Aufschwung der archiv- und kulturpolitischen Arbeit in der Gemeinde Overath.
- 13) Eine genaue Aufschlüsselung entnehme man der Einleitung des Repertoriums: Archiv der Gemeinde Overath, bearbeitet von Hanns Peter Neuheuser, Köln 1981. Zu dem eigentlichen Textteil werden mit Hilfe der Automatischen Datenverarbeitung eingehende Personen- und Ortsindices erarbeitet.
- 14) Hanns Peter Neuheuser, Dokumente zur Overather Schulgeschichte, in: Festschrift anlässlich der Einweihung des Schul-, Kultur- und Sportzentrums der Gemeinde Overath 1977, Overath 1977, S. 22ff.
- 15) Paul Schmitz, Overath – Bildband einer Gemeinde, Overath 1979.
- 16) Nur am Rande sei bemerkt, daß sich auf eine Initiative der Archivberatungsstelle Rheinland zur Institutionalisierung des geweckten Interesses eine Unterabteilung Overath des Bergischen Geschichtsvereins gegründet hat.

1606 – 1666

1

Sammelakte »Ältere Gemeinde-Acten«, Schäden am Kirchturm zu Overath und dessen Reparierung durch die Gemeinde (1606), freiberebte Güter im Amt *Steinbach* und Regelung ihrer Abgaben, Aufstellungen über die Schulden des Kirchspiels und Erhebung von Abgaben zu ihrer Rückzahlung, insbesondere für die Pensionen des Propstes [zu *Cyriax*], Erhebung einer Umlage für die Schäden des Hagelschlages (1654), Verwüstungen durch den 30-jährigen Krieg an vielen Höfen und deren Verkauf zu Ertragszwecken, Erhebung einer Umlage wegen der Demolierung des Amtshauses zu *Neuenberg* (1663), Ausschreibung verschiedener Repartitionen (Dienst-, Schöffen-, Wacht- und Jagdgelder), Erhebung der Landes- und der Türkensteuer, Militär-Angelegenheiten, Erhebung von Miliz-, Servis- und Rationsgeldern, Ausschreibung des Römer-Monats;

*hierin:* – Beschwerde der Gemeinde *Lindlar* wegen der Herauslösung der *Schwartzenburgischen Güter Remshagen* und *Leppe* aus dem Amt *Steinbach* und dem damit verbundenen Steuerausfall (1631)

(0 – 1)



Abb. 1: Epitaph des Johann von Wylich und der Sebastiana von Brembt im Turmraum der St. Walburga-Kirche, 1627-1649 (zu den Protokollen Nr. 5). Foto: W. Stüßler, Overath (1978)

- [um 1626] 2  
 Aufstellung des Schöffen Dietrich *Schwamborn* über die ausstehenden Verbindlichkeiten des Johann *Eidenbach* («Extract meines Rechenbuchs») (30 – 7)
- 1630 – 1703 3  
 Sammelakte »Kriegslasten der Gemeinde Overath«, Durchzug verschiedener Truppen, Unterbringung und Beköstigung von Soldaten und Pferden durch die Bevölkerung, Erstellung der Fourage-Rechnungen, Erhebung von Steuern und Kontributionen, Erstellung spezifizierter Rechnungen über die Kriegsschäden, Lieferung von Fourage an auswärts gelegene Truppen, insbesondere nach *Siegburg*, *Bonn*, *Wipperfürth* und *Radevormwald*, Durchzug der Erzherzogin von *Österreich* durch Overath und Übernachtung in *Marialinden* (1689), Repartitionen der fürstlichen und der kaiserlichen Monatsgelder, Durchführung der Musterung  
*Fortsetzung unter 24!*  
 (0 – 2)
- o. D. [ca. 1632] 4  
 Pachtverzeichnis des Kirchmeisters Friedrich *Trumpurt*  
 (42 – 43)
- 1633 – 1668 5  
 Protokolle des »Gemein hobsgericht des freiherl. Wylischen hobsgericht zu Overath«  
*Literatur: Armin Tille, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz, Erster Band, Seite 263*  
 (0 – 20)
- 1667 – 1671 6  
 Sammelakte »Ältere Gemeinde-Acten«, Regelung der Gemeindefinanzen, Heberegister für die Landessteuern nach den Einwohnern der einzelnen Honschaften, Festsetzung der Repartition durch den Landtag für das Amt *Steinbach*, Verteilung des Kontingents auf die Amtsträger, Festsetzung der Termine für das Landgericht *Hohkeppel*, Erteilung der Aufträge an die Gemeindeboten, mit einer Bittschrift zur Stundung einer Forderung  
 (0 – 3)
- 1668 – 1672 7  
 Sammelakte »Ältere Gemeinde-Acten«, Regelung der Gemeindefinanzen, Heberegister für die Landessteuern und Hartefrüchtgelder nach den Einwohnern der einzelnen Honschaften, Ablieferung nach *Bensberg*, verschiedene Repartitionen durch den Landtag, insbesondere für die Pensionen des Propstes *Wißkirchen* [zu *Cyriax*] (1670), ferner für die ausgeschriebenen Defensions- und Fortifikationsgelder, Repartitionen für den Neubau des



*Abb. 2: St. Walburga-Kirche zu Overath. Für die Instandsetzungsarbeiten am Turm hatte die Gemeinde einzustehen (Nr. 1). Die Gelder wurden durch eine Umlage erhoben (Nr. 7).*

*Foto: W. Stüßler, Overath (1978)*

Kirchturms zu Overath (1672), Verteilung des Kontingents auf die Amtsträger, Einquartierung des Wachtmeisters *Tillmann* und von Soldaten, Leistung von Hand- und Spanndiensten durch die Bevölkerung, Erhebung der Kriegs- und der »*Düsseldorfer* Wirtds-Gelder«, Festsetzung der Termine für das Landgericht *Hohkeppel*, Erteilung der Aufträge an die Gemeindeboten, Versammlung der Schöffen und Boten

*Der Name des Propstes (siehe auch 11!) findet sich nicht in der Namensliste von Erich Wisplinghoff, Die Benediktinerabtei Siegburg (Germania Sacra), Berlin 1975, S. 186 f.*

(0 – 4)

1668 – 1819

8

Barbara- und Katharinen-Vikarie an der Kirche zu Overath, Spezifikation der Dotierung, Reparatur des Vikarien-Hauses, Verpachtung der Ländereien der Vikarie, Brand der Vikarien-Scheune (1810) und deren Wiederaufbau, mit Zeichnungen und anderen Bauunterlagen, Verwaltung der Dotations- und Fundationspapiere der Vikarie, Beschwerden über den Lebenswandel des Vikars *Holzem* mit Untersuchungsniederschriften

(0 – 5)

1669 – 1685

9

Protokolle wie 5.

(0 – 21)

1672 – 1674

10

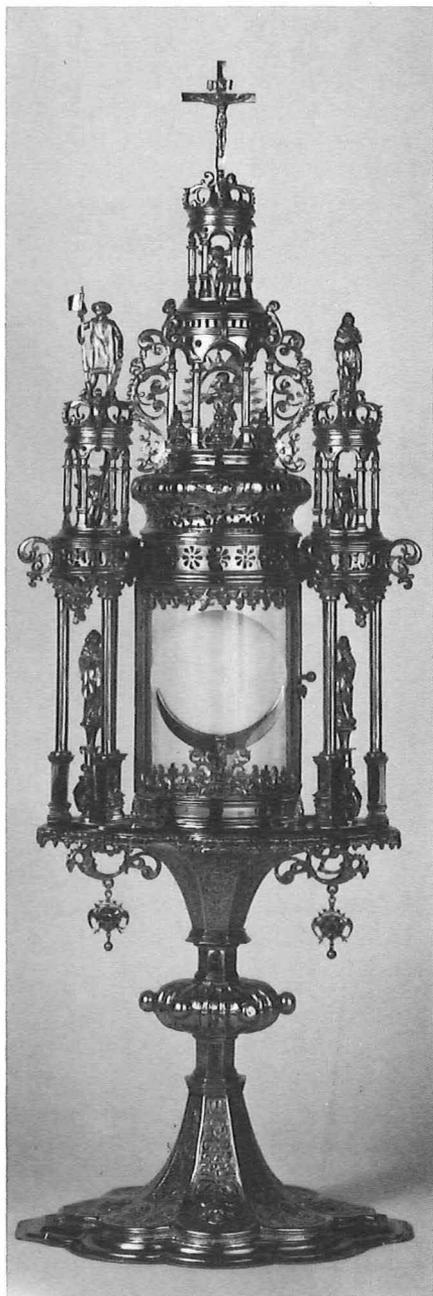
Sammelakte »Ältere Gemeinde-Acten«, Regelung der Gemeindefinanzen, Erstattung der Auslagen für die Ableistung öffentlicher Dienste der Schöffen und Einnehmer, Spezifikation der einzelnen Abgaben mit Hebelisten, und zwar Erhebung der kaiserlichen Kriegs-Verpflegungsgelder, der fürstlichen Landessteuer und der fürstlichen Drei-Monatsgelder, mit jeweiligen Anweisungen für die Boten

(0 – 6)

1673 – 1674

11

Sammelakte »Ältere Gemeinde-Acten«, Regelung der Gemeindefinanzen, Erstattung der Auslagen für die Ableistung öffentlicher Dienste der Schöffen und Einnehmer, Spezifikation der einzelnen Abgaben mit Hebelisten, und zwar Erhebung der kaiserlichen Kriegs-Verpflegungsgelder und der fürstlichen Monatsgelder (auch »Sechs-Monats-Rechnungsgelder« oder »Kriegs-Rechnungsgelder«), Repartition der *Bensberger* Jagd- und Wachtgelder, der Kopfsteuer (zugleich Einwohnerverzeichnis des Kirchspiels Overath 1673) und Repartition der an die Erben des Propstes *Leißkirchen (Liskirchen)* zu zahlenden Pensionsgelder, Einzelrechnungen an das Kirchspiel in Nachlaß-



*Abb. 3:  
Monstranz der  
St. Walburga-Kirche,  
entstanden um 1620  
(zu Nr. 11).*

*Foto:  
W. Stüßer, Overath (1978)*

sachen und für die Finanzierung des Rechtsstreites um die Monstranz, Umlageerhebung für die in *Altenbrück* einquartierte Ordonanz, mit jeweiligen Anweisungen für die Boten

*Zur Schreibweise des Propstnamens siehe auch 7!*

(0 – 7)

1675 – 1677

12

Sammelakte »Ältere Gemeinde-Acten«, Regelung der Gemeindefinanzen, Heberegister für die Landes- und Beisteuern nach den Einwohnern der einzelnen Honschaften, verschiedene Repartitionen durch den Landtag, insbesondere der Kriegsgelder und der *Schwartzenbergischen* Gelder, Verteilung des Kontingents an Amtsträger nach deren Einzelrechnungen, Einquartierung von Soldaten, deren Beköstigung und Unterbringung durch die Bevölkerung, Bittschrift des Amtes *Steinbach* an Pfalzgraf Philipp Wilhelm wegen Verschonung von der Einquartierung (Abschrift), Erteilung der Aufträge an die Gemeindeboten

(0 – 8)

1677 – 1679/1822

13

Sammelakte »Ältere Gemeinde-Acten«, Regelung der Gemeindefinanzen, Heberegister für die Landes- und Beisteuer nach den Einwohnern der einzelnen Honschaften, verschiedene Repartitionen durch den Landtag, insbesondere der Kriegsgelder und für verschiedene Gemeindeausgaben, Repartitionen für den Neubau des Kirchturms zu Overath (1672 ff.), Verteilung des Kontingents an Amtsträger, Einquartierung von Soldaten, deren Beköstigung und Unterbringung durch die Bevölkerung, Erhebung der Bagagegelder, Liste der militärpflichtigen Einwohner

*Zum Neubau des Kirchturms siehe auch 7!*

(0 – 9)

1677 – 1728

14

Sammelakte »Ältere Gemeinde-Acten«, Regelung der Gemeindefinanzen, Spezifikationen der einzelnen Abgaben mit Hebelisten, und zwar Erhebung der Landessteuer und einer Umlage für den Bau der *Frankfurter Landstraße* (1715), Erhebung einer Umlage für die Landtagsdiäten, Verpachtung des Ödlandes und der Güter von Steuerschuldnern, Überwachung der Restanten

(0 – 10)

1680 – 1686

15

Sammelakte »Ältere Gemeinde-Acten«, Erhebung der Landessteuer und der landesherrlichen Gelder mit Hebelisten, Abführung der Steuereinnahmen nach Abzug der Amtsrepartition und Erstattung der Verwaltungskosten, Zahlung von Rückständen der 8-jährigen Landessteuer, Erhebung der

*Bensberger* Schweine-Hetz- und Jagdgelder, sowie der Dienst-, Hartefrucht-, Reichs- und Kreis(Völker)-gelder, Erhebung von Brücken- und Palisadensteuer zum Overather Brückenbau, Lieferung von Verpflegung, Fourage und Kontributionen an die durchmarschierenden Truppen, Reparation des Kirchturms, Verzeichnis der Almosenempfänger und der Witwen, Führen von Blei und Marmor von Overath nach *Mülheim*  
Zum Neubau des Kirchturms siehe auch 7 und 13!  
(0 – 11)

1686 – 1699

16

Protokolle wie 5.

(0 – 22)

1687 – 1690

17

Sammelakte »Ältere Gemeinde-Acten«, Ausschreibung und Einziehung verschiedener Steuern, insbesondere der fürstlichen Landessteuer und der Hartefrucht-Gelder, Erhebung der Fahrgelder von den Dienstpflichtigen, der Schützengelder für die Residenzstadt *Düsseldorf*, der *Siegburger* Schützengelder und der *Opladener* Brückenbau-Gelder (1687), Liste der nach *Düsseldorf* hin bestehenden Hand- und Spanndienste, Rüge der nachlässigen Arbeiten in *Lindlar* beim Bau der fürstlichen Fontäne, Abrechnung des Tambour-Gehalts auf Grund der erhobenen Abgaben, Kosten des Prozesses um die *Hallischen* Gelder, Verzeichnis der geleisteten Abgaben als interne Übersicht des Amtes *Steinbach*, Taxierung der Güter von Steuerschuldern und deren anderweitige Verpachtung, Militär-Angelegenheiten, insbesondere Lieferung eines Kontingents von 188 Palisaden zur Fortifikation und Unterhaltung der Pioniere für die Arbeiten an der *Düsseldorfer Schanze*, Einberufung der in fremden Diensten stehenden Soldaten mit Androhung der Konfiszierung ihres Eigentums (1688), tägliche Naturallieferung an den Obrist-Wachtmeister *Schaedt* zu *Düsseldorf*, an *Münsterische* Truppen, sowie an die fürstliche Leibgarde zu *Siegburg*, Unterstützung der *Kurbrandenburgischen* Truppen bei der Belagerung der Festung *Bonn*, Belieferung von Mehl an den Kommissbäcker zu *Siegburg* und Zahlung der Portionsgelder an die Miliz in *Wipperfürth* und *Radevormwald*, Beköstigung durchmarschierender Truppen, insbesondere des *Kurbayrischen* Regiments des Oberst *Beibrach*, mit Einquartierungslisten  
(0 – 12)

1691 – 1695 (1822)

18

Sammelakte »Ältere Gemeinde-Acten«, Regelung der Gemeindefinanzen, Spezifikationen der einzelnen Abgaben mit Hebelisten, und zwar Erhebung der kurfürstlichen Landessteuern und Commißgelder, Erhebung der *Bensberger* Schweine-Hetz- und Jagdgelder, sowie der Fourage-, Dienst- und

Bagage-Gelder, Erhebung der Hartefrucht-Gelder, Leistung von Hand- und Spanndiensten, Dienstleistungen für die Lieferung von Marmor zur Errichtung einer Fontäne in der Burg *Hambach* [Rheinpfalz], Erfassung der Kalkbrenner, Einquartierung des Leutnants Nikolaus *von Patenberg* mit seinem Regiment, Begleichung einer Kapitalforderung der Stadt *Köln*, Tätigkeit der Kreisersatz-Kommission (1822)

(0 – 13)

1696 – 1701

19

Sammelakte »Ältere Gemeinde-Acten«, Finanzverwaltung, Erhebung der Landessteuer, der Amts-Repartitionen, des Bagage-, Cabinets-, Jagd- und Schützen-Geldes, Einziehung der Werbungs-Gelder und Repartitionen für Fourage- und Hafer-Lieferungen einschließlich der Naturallieferungen für militärische Zwecke, Erhebung einer Abgabe zur Erneuerung des gebrochenen *Rhein-Damms* im Amt *Angermund* (1699, pag. 233 f.), ferner zur Palisaden-Fortifikationen in *Düsseldorf* durch Pioniere, zum Bau des neuen Schlosses [zu *Bensberg*] (1700, pag. 585), sowie zur Reparation der *Opladener* Brücke (1701, pag. 730), Ermittlung der Steuer-Restanten und Zwangsverpachtung und Verkauf der Güter mit uneinbringlicher Steuerschuld, Streitsachen mit dem Schatzboten Johannes *Storp* wegen Unstimmigkeiten bei der Steuererhebung und Unterschlagung des Fuhrgeldes bei Lieferungen in die *Hangelarer* Heide (1700), Ausschreibung der Gehälter der Landesbediensteten und der *Plettenbergischen* Kapitalien, Durchzug von verschiedenen Militäreinheiten, Beschwerden wegen Übergriffe des *Wittgensteinischen* Regiments

(0 – 14)

1697 – 1708

20

Prozeß des Johann Georg *von Bellinghausen* zu *Altbernsau*, Pfalzneuburgischer Kämmerer und Amtmann des Amtes *Steinbach*, gegen Schöffen und Gemeinde zu *Overath* wegen einer aufgenommenen Schuld von 1000 Reichstalern, Erstellung einer Liquidations-Rechnung für die Gemeinde, Berechnung und teilweise Rückerstattung der Schulden, Eingaben und Remonstrationen an den Landesherrn, organisatorische Unterlagen und Schriftwechsel zu den Verhandlungen vor dem Jülich- und Bergischen Hofgericht zu *Düsseldorf*, Fortführung des Prozesses durch die Erben Familie *von Droste*

(30 – 8)

1700 – 1726

21

Protokolle des »freyherlich grossen *Bernsawischen* hobssgericht«

(0 – 23)

23

1702 – 1846

22

Sammelakte »Verzeichnis der Familien«, namentliche Listen der Familien nach Ortschaften gegliedert, Bevölkerungszählungen, Statistiken und Übersichten über Einwohner, Gebäude und Grundbesitz, Erfassung der Viehbestände, mit den Ergebnislisten der beiden großen Zählungen 1844 und 1846 (12 – 1)

1702 – 1708

23

Sammelakte »Ältere Gemeinde-Acten«, Ausschreibung und Einziehung verschiedener Abgaben, insbesondere der Landessteuer, der Hartefrucht-, der Defensions-, der Schützen- und Werbegelder, Erfassung der Steuerrückstände in Restantenlisten, Petitionen an den Kurfürsten um Steuererlaß, Verpflichtung der geistlichen, der adeligen und der freien Güter zur Zahlung der Gewinn- und Gewerbesteuer, Schäden an der Overather Agger- und der *Altenbrücker Sülzbrücke* durch Truppen und Postwagen, Lieferung von Fourage an durchmarschierendes Militär, Sicherstellung der Hand- und Spanndienste und der französischen Kontributionen, Einziehung der sog. »Reindams-Gelder« zur Befestigung des rechten *Rheinufers*, Aushebung der *General-Bernsauischen* Kompanie;

*hierin:* – Streitsache zwischen dem Schatzboten Johannes *Storp* und den Overather Schöffen wegen Unterschlagung des Fuhrgeldes bei Haferlieferungen und der Aufwandsentschädigungen der Amtspersonen, ferner wegen Mißhandlung und Erpressung der Abgabepflichtigen, mit Prozeßunterlagen der *Düsseldorfer* Hofkammer, Arrestierung des Beschuldigten, Repartition der Gerichtskosten

(0 – 15)

1704 – 1714

24

Sammelakte »Kriegslasten der Gemeinde Overath II«, Durchzug verschiedener Truppenteile durch die Honschaften der Gemeinde, Lieferung von Fourage für die Pferde, sowie für einzelne Truppen und ihre Kommandanten, Gestellung von Unterkünften und von gelieferten Leistungen, Erhebung eines Zuschlages zu den allgemeinen Steuern zur Finanzierung der Fourage, Führen zum kaiserlichen Campement zu *Siegburg*, einzelne Beschwerden über Eingriffe der Soldaten, Erhebung der Werbegelder, Vermesung der Gemeinde durch E. Ph. *Ploennies* (pag. 881), Lieferung von Marmor für das Reiterstandbild des Kurfürsten zu *Mülheim* (pag. 889)

*Folgeband von 3!*

(0 – 16)

1709 – 1715

25

Sammelakte »Ältere Gemeinde-Acten«, Erhebung der Landessteuer und der kurfürstlichen Gelder mit Hebe- und Restantenlisten, Abführung der

Steuereinnahmen nach Abzug der Amtsrepartition bzw. des Familienan-  
schlags, Lieferung von Fourage für durchmarschierende Truppen, Listen  
über die Einquartierungsgelder, Schätzung der Ernte durch Vorsteher,  
Schöffen und Meistbeerbte sowie Regelung der Naturalienlieferungen, Spe-  
zifikation »deren Freyen gewin und gewerbs Steuerbahre guter oder hoffe«  
mit Angaben der Größe und Art der Nutzung (1710, pag. 187-193), statisti-  
sche Erhebung der Einwohner und des Viehs (1710, pag. 195 ff.), Verzeich-  
nis der Ödländer und der Wüstungen, Verpachtung des *Lakenbacher Hof*s  
zur Abtragung der auflastenden Kapitalien, Verpachtung des dem *Sybert* zu  
*Köln* gehörenden, doch seit langer Zeit brachliegenden Hofes zu  
*Crampenhöhe*, Listen der verpachteten Ödländer, Transport von Marmor  
nach *Mülheim*, Erhebung von Abgaben zum Bau der *Frankfurter Straße*  
*Zum Bau der Frankfurter Straße siehe auch 14!*  
(0 – 17)

1712 – 1725

26

Sammelakte »Kriegslasten der Gemeinde Overath«, Gewährung von Unter-  
kunft und Verpflegung für durchmarschierende Truppen und ihre Komman-  
danten, Spezifikationen über die geleisteten Fouragelieferungen, Hand- und  
Spanndienste, Gestellung von Futter für die Pferde, Lieferungen nach *Deutz*  
und *Mülheim*, Erfassung der Ernteschäden und sonstiger Vermögensschä-  
den, die durch die Soldaten verursacht wurden  
(0 – 18)

1726 – 1763

27

Protokolle wie 21.  
(0 – 24)

1730 – 1790

28

Sammelakte zu Gerichtsprotokollen, Ankündigungsschreiben für die Ab-  
haltung der Gerichtstage;  
*hierin:* – Protokolle über Gerichtssitzungen von 1742 – 1743 und 1757,  
– Kaufbrief der Eheleute Johan Adolff *Außem* und Johannes *Kellers*  
von 1730 März 28

(30 – 2)

1747 – 1820

29

Verwaltung des Kirchenvermögens der Pfarre St. Walburga zu Overath,  
Aufhebung der Kollationsrechte des Abtes von *Siegburg*, Einkünfte der  
Geistlichen, Dotierung der Präbenden, statistische Erhebung über Ausstat-  
tung und Kollation der Stellen, Einkünfte und Verpflichtungen der Inhaber  
(Baulasten etc.), Verwaltung der schriftlichen Unterlagen und Auseinander-  
setzungen hierüber mit dem Kirchenrat;

25

- hierin:* – Bericht des Pfarrers Johann *Schmitt* über die Dotierung seiner Stelle und Einkünfte seiner Pfarrkirche mit Abschrift des Pastorsrats-Lagerbuches von 1693 (1814),  
 – Rechnungen der Kirchenmeister (1747 bis 1772),  
 – Untersuchungsprotokoll aus dem Rechtsstreit des Pfarrers *Schmitt* gegen den Kirchenrat (1815 – 1818)

Zu *Pfarrer Schmitt* vergleiche *Janssen-Lohmann, Der Weltklerus, Sp. 1272!*  
 (0 – 19)

1756 Februar 27 30

Repartition zu den Baukosten des Kirchenturms und des Glockenstuhls  
 (42 – 57)

1757 – 1832 31

Bauliche Unterhaltung der Kirche und des Kirchenschiffes zu Overath, mit Aufstellung der Reparationskosten  
 (Tit. V – Sect. B – No. 22 – Fach 14)  
 (Fach 21 – No. 3)  
 (42 – 58)

1763 – 1808 32

Protokolle wie 21.  
 (0 – 25)

o. D. 33

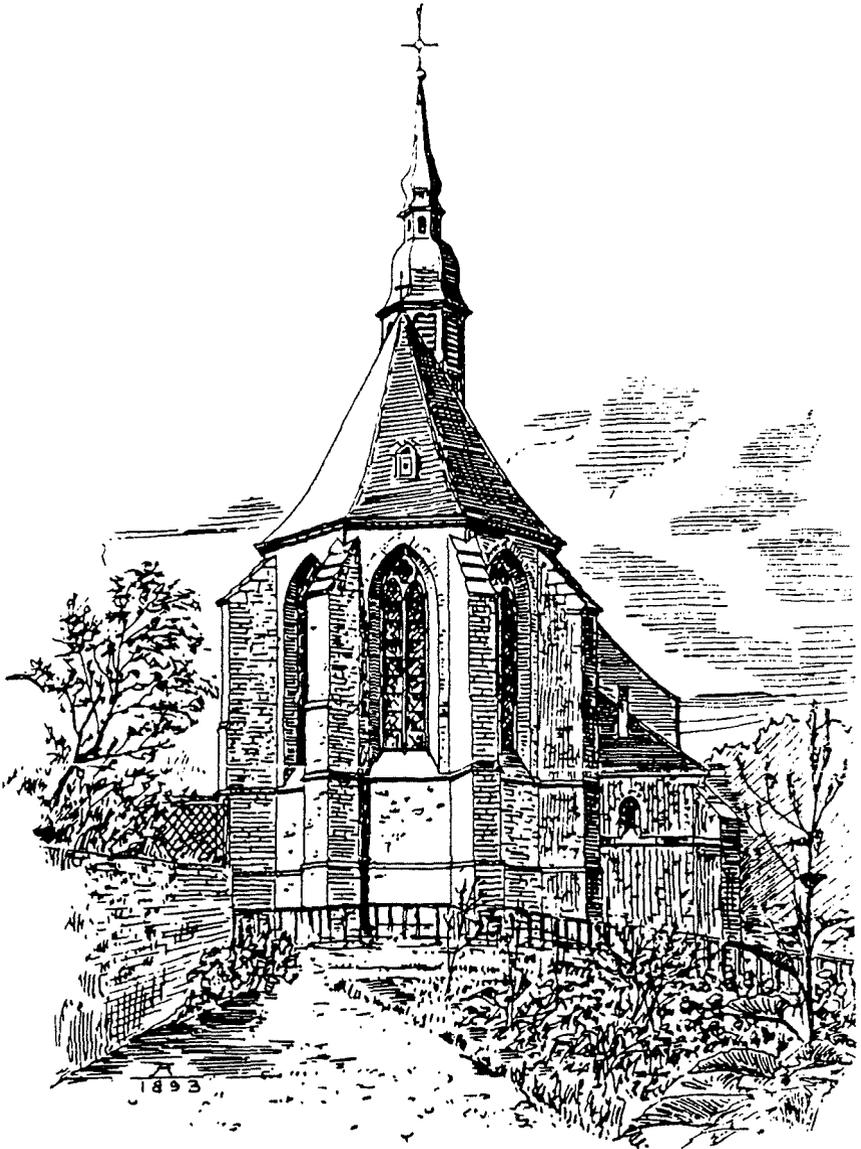
Fotokopie einer Teilungsurkunde über den ehemaligen Ritterbesitz *Vilkerath* von 1781 – 1805, mit fotokopierten Berichten hierzu in der Zeitschrift »Ruhmreiche Berge« (Romeryke Berge), Jahrgang 1941  
 (23 – 2)

o. D. 34

Fotokopie und fotokopierte Abschrift der Niederschrift über die Übertragung eines Teiles aus dem »*lulsberger gut*« (Lölsberg) von den Eheleuten Anton *Roth* und Elsa Catharina geb. *Rotters* (oder *Kotters*) an den eithumen (Schwiegersohn) Peter *Eisenkremer* (1788 – 1790) (Original befindet sich im Besitz von Herrn Wilhelm *Wester*, Overath, Wasser 15)  
 (23 – 3)

o. D. 35

Stiftung einer Vikarie an der Kapelle zu *Marialinden* (1789), Berichtigung des Stiftungsprotokolls [= Teil des Berichtes der jährlichen Renten der Vikarie zu *Marialinden*]  
 (42 – 6)



*Abb. 4: Wallfahrtskirche Marialinden nach einer Zeichnung von L. Arntz (1893). Die beiden großen Türme entstanden erst in der neugotischen Epoche (zu Nr. 35).*

- 1797 36  
Abschrift eines Testaments des verstorbenen Pfarrers *Fischer* zu *Odenthal*,  
mit einem Erläuterungsblatt  
(42 – 52)
- 1798 und 1869 – 1899 37  
Schulinspektion zu Overath, Schulhaus-Neubau, Schulgeld, Schulversäum-  
nisse, Tätigkeit und Entlassung des Pfarrers *Granderath* zu Overath im Rah-  
men des Kulturkampfes  
(Fotokopie)  
(40 – 4 – 1)
- 1800 38  
»Annotation und Specification meiner geleisteten Diensten und verfügenden  
Auslagen betreffend Kriegsangelegenheiten für die Honnschaft *Miebach*«,  
erstellt durch Theodor *Linder*, Geschworener, über Lieferungen und Lei-  
stungen an die Truppen zu *Achersteg* bei *Vilkerath*, angefangen 1796  
(38 – 1)
- 1801 ff. 39  
Standesamtsregister, Heiratsbücher in 104 Bänden (1801 – 1911)  
(St. 2)
- 1801 – 1814 40  
Ablegung der Kriegskosten-, Gemeinde-, Kirchen- und Armen-Rechnun-  
gen, Einsendung der Unterlagen an die vorgesetzten Behörden  
(38 – 2)
- 1801 – 1832 41  
Rechnung des Schöffen *Krahwinkel* für die Anschaffung einer Glocke für  
die Pfarrkirche zu Overath  
(Fach 15 – No. 9)  
(Fach 23 – No. 7)  
(42 – 66)
- 1802 – 1834 42  
Forderung der Erben des Pastors Johann *Schmitt* an den Kirchenrat zu  
Overath  
(Fach 15 – No. 16)  
(Fach 23 – No. 2)  
*Zu Pfarrer Schmitt vergleiche auch 29 und 154!*  
(42 – 53)

- 1803 – 1815 43  
 Benefiziat zu *Marialinden*  
 (Fach 14 – No. 4)  
 (Fach 21 – No. 10)  
 (42 – 7)
- 1803 – 1821 44  
 Vermessung des Amtes *Steinbach*, hier der Honschaften des Kirchspiels  
 Overath (1803), Erhebung der Vermessungsgelder und deren Ablieferung an  
 die Vermesser, mit Hebelisten, Begleichung der durch die Vermessung ent-  
 standenen Schulden bezüglich des Feldmessers *Steiniger* zu *Waldbröl*  
 (62 – 20)
- 1807 45  
 Erfassung der Kirchen-, Schul-, Pfarr- und Vikariengebäude und deren Ein-  
 tragung in das Brandassecuranz-Cataster  
 (12 – 2)
- 1807 46  
 Gesuche zur Errichtung eines Ökonomiegebäudes auf dem Grundstück der  
 Benefiziats- und Personats-Stiftung zu *Marialinden*  
 (42 – 23)
- 1808 – 1820 47  
 Erstellung der Kirchenrechnung des Kapellmeisters zu *Marialinden*, Repa-  
 raturen an der Marienkapelle, mit Revisionsbemerkungen zu den Personats-  
 Rechnungen  
 (42 – 12)
- 1808 – 1879 48  
 Brücke über die *Agger* bei Overath, Erhebung einer Abgabe für den Über-  
 gang über die Aggerbrücke  
 (Tit. III – Sec. E – No. 1 – Fach 9)  
 (Fach 7 – No. 9)  
 (66 – 4 – 1)
- 1809 49  
 Organisation des Pfarrwesens, Spezial-Tabelle zum Bestand des Kultus im  
 Großherzogtum *Berg*  
 (Nr. 26 – Kapsel I – Convolut 1)  
 (42 – 1)

- 1809 50  
 Organisation des Pfarrwesens, Neueinteilung der Renten der Pfarreien und  
 Mairien, Erfassung der Einzelhöfe und Mühlen  
 (42 – 2)
- 1809 Mai 51  
 Bekanntgabe der Stiftungseinnahmen seitens des Vikars *Müller* zu  
*Marialinden*  
*Vergleiche Janssen-Lohmann, Der Weltklerus, Sp. 1031!*  
 (42 – 13)
- 1809 August 30 52  
 Rundschreiben des Präfekten des Rheindepartements bezüglich der Pen-  
 sionsberechtigten  
 (gedruckt)  
 (50 – 4)
- 1809 – 1818 53  
 Verwaltung des Kirchenvermögens der Pfarre Overath, diverse Angelegen-  
 heiten, insbesondere Verpachtung von Kirchenland und Verwaltung der  
 Obligationen  
 (42 – 26)
- 1809 – 1896 54  
 Kirchhöfe zu Overath und *Marialinden*  
 (Fach 48 – No. 7)  
 (42 – 70)
- o. D. [um 1810] 55  
 Entwurf zum Plan der Organisation des Pfarrwesens in der Mairie Overath  
 (42 – 3)
- 1810 – 1816 56  
 Entrichtung der Kontributionen, Erstattung von Berichten bezüglich der  
 Abgaben und Steuern an den Kontrolleur der direkten Steuern und an den  
 Souspréfet des Arrondissements *Mülheim*, Aufstellung der Rechnung über  
 die Kriegskosten und deren Revision  
 (38 – 3)
- 1810 – 1817 57  
 Erstellung und Revision der Rechnung der katholischen Kirchen und Kapel-  
 len bis zum Jahre 1805, mit einzelnen Budgets und den Revisionsbemer-  
 kungen sowie dem Schriftverkehr  
 (42 – 27)

- 1810 – 1833 58  
 Verwaltung des Kirchenvermögens zu Overath, Ermittlung der Einkünfte des Pfarrers *Schmitt*, Renovierung der Pastorats und Anbau eines neuen Viehstalles, mit Bauunterlagen und Zeichnungen, Wiederaufbau des Kirchengutes *Wiedenhof*  
*Zum Rechtsstreit um Pfarrer Schmitt siehe auch 42!*  
 (42 – 54)
- 1810 – 1850 59  
 Erfassung der schulfähigen Kinder aus den einzelnen Ortsteilen in Verzeichnissen, Nachweisungen über die Schulpflicht, Erhebung des Schulgeldes mit einzelnen Listen  
*Literatur: Hanns Peter Neuheuser, Dokumente zur Overather Schulgeschichte, in: Festschrift anlässlich der Einweihung des Schul-, Kultur- und Sportzentrums der Gemeinde Overath in Overath-Cyriax am 8. Oktober 1977, Overath 1977, S. 22 f.*  
 (40 – 3 – 28)
- 1811 ff. 60  
 Standesamtsregister: Geburtenbücher in 65 Bänden (1811 – 1875)  
 (ST. 1)
- 1811 ff. 61  
 Standesamtsregister: Sterbebücher in 73 Bänden (1811 – 1875)  
 (St. 3)
- 1811 62  
 Verzeichnis der fällig gewordenen Zinsen aus den Kompetenz-Geldern des Benefiziums zu *Marialinden*  
 (42 – 15)
- 1811 – 1813 63  
 Aufstellung der Listen für die Geschworenenwahl, mit Übersichten über die Meistbesteuerten, Organisation der Notablen  
 (30 – 31)
- 1811 – 1819 64  
 Verwaltung des Kirchenvermögens, vertragliche Verpflichtungen des Pfarrers Johann *Schmitt* zur Übernahme gewisser Baulasten, Weigerung des Pfarrers zur Herausgabe der Kirchenbücher, Beschwerde über Pfarrer *Schmitt* und Übertragung der Kirchenverwaltung auf den Kirchenrat, allgemeine Untersuchung und steuerliche Überprüfung durch Baron *von Ayx*, Prüfung einer staatlichen Unterstützung für kompetenzlose Geistliche  
 (42 – 28)

- 1811 – 1823 65  
 Sammelakte »Kriegs-Acten«, Musterung der militärpflichtigen Personen, Errichtung einer Untersuchungskommission, Zeugnisse über körperliche Mängel, Einschreibung der Freiwilligen, Befreiung vom Wehrdienst (38 – 4)
- 1812 Januar 22 66  
 Empfangsbestätigung des Municipalrates Peter *Büscher*, von Vikar *Müller* aus *Marialinden* Lehrmittel erhalten zu haben (42 – 14)
- 1812 67  
 Messung der Entfernung zwischen Overath und Hauptorten des Departements und Cantonen, Beschwerde des Präfekten *Beckmesser* zu *Mülheim* (62 – 21)
- 1812 – 1813 68  
 Conskription und Musterung der Militärpflichtigen im Jahre 1813, organisatorischer Schriftwechsel und Erstellung der Listen, Verfolgung der Deserteure (38 – 5)
- 1812 – 1813 69  
 Reparaturen am Vikarie-Gebäude zu *Marialinden* (42 – 24)
- 1812 – 1817 70  
 Revisionsbemerkungen der Bürgermeisterei Overath zur Benefiziats-Rechnung der Kapelle zu *Marialinden* (42 – 16)
- 1812 – 1822 71  
 Haushalts- und Rechnungswesen;  
*hierin:* – Etat für das Jahr 1815  
 – Revisionsbemerkungen zur Kommunal-Rechnung der Mairie Overath, 1811  
 (Fach 9 – No. 5)  
 (20 – 5)
- 1812 – 1847 72  
 Neuorganisation des Schulwesens, Einrichtung einzelner Schulbezirke, Erstellung der Jahresberichte, mit allgemeinem Schriftwechsel, Übersichten und Nachweisungen  
*Literatur: wie 59!*  
 (40 – 1 – 1)

1812 – 1848	73
Neubau verschiedener Schulgebäude, einzelne Vorgänge mit Berichten und Schriftverkehr (40 – 2 – 1)	
1813 August	74
Anfrage wegen eines Galgens in der Mairie Overath durch den Unterpräfekten zu <i>Mülheim</i> (30 – 3)	
1813 Oktober 1	75
Aufnahme des Unterrichtsbetriebs durch den provisorischen Lehrer Wilhelm <i>Diez</i> in der Schule zu <i>Schlingenthal</i> , Anordnung des Préfet du Departement du Rhin <i>Literatur: wie 59 (Kat. Nr. 2)!</i> (40 – 1 – 3)	
1813	76
Errichtung des Kreises <i>Wipperfürth</i> und Ernennung der Kreisdirektion (10 – 1)	
1813	77
Begehung des <i>Napoleon</i> -Festes am 14. August 1813, Berichte über die Feierlichkeiten (10 – 22)	
1813	78
Veröffentlichung des Tarifs der im Bergischen Gouvernement kursierenden Münzen durch den provisorischen General-Gouverneur Justus <i>Gruner</i> (gedruckt) (32 – 139)	
1813	79
Abschrift aus dem Taufregister der Gemeinde Overath (34 – 4)	
1813	80
Vorschlag zur Errichtung eines Kanton-Armenhauses in den Gebäuden der Propstei <i>Cyriax</i> (50 – 1)	
1813	81
Militärische Conscriptionsliste des Kantons <i>Lindlar</i> (38 – 6)	



Abb. 5: Siegel der Munizipalität Overath im Großherzogtum Berg (1806-1813).

1813	82
Rebellion gegen die <i>Napoleonische</i> Aushebung unter dem Anführer <i>Schwamborn</i> , Rechnungen und Übersichten über die angerichteten Zerstörungen und für die Beköstigung, Verfolgung der Flüchtenden und Untersuchung durch den Unterpräfekten des Bezirks <i>Mülheim</i> , allgemeine Erhebung über aufrührerische Bewegungen und deren Bekämpfung (38 – 7)	
1813	83
Besatzungszeit 1813, Ablieferung von Requisitionen, insbesondere von Schuhen und Stiefeln (38 – 8)	
1813	84
Erhebung der Kriegskosten und Kriegsabgaben (38 – 9)	
1813 – 1814	85
Errichtung eines Landsturms im Generalgouvernement <i>Berg</i> (38 – 10)	

- 1813 – 1814 86  
 Rechnung über die Kriegs-Requisitionen, Reinschrift und Entwurf  
 (38 – 11)
- 1813 – 1814 87  
 Einquartierung durchmarschierender Truppen, Verzeichnisse der Einwohner mit Einquartierungsstellen, Bestellung und Lieferung von Naturalien, insbesondere Fourage, Feuerung und Licht, Gestellung von Pferden, Zwangsfertigung von Stiefeln und anderem Material  
 (38 – 12)
- 1813 – 1814 88  
 Requisitionen der Gemeinde Overath, Ablieferung von Pferden und Vieh, Erstellung von Militär-Stiefeln mit einer Liste über die Lederlieferung, Leistung von Fourage  
 (38 – 13)
- 1813 – 1814 89  
 Ablieferung von Heu und Vieh an fremde und eigene Truppen, Bestellung von Fourage an durchmarschierende Truppen  
 (38 – 14)
- 1813 – 1814 90  
 Requisitionen zur Herstellung der militärischen Uniform, Ablieferung von  
 Tuch, Ermittlung der ortsansässigen Schneider  
 (38 – 15)
- 1813 – 1814 91  
 Post- und Botenwesen, Errichtung einer Briefpost  
 (80 – 37)
- o. D. [1813 – 1815] 92  
 Statistik der gelieferten Repartitionen an Truppenteile, aufgeschlüsselt nach den angelieferten Magazinen oder Personen, den Auftraggebern, dem Lieferungsdatum sowie den einzelnen Gegenständen  
 (38 – 16)
- 1813 – 1815 93  
 Besatzungszeit 1813, Ablieferung von Requisitionen, Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung, Anordnungen des Präfekten des Rhein-Departements, Verfolgung der Deserteure mit Einzel-Signalement, Meldung der Freiwilligen im Kreise *Wipperfürth*, mit einem Verzeichnis der Familienväter der Gemeinde *Oderscheid* und anderer Militär-Pflichtiger;

*hierin:* – Polizei-Verordnung über die Beherbergung der Fremden und Vorzeigung der Pässe, Gouvernements-Polizeidirektion (gedruckt, 1815)

(38 – 17)

1813 – 1815 94

Lieferung von Mehl und Getreide an die militärischen Einheiten, Ansammlungen in Depots und Reserve-Magazine, Transporte nach *Elberfeld, Eil, Düsseldorf* und *Mülheim*, Einrichtung eines eigenen Fourage-Magazins für die Gemeinde Overath, Gestellung von Aushilfe-Sendungen von Fourage zur Commune *Deutz*

(38 – 18)

1813 – 1815 95

Erstellung der Gemeinde-Haushaltsrechnungen und der Übersichten über das Schuldenwesen, Einsendung der Unterlagen an den Unterpräfekten zu *Mülheim*;

*hierin:* – Hebeliste für die Steuern, nach Ortschaften aufgestellt (o. D.)

(20 – 115)

1813 – 1816 96

Verzeichnis über die Abfahrt und die Ankunft der Boten

(80 – 38)

1813 – 1816 97

Wirtschaftsförderung, Salz- und Tabak-Handel, Festlegung des Salzkontingents mit einem gedruckten Aufruf der Administration der Zölle zur Belebung des Tabakhandels

(80 – 1)

1813 – 1816 98

Unterstützung der Festung *Wesel* und des Blockade-Corps mit Nahrungsmitteln

(38 – 19)

1813 – 1816 99

Anordnung von Requisitionen, Gestellung von Vorspann zu militärischen Zwecken, mit Passier- und Entlassungsscheinen für die einzelnen Fuhrwerke, Erfassung im Vorspann-Register zu *Siegburg*, Nachweise in Vorspannlisten, Requisition von Kavallerie-Pferden, Gestellung von Pferdekarren zur Verlegung des Lazarets in *Bensberg*, Transport von Früchten von *Wesel* nach *Magdeburg*

(38 – 20)

- 1813 – 1817 100  
 Einquartierung von Soldaten, Gestellung von Lebensmitteln und Pferden durch die Bevölkerung, mit einem Auszug der Kriegs-Rechnungen 1813 – 1814  
 (38 – 21)
- 1813 – 1818 101  
 Lieferung von Fourage an fremde und eigene Truppen mit Aufstellungen, Erhebung und zwangsweise Einziehung der Fourage-Gelder (Fourage-Surrogat), Verabreichung von Brennholz und Fertigung von Militärschuhen an durchmarschierende Truppen, Berechnung von Lieferungen und Leistungen an Truppenteile, die keine Rechnungen ausgestellt haben, Einsammlung und Gestellung von Tuch für Militäruniformen, Lieferung von Pferden und Vieh nach *Oberpleis* [heute Königswinter; Rhein-Sieg-Kreis] zur Weiterführung nach *Limburg an der Lahn* mit Abgabeverzeichnissen, Rekrutierung von Viehtreibern  
 (38 – 22)
- 1813 – 1818 102  
 Erstellung und Revision der Rechnungen der katholischen Kirchen und Kapellen bis zum Jahre 1815, mit den einzelnen Budgets und den Revisionsbemerkungen sowie dem Schriftverkehr  
 (42 – 29)
- 1813 – 1821 103  
 Verschiedene Requisitionen und deren organisatorische Abwicklung, Übergriffe seitens der durchmarschierenden Truppen  
 (38 – 23)
- 1813 – 1825 104  
 Schriftverkehr in der Übergangszeit zwischen französischer und preußischer Zeit, insbesondere in Militärangelegenheiten und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung  
 (38 – 24)
- 1813 – 1826 105  
 Baulast an kirchlichen Gebäuden, einzelne Baumaßnahmen, Angelegenheiten der Feuerversicherung  
 (42 – 59)
- 1813 – 1850 106  
 Personalien der Lehrer, Besetzung einzelner Schulstellen, Beurteilung der Kandidaten und Ablegung der Examina, Besoldung und Kostenerstattung für die Heizung der Unterrichtsräume, zeitweise Entlassung des Lehrers *Schmettkamp*  
 (40 – 4 – 8)

- 1813 – 1854 107  
 Schornsteinfeger-Wesen, Vorschriften, Verfügungen und Bekanntmachungen vom Ministerium des Innern zu *Berlin*, von der Königlichen Regierung, Abteilung des Innern zu *Köln*, vom Landrat zu *Mülheim* und vom Bürgermeister über die Regulierung und Durchführung der Schornstein- bzw. Kaminreinigung, Instruktion für Schornsteinfeger, Bedingungen für die Zulassung, Beschlusniederschriften des Gemeinderates, Unterlagen über die Schornsteinfeger *Heinrich Kohlhagen*, *Heinrich Schwamborn* und dessen Sohn, *Wilhelm Schwamborn*, mit Beschwerden über diesen, *Wimar Stommel* von *Neunkirchen*, *Johann Heinrich Hohn* von *Mackenbach*, *Jacob Hagen*  
 (32 – 140)
- 1814 Januar 18 108  
 Bekanntmachung des provisorischen General-Gouverneurs *Justus Gruner* bezüglich der Übergangsvorschriften zur Ablösung des Französischen Rechtes  
 (gedruckt)  
 (30 – 1)
- 1814 109  
 Neugliederung des neu aufgelösten Herzogtums *Berg* in die Kreise *Düsseldorf*, *Elberfeld*, *Mülheim* und *Wipperfürth*, Errichtung der Kreisverwaltung mit gedruckter Verwaltungs-Ordnung  
 (10 – 2)
- 1814 März 1 110  
 Anforderung des Kreisdirektors des Kreises *Mülheim* bezüglich Pferdellieferung an die bergische Artillerie (auf durchgestrichenem Kopfbogen des Großherzogtums Berg)  
 (38 – 25)
- 1814 Mai 14 111  
 Teilweise Befreiung der Kinder von der Schulpflicht zur Leistung der Feldarbeit, Übernahme der Schulversorgung für *Schlingenthal* durch die Schule zu *Marialinden*  
*Literatur: wie 59 (Kat. Nr. 21)!*  
 (40 – 3 – 29)
- 1814 August 11 112  
 Einführung der allgemeinen Schulpflicht in *Overath*  
*Literatur: wie 59 (Kat. Nr. 20)!*  
 (40 – 3 – 30)

- 1814 September 14 113  
 Vergabe-Protokoll bezüglich der Schulerweiterung zu *Marialinden*  
*Literatur: wie 59 (Kat. Nr. 8)!*  
 (40 – 2 – 37)
- 1814 114  
 Feiern anlässlich des Jahrestages der Schlacht bei *Leipzig*, mit Bericht des  
 Overather Bürgermeisters *Wermelskirchen*  
 (10 – 23)
- 1814 115  
 Rückführung der (entwendeten) Fahne der Gemeinde Overath aus dem Ar-  
 senal zu *Düsseldorf*  
 (10 – 24)
- 1814 116  
 Ergänzung der bei den Unruhen von 1813 zerstörten Personenstandsregi-  
 ster, Anordnung des Kreisdirectors zur Übersendung der neuen Register  
 zwecks Beglaubigung  
*Registerbände siehe 39, 60 und 61!*  
 (34 – 1)
- 1814 117  
 Ausschreibung und Erhebung der Kriegssteuer, Anfertigung der Hebelisten,  
 Ernennung einer Kommission;  
*hierin:* – Verordnung über die Ausschreibung einer außerordentlichen  
 Kriegssteuer in Höhe von 3 Millionen Franken, erlassen durch  
 den provisorischen General-Gouverneur Justus *Gruner* (ge-  
 druckt, 1814)  
 (38 – 27)
- 1814 118  
 Ausschreibung und Erhebung einer Krieganleihe zur Bestreitung der geist-  
 lichen und weltlichen Pensionen;  
*hierin:* – Ausschreibungs-Verordnung durch General-Gouverneur  
 Alexander *Prinz zu Solms* (gedruckt, 1814)  
 (38 – 28)
- 1814 119  
 Bildung des Bergischen Landsturms, Aufbau der Organisation, Bildung der  
 Schutzdeputation, Aufstellung einer Liste der Landsturm-Pflichtigen  
 (38 – 29)
- 1814 120  
 Verfolgung der Landsturmänner, welche Gefangene bei einem Transport  
 laufen ließen  
 (38 – 30)

- 1814 121  
Kriegsfinanzen, Erhebung der Kriegssteuer mit Übersichten und Hebelisten, Versteigerung und Verkauf von Mobilien der Steuerrestanten zur Deckung der Schulden mit Restantenliste, Erstattung der Einquartierungskosten und der an Truppen verabreichten Leistungen, das Amt des Steuereinnehmers, Rechnungslegung für die Kriegskostenrechnung  
(38 – 31)
- 1814 122  
Verwaltungs-Verordnung über den Schriftverkehr in militärischen Angelegenheiten  
(38 – 32)
- 1814 123  
Heimkehr der Bergischen Soldaten aus der Kriegsgefangenschaft, mit Namensliste  
(38 – 33)
- 1814 124  
Beitrag der Gemeinde Overath zu den Proviantkosten des Blockade-Corps zu *Wesel* und für das Fouragelager zu *Mülheim*  
*Zur Blockade der Festung Wesel siehe auch 98 und 99!*  
(38 – 34)
- 1814 125  
»General=Pardon für die von den Bergischen Truppen desertierten Unteroffiziere und Soldaten und die ausgetretenen Militairpflichtigen des Bergischen General=Gouvernements.«, durch General-Gouverneur Justus *Gruner* (gedruckt mit handschriftlichem Publikations-Vermerk)  
(38 – 35)
- 1814 126  
Transport der Effekten von *Overath nach Gummersbach* und *Fischbach* für das königlich preußische *Bergische* Husaren-Regiment  
(38 – 36)
- 1814 127  
Rechnung über die Einquartierung der russischen Husaren im Jahre 1814  
(38 – 37)
- o. D. [1814] 128  
Verzeichnis der Landsturm-Angehörigen aus der Gemeinde *Burger*  
(38 – 38)

1814	129
Verzeichnis der Landsturm-Angehörigen aus der Gemeinde <i>Miebach</i> (38 – 39)	
o. D. [1814]	130
Verzeichnis der Landsturm-Angehörigen aus der Gemeinde <i>Oberscheid</i> (38 – 40)	
1814	131
Rechnung über die Einquartierung der russischen Husaren 1814 (38 – 41)	
1814	132
Einquartierungsliste über die Unterbringung des Cosaken-Regiments 1814 (38 – 42)	
o. D. [1814]	133
Verzeichnis der Landsturm-Angehörigen aus der Gemeinde <i>Heiliger</i> (38 – 43)	
o. D. [1814]	134
Verzeichnis der Landsturm-Angehörigen aus der Gemeinde <i>Vilkerath</i> (38 – 44)	
1814	135
Verzeichnis der Landsturm-Angehörigen aus der Gemeinde <i>Balken</i> (38 – 45)	
1814	136
Verzeichnis der Landsturm-Angehörigen aus der Gemeinde <i>Löderich</i> (38 – 46)	
1814	137
Requisition von Gewehren zur Bewaffnung der freiwilligen Jäger zu Fuß (38 – 47)	
1814	138
Statistische Erfassung der versorgten militärischen Einheiten (38 – 48)	
1814	139
Revisions-Protokolle für die Kriegs-Rechnung für das Jahr 1814 (38 – 49)	

- 1814 140  
Kriegskosten-Abrechnung mit Belegen für das Jahr 1814  
(38 – 50)
- 1814 141  
Zwei Offene Orders an Exekutionen des Kreisdirektors zu *Wipperfürth*  
zwecks Zwangseinberufung der *Bergischen* Armee in Overath, mit Prägesiegel  
des Kreisdirektors zu *Wipperfürth*  
(38 – 51)
- 1814 142  
Revision des Verfahrens zur Erhebung der Kriegslasten nach dem Einkommen  
der Einwohner, Einrichtung und Ernennung einer Verteilungskommission;  
*hierin:* – »Instruktion zur Individual-Vertheilung der unter dem 16. Jänner  
1814 ausgeschriebenen Kriegssteuer nach der abgeänderten Art  
der Aufbringung« des General-Gouverneurs Alexander *Prinz zu*  
*Solms* (gedruckt, 1814)  
(38 – 26)
- 1814 143  
Statistische Erhebung in kirchlichen Angelegenheiten, mit Beschreibung der  
Vikarien zu *Marialinden* und zu Overath  
(42 – 4)
- o. D. [ca. 1814] 144  
Verzeichnis der rekrutierten Viehtreiber [für den Transport des Viehs nach  
*Oberpleis*]  
*Zum Viehtransport siehe auch 101!*  
(83 – 1)
- 1814 November 14 145  
Ablieferung von Früchten an die Lehrpersonen und Anrechnung auf das Gehalt,  
Verordnung des Kreisdirektors zu *Wipperfürth*  
(83 – 2)
- 1814 – 1815 146  
Einberufung der Altbergischen Soldaten nach *Düsseldorf*, Erstellung der  
Conskriptions-Listen, Ausrüstung mit Bekleidungsgegenständen durch die  
Gemeinde  
(38 – 53)
- 1814 – 1815 147  
Einquartierung durchmarschierender Truppen, Bestellung und Lieferung  
von Naturalien, insbesondere Fourage an die Truppen und an die Magazine,

Gestellung von Pferden und Bekleidungsstücken, Erhebung von baren Kriegsleistungen (38 – 54)	
1814 – 1815 Einquartierung von verschiedenen Truppen und deren Beköstigung (38 – 52)	148
1814 – 1815 Lieferung von Verpflegung an das Militär mit einzelnen Verzeichnissen (38 – 55)	149
1814 – 1815 Einquartierungslisten für die durch Overath marschierenden Truppenteile (38 – 56)	150
1814 – 1816 Einquartierung von Militärangehörigen bei Geistlichen (38 – 57)	151
1814 – 1816 Verpachtung des Kirchengutes zu <i>Bettenachen</i> , mit Verpachtungsbedingungen und notariellem Verpachtungsprotokoll (42 – 44)	152
1814 – 1825 Besteuerung der ehemals abgabefreien geistlichen und Schulgüter, Erstattung der gezahlten Steuern an Geistliche und Lehrer, mit Steuerübersichten (40 – 1 – 53)	153
1814 – 1825 Verwaltung des Kirchenvermögens der Kirchen St. Walburga, St. Rochus und der Kapelle zu <i>Marialinden</i> , Verwaltung der schriftlichen Unterlagen, Steuerpflicht der Geistlichen, Erstattung der in der französischen Zeit untergegangenen Zehnt-Einnahmen der Geistlichen und der Lehrer, insbesondere des Pfarrers <i>Schmitt</i> , Rechtsstreit des Kirchenrates mit den Erben des Pfarrers <i>Schmitt</i> , vertreten durch den Kaplan <i>Hollinder</i> , mit Untersuchungsprotokollen über die gegenseitigen Ansprüche, Besteuerung der Pfarrgüter <i>Zu Pfarrer Schmitt vergleiche auch 29 und 42!</i> <i>Zu Kaplan Hollinder siehe Janssen-Lohmann, Der Weltklerus, Sp. 638!</i> (42 – 30)	154
1814 – 1832 Finanzierung der Overather Schulen, Aufstellung der jährlichen Haushaltspläne, mit Schülerlisten und Schriftverkehr (40 – 1 – 54)	155

- 1814 – 1839 156  
 Übernahme der Verwaltungsorganisation durch die preußischen Behörden,  
 insbesondere des Personals und der Akten  
 (10 – 45)
- 1814 – 1841 157  
 Wahlen, Ernennung und Tätigkeit der Schulvorstände und der Schulpfleger,  
 mit Übersichten der Amtsträger  
*Literatur wie 59!*  
 (40 – 4 – 9)
- 1814 – 1850 158  
 Neubau eines Schulhauses zu *Marialinden*, vorher erfolgte Anmietung ge-  
 eigneter Räume, Beschaffung eines Grundstücks und Durchführung der  
 Bauarbeiten, mit notariellen Urkunden  
*Literatur: wie 59!*  
 (40 – 2 – 38)
- 1814 – 1918 159  
 Zeitungs- und Industrierberichte (über die politische und wirtschaftliche La-  
 ge)  
 (Fach 5 – Nr. 8)  
 (12 – 3)
- 1815 April 6 160  
 »Verordnung wegen eines allgemeinen Buß- und Bet-Tages im Herzogthum  
*Berg*« durch den General-Gouverneur Justus *Gruner*  
 (gedruckt)  
 (10 – 25)
- 1851 Juli 28 161  
 Besetzung der Vikarie zu *Marialinden*, Einholung des landesherrlichen  
 Placets zur Besetzung der freien Stelle mit Kaplan *Krein(s)*  
*Zu Kaplan Krein siehe Janssen-Lohmann, Der Weltklerus, Sp. 817 f.*  
 (42 – 8)
- 1815 September 20 162  
 Erinnerung »für sämmtliche Commandanten und die betreffenden Orts-Be-  
 hörden, wegen der Militair-Vorspanns-Missbräuche«, erlassen vom kom-  
 mandierenden General *von Dobschütz* und Oberpräsidenten *Sack*  
 (gedruckt)  
 (38 – 59)
- 1815 September 20 163  
 wie 162!  
 (38 – 60)

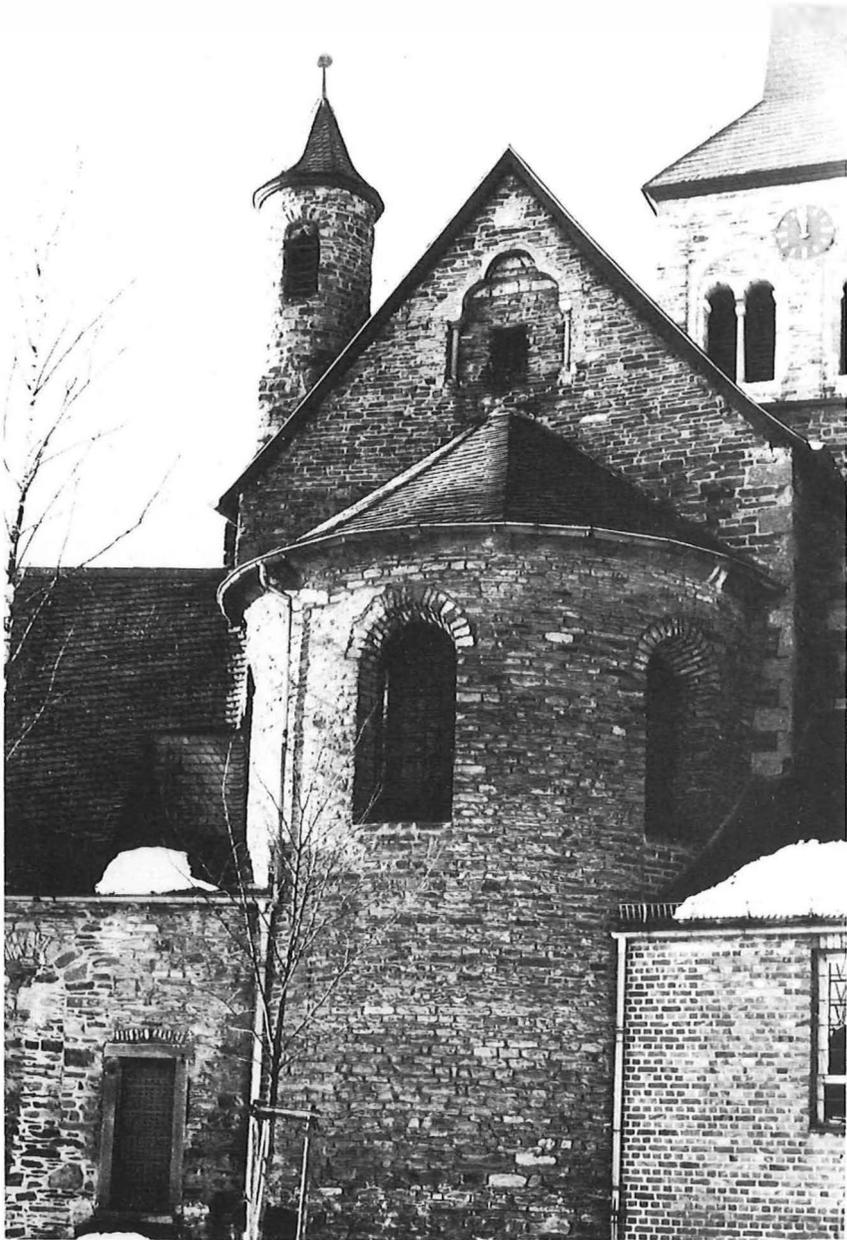
- 1815 164  
Zusammenstellung einer Kreisdeputation des Kreises *Wipperfürth* zum Empfang des preußischen Königs in Frankfurt, Anbringung des preußischen Adlers an die Büros der Gemeindeverwaltung  
(10 – 34)
- 1815 165  
Beschwerden über die Geschäftsführung der Gemeindeverwaltung  
(10 – 46)
- 1815 166  
Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, Verbot des Verkaufs von Waffen, Pulver etc. ins Ausland, Verbot von Äußerungen über politische Verhältnisse  
(32 – 1)
- 1815 167  
Statistische Erfassung von Holzmaßen und über die Einfuhr von Bleiweiß  
(32 – 142)
- 1815 168  
Militärangelegenheiten, Lieferung von Naturalien einschließlich Stiefel und Schuhe an eigene und durchreisende Truppen, Einquartierung und Verpflegung von Soldaten, Gestellung von Pferden, Umlagen und Sammlungen zur Equipierung der Freiwilligen, Entschädigungsleistungen;  
*hierin:* – Blanko-Vordrucke Gutscheine für Militärverpflegung, mit Angabe der Bestandteile, Quittungen über erhaltenes Quartier und Verpflegung (um 1815)  
(38 – 65)
- 1815 169  
»Rechnung über die Einnahme und die Ausgabe der eingegangenen Gelder der Militär-Fuhrknechte, welche zur Mobilmachung der *bergischen* Truppen gestellt worden sind«, namentliche Liste »der jungen Leute, welche etwas beytragen«  
(38 – 58)
- 1815 170  
Übersicht über die Bestände des Fourage-Magazins sowie die Eingänge, angefertigt 1815, revidiert 1816  
(38 – 61)
- 1815 171  
Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben der in der Zeit 1812 bis 1814

von der Bürgermeisterei Overath aufgebrauchten außerordentlichen Kriegskosten (38 – 62)	
1815	172
Repartitionsliste zur Erhebung der Kriegs-Requisitionskosten, Aufstellung nach Ortschaften (Cap. XIII – Conv. 59) (38 – 63)	
1815	173
Hebeliste für die außerordentliche Kriegssteuer (38 – 64)	
1815	174
Entlassungsgesuch des <i>altbergischen</i> Soldaten <i>Wilhelm Dresbach</i> aus <i>Müllerholz</i> (38 – 66)	
1815	175
Verfahren bei der Widersetzung der Bevölkerung bei der Requisition von Vorspann-Leistungen (38 – 67)	
o. D. [um 1815]	176
Vorschlag zur Regulierung der Schulbezirke in Overath (40 – 1 – 2)	
1815	177
Leistung eines schriftlichen Dienst-Eides durch die Lehrpersonen <i>Literatur: wie 59 (Kat. Nr. 15)!</i> (40 – 4 – 10)	
1815 – 1816	178
Königliche Anordnung eines Kriegs-Gebetes und der Abend-Andachten für die Dauer des Krieges (38 – 68)	
1815 – 1816	179
Revision der Kriegskosten-Rechnungen, insbesondere der abgelieferten Naturalien (38 – 69)	
1815 – 1816	180
Trennung der Schullehrerstelle von der Vikarie-Stelle zu <i>Marialinden</i> , Able-	

<p>gung einer Prüfung durch den Vikar <i>Krein</i> vor der Prüfungskommission zu <i>Düsseldorf</i> als Voraussetzung seiner Bestätigung im Amte (40 – 4 – 11)</p>	
<p>1815 – 1817 Ausschreibung und Erhebung von Kriegssteuern und -anleihen, Erstellung der Hebelisten, Abrechnung der Reisekosten, Tätigkeit des Einnehmers, Führung der Kriegskasse und Ablegung der Kriegskassenrechnung (38 – 70)</p>	181
<p>1815 – 1817 Bau der Befestigungsanlagen in <i>Köln</i> und in <i>Deutz</i>, Gestellung von Arbeitskräften aus der Gemeinde <i>Overath</i> (38 – 70a)</p>	182
<p>1815 – 1817 Besteuerung von Grundstücken geistlicher Eigentümer, Erhebung der von der Steuer befreiten Personen (42 – 46)</p>	183
<p>1815 – 1918 Personalien der Lehrer (40 – 4 – 14)</p>	184
<p>1815 – 1818 Kriegswohlfahrtspflege, Versorgung der Witwen und Waisen und der Angehörigen von dienenden Soldaten mit Nahrungsmitteln, Rentenzahlungen und allgemeine Unterstützungen (50 – 2)</p>	185
<p>1815 – 1819 Einberufung und Ausrüstung der <i>altbergischen</i> Soldaten (38 – 71)</p>	186
<p>1815 – 1821 Beendigung der Kriegswirtschaft, Ausgleich und Regulierung von Rechnungen und Kassenbeständen (38 – 72)</p>	187
<p>1815 – 1822 Sammelakte mit militärischen Vorgängen, Leistung von Vorspanndiensten und Fouragelieferungen, Festungsbau in <i>Köln</i>, allgemeine Transport- und Verwaltungsangelegenheiten, Prozeßunterlagen Theodor <i>Klee</i> zu <i>Lindlar</i> c/a Johann <i>Höller</i>, Bürgermeister zu <i>Marialinden</i>, wegen der Verpflegung des kranken Johann <i>Steinbach</i> zu <i>Griesenbalken</i> etc. <i>Zum Kölner Festungsbau vergleiche 182!</i> (38 – 73)</p>	188

1815 – 1822	189
Kriegsfinanzen, Erhebung der Kriegssteuer, Erstattung der Einquartierungskosten und der an Truppen verabreichten Lieferungen und Leistungen, das Amt des Steuereinnehmers, Rechnungslegung für die Kriegskostenrechnung und deren Revision (38 – 74)	
1815 – 1822	190
Verwaltung des Kirchenvermögens, Rechnungsbelege zur Jahresrechnung der Kirche zu Overath; <i>hierin:</i> – Berechnung der Administrationskosten für den Pfarrverweser Theofried <i>Beyermann</i> mit der von Generalvikar <i>von Caspars</i> zu <i>Deutz</i> ausgefertigten Ernennungsurkunde bezüglich der Deservitur zu Overath (1818) (42 – 31)	
1816	191
Anordnung einer kirchlichen Feier zum Gedenken an die Völkerschlacht bei <i>Leipzig</i> (10 – 26)	
1816	192
Verbot des Almosen-Sammelns (32 – 144)	
1816	193
Revisionen der abgerechneten Kriegskosten pro 1813 und 1814 (38 – 76)	
1816	194
Aufstellung des <i>Bergischen</i> Landsturmes (38 – 77)	
1816	195
Militärangelegenheiten, Lieferung von Naturalien einschließlich Stiefel und Schuhe an eigene und durchreisende Truppen, Einquartierung und Verpflegung von Soldaten, Gestellung von Pferden, Entschädigungsleistungen (38 – 75)	
1816	196
Verpflegung der Militär-Arrestanten während des Transportes (38 – 78)	
1816	197
Haushaltsplan der Schulen zu Overath und zu <i>Marialinden</i> für das Jahr 1816 <i>Literatur: wie 59 (Kat. Nr. 7)!</i> (40 – 1 – 55)	

1816	198
Erhebung der Kollekte für die Stadt <i>Danzig</i> , mit Sammel-Listen (42 – 32)	
1816	199
Anbau von Tabak im Regierungsbezirk <i>Köln</i> (83 – 3)	
1816 – 1817	200
Brennen von Branntwein aus Kartoffeln, Ermittlung der Fabrikanten (32 – 117)	
1816 – 1818	201
Renovierung des Overather Vikarie-Gebäudes, Vergabe der Arbeiten und sonstige Bauunterlagen (42 – 91)	
1816 – 1825	202
Pflicht zur Unterhaltung des Chors in der Kirche zu Overath (42 – 60)	
1816 – 1894	203
Bau einer Brücke über die <i>Agger</i> bei Overath, Beleuchtung der Umgebung, mit diversen Bauzeichnungen (Fach 11 – No. 5) (Fach 14 – No. 1) (66 – 4 – 2)	
1817	204
Transport von Verbrechern und Vagabunden (31 – 4)	
1817	205
Verzeichnis der in der Gemeinde <i>Vilkerath</i> Geborenen, Auszug aus Taufre- gister, Sterbe- und Heiratsregister zu <i>Hobkeppel</i> , pro 1813 (34 – 5)	
1817	206
Mitteilung der Vorschriften über die Steuerung der Auswanderungen aus der Rheinprovinz (33 – 1)	
1817	207
Militärangelegenheiten, Lieferung von Naturalien an eigene und durchrei- sende Truppen, Einquartierung und Verpflegung von Soldaten, Gestellung von Pferden, Fragen der Entschädigung (38 – 79)	



*Abb. 6: Chorpartie der St. Walburga-Kirche (zu Nr. 202).  
Foto: W. Stüßler, Overath (1979).*

- 1817 208  
Anbau von Frühkartoffeln  
(83 – 4)
- 1817 – 1821 209  
Allgemeine Wohlfahrtspflege durch Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmittel, insbesondere Getreide und Mehl, Bekämpfung der Hungersnot, Lieferungen auf Anordnung des Königs  
(50 – 3)
- 1817 – 1823 210  
Erstellung und Revision der Rechnungen der katholischen Kirchen und Kapellen bis zum Jahre 1820, mit den einzelnen Budgets und den Revisionsbemerkungen sowie dem Schriftverkehr  
(42 – 33)
- 1818 April 25 211  
Gerichts- und Justiz-Wesen, Verordnung des Staatsprokurators *Oppenhoff* zu *Mülheim* über das Verfahren bei Kriminal-Untersuchungen, insbesondere durch Hilfsbeamte  
(gedruckt)  
(30 – 4)
- 1818 212  
Militärangelegenheiten, Gestellung von Verpflegung und Vorspann für durchreisende Truppen, Zahlung einer Vergütung  
(38 – 80)
- 1818 213  
Verpachtung der Kirchen-Ländereien *im Auel*, mit Verpachtungsbedingungen  
(42 – 47)
- 1818 – 1820 214  
Revisionsbemerkungen des Königlichen Landrates zu *Mülheim* zu den Benefiziats- und Personats-Rechnungen der Kapelle zu *Marialinden*  
(42 – 17)
- 1818 – 1824 215  
Körperliche Züchtigung der Schüler durch den provisorischen Schullehrer *Schoenenborn* zu *Groß-Hurden*, Anordnung einer Strafe in Höhe von einem Reichstaler, Schreiben des königlichen Landrats zu *Mülheim*  
*Literatur: wie 59 (Kat. Nr. 28 und 29)!*  
(40 – 3 – 31)

- 1818 – 1834 216  
 Entbindung der vom Pfarrer zu Overath abzuhaltenden zweiten Messe in  
*Marialinden*  
 (Fach 14 – No. 12)  
 (Fach 21 – No. 12)  
 (42 – 9)
- 1818 – 1841 217  
 Bau der *Köln-Olpenerstraße*, diverse Schriftwechsel mit dem Landrat und  
 anderes, Auszüge aus dem Protokoll des Gemeinderates, Kostenvoranschlä-  
 ge, verschiedene Übersichten (unter anderem über die Entschädigungen)  
 (Tit. XIII – Sect: II)  
 (66 – 1 – 7)
- 1818 – 1896 218  
 Unterstützung der Pfarrer und Vikare zu Overath und *Marialinden* aus Ge-  
 meinde- und Staatsfonds  
 (Fach 14 – No. 5)  
 (Fach 20 – No. 5)  
 (42 – 10)
- 1818 – 1924 219  
 Rittergüter, größere Güter, Fideikomnisse; Erstellung einer Übersicht über  
 alle größeren Güter im Rheinland, Nachweise über die Größe und die Besit-  
 zer  
 (Fach 66 – Nr. 15)  
 (10 – 27)
- 1819 220  
 Verwaltung des Kirchenvermögens, Rechtsstreit zwischen dem Kassierer  
 des Kirchenrates Johann *Steeger* und dem Wundarzt Franz *Koch* zu  
*Bensberg* wegen Pfändung rechtmäßiger kirchlicher Einnahmen  
 (42 – 34)
- 1819 – 1820 221  
 Militärangelegenheiten, Einquartierung und Verpflegung von Soldaten, Ge-  
 stellung von Pferden, Zahlung einer Vergütung  
 (38 – 81)
- 1819 – 1821 222  
 Rechtsstreit um den Nachlaß des Pfarrers *Schmitt* und Beauftragung des Ka-  
 plans Johann *Hollinder* durch die Benefiziarerben  
*Zum Rechtsstreit siehe auch 29, 42 und 154!*  
 (42 – 55)

- 1819 – 1832 223  
 Reparatur des Pfarrhauses zu Overath mit Inspektionsberichten und Kostenvoranschlägen  
 (Fach 15 – No. 13)  
 (Fach 21 – No. 2c)  
 (42 – 90)
- 1819 – 1833 224  
 Bau des Pfarr-*Wiedenhof*-Gebäudes, mit Kostenvoranschlägen und Bauplänen  
 (Fach 15 – No. 12)  
 (Fach 22 – No. 6)  
 (42 – 89)
- 1819 – 1896 225  
 Ernennung der Beigeordneten, Einholung der Vorschläge mit Schriftwechsel und den Protokollen des Gemeinderates  
 (Tit. III . . .)  
 (Fach 5 – No. 5)  
 (11 – 3)
- 1819 – 1918 226  
 Pfarr- und Vikarienwaldungen, mit Übersichten und den Hauungs- und Kulturplänen  
 (Fach 50 – No. 8)  
 (42 – 48)
- 1820 Oktober 19 227  
 Rundschreiben des Oberprokurators beim königlichen Landgericht zu *Köln* wegen des am 18. Oktober 1820 verübten Raubes im Dom zu *Köln* mit einem Verzeichnis der entwendeten Gegenstände  
 (gedruckt)  
 (30 – 6)
- 1820 228  
 Requirierung von zwölf einspännigen Karren aus Overath durch das Königliche Polizeipräsidium zu *Köln* in seiner Eigenschaft als Etappenbehörde zum Transport von 40 Kranken von *Bensberg* nach *Köln*  
 (38 – 82)
- o. D. [um 1820] 229  
 Tabelle über die aus den Vermögen der verschiedenen Stiftungen der Pfarrgemeinde Overath vergebenen Kapitalien  
 (42 – 49)

- o. D. [um 1820] 230  
 Liste der Hilfsbedürftigen der Gemeinde Overath, Aufstellung der betreffenden Personen mit einzelnen Angaben über Alter, Gesundheitszustand und Arbeitsfähigkeit  
 (50 – 7)
- 1820 – 1826 231  
 Verkauf des Amtshauses zu *Lindlar*  
 (Tit. III – Sect. D – No. 6 – Fach 8)  
 (Fach 10 – No. 11)  
 (23 – 48)
- 1820 – 1849 232  
 Beschaffung von Einrichtungsgegenständen in den Schulen und von Lehrmitteln, mit Inventarlisten  
*Literatur: wie 59!*  
 (40 – 2 – 85)

# Die Problematik der Stadtgeschichtsforschung am Beispiel Lennep

von Walter Lorenz\*

»Eine der vornehmsten Aufgaben für einen Kommunalarchivar ist die Erforschung der Geschichte seiner Stadt.« So sollte oder könnte es zumindest sein, doch welcher Stadtarchivar findet heute schon noch die notwendige Zeit, sich der Stadtgeschichtsforschung zu widmen, es sei denn, er tut dies in seiner Freizeit.

Die Bedeutung und Notwendigkeit von Verwaltung, Organisationsaufgaben, Benutzerbetreuung, Zuarbeit für die eigene Verwaltung und all' die anderen Arbeiten, die unseren Dienstablauf heute weitgehend bestimmen, soll hier keineswegs abgewertet werden, aber die Forschungsarbeit sollte dadurch doch nicht völlig in den Hintergrund gedrängt werden. Schließlich kennt in der Regel niemand das Quellenmaterial, die Gegebenheiten und Sachzusammenhänge in einer Stadt so gut wie der Archivar. Es geht auch nicht an, die Forschungsarbeit ausschließlich interessierten Laien oder Studenten zu überlassen. Deren Arbeiten sind zwar oft recht verdienstvoll, auch weiterführend und bringen nicht selten neue Aspekte in eine Forschung, doch wie oft ist auch hier das Wollen größer als das Können. An den Fehlern und Irrtümern solcher Darstellungen aus der Vergangenheit, ja bis in unsere Zeit mangelt es in den Geschichtsdarstellungen unserer Städte nicht.

Ich meine, wir sollten unsere Kommunalpolitiker (besonders deren Vertreter in den Spitzengremien) und Verwaltungsleiter immer wieder mit Nachdruck darauf hinweisen, daß zu unserem Aufgabenbereich nicht nur das Ordnen und Erschließen, sondern auch das Forschen gehört. Das Problem ist sicher nicht einfach zu lösen. Eine Stellenvermehrung ist heute kaum realisierbar, aber es ist schon viel gewonnen, wenn wir z. B. unseren Personalamtsleitern klar machen können, daß die Archive keine Sammelstelle für sonst nicht brauchbare Arbeitskräfte sind. Im Gegenteil, Archivarbeit erfordert besonders qualifizierte Mitarbeiter. Ich darf in diesem Zusammenhang auch auf das Problem der Ausbildung von Mitarbeitern im gehobenen

---

\*) Bei diesen Ausführungen handelt es sich um die überarbeitete ungekürzte Fassung eines Vortrages, den der Verfasser am 24. April 1980 in Remscheid-Lennep auf dem »14. Rheinischen Archivtag« gehalten hat.

Dienst verweisen. Auch die Hilfe des Arbeitsamtes (ABM- und andere Maßnahmen) kann oft recht nützlich sein. Eine stärkere Rationalisierung und Technisierung, d. h. eine optimale Ausstattung, vermögen gewisse Verbesserungen zu bieten, sie sind aber kein Allheilmittel. Gerade in unserem Beruf hängt doch letztlich alles vom Wissen und Können des Archivars und seiner Mitarbeiter ab.

Steht nun einmal ein Jubiläum einer Stadt oder einer Einrichtung in der Stadt vor der Tür, so fragt man den Historiker, den Stadtarchivar, nach den Prämissen des Jubiläums und nach der geschichtlichen Entwicklung der Stadt oder der betreffenden Institution. Und nicht selten wird der Archivar dann auf Probleme, die mit dem Jubiläum oder der Geschichte verknüpft sind, hinweisen müssen. So war es auch in Lennep, das in diesem Jahr sein 750jähriges Stadtjubiläum feiert und dessen Geschichtsbild hier den Hintergrund für eine grundsätzliche Erörterung der damit verbundenen Probleme abgibt.

Lennep wird erstmals in einer Urkunde vom 11. Dezember 1276, dem Stadterhebungsprivileg von Ratingen, als Stadt genannt. In dieser Urkunde werden die Ratinger Schöffen angewiesen, in Zweifelsfällen oder wenn sie sich nicht einigen können, Rat in der Stadt »Linnephe« und bei den dortigen Schöffen zu holen. Lennep wird also zum Oberhof für Ratingen bestimmt, muß daher schon eine gewisse Zeit Stadt gewesen sein und über entsprechende Erfahrung verfügen.

Das Kriterium für Lenneps Stadtcharakter ist also hier ein rein rechtliches, nämlich das Stadtgericht. Dies führt automatisch zu der Frage nach dem Inhalt des Terminus »Stadt«. Wir wissen heute, daß es nicht wenige mittelalterliche Städte gab, die nicht durch einen förmlichen Rechtsakt vom Dorf zur Stadt erhoben wurden, sondern auch solche, die sich im Laufe der Zeit aus eigener Kraft oder durch die Gunst der Zeit, mit oder ohne Duldung oder Genehmigung des Landesherrn zur Stadt aufschwangen. Wann ist eine Ansiedlung ein Dorf bzw. wann kann oder muß man sie als Stadt ansprechen? Eine Frage, über die viel diskutiert und geschrieben worden ist, auf die es aber bis heute noch keine befriedigende, generelle Antwort gibt.

Bis vor etwa mehr als 50 Jahren waren die Stadterhebungstheorien eine Domäne der Rechtshistoriker, die aus einem im 19. Jahrhundert geformten, rechtswissenschaftlichen Positivismus ihre Theorien mehr oder weniger einem ideologischen Schema unterordneten. Man suchte die Stadtentstehung juristisch-kausal einzuordnen und daraus die jeweilige Theorie herzuleiten. Es ist klar, daß dies auf die Dauer nicht gelingen konnte und daß diese Auffassung einer pluralistischen Betrachtungsweise weichen mußte, in der die Gegebenheiten möglichst objektiv erfaßt und miteinander verglichen werden konnten.

Dadurch wurde der Weg frei, daß sich auch andere Wissenschaftsdisziplinen an der Erforschung der Stadtentstehung beteiligten. Ich nenne hier nur die Philologie, die Archäologie, die Kunstgeschichte, die Geographie, Soziologie, Ökologie, die Verfassungs- und die Wirtschaftsgeschichte im weitesten Sinne und viele andere. Und es ist nur natürlich, daß diese wiederum ihre eigene Fragestellungen, ihre eigenen Forschungsanliegen auch auf die Stadt richteten. Ich denke hierbei an die Fragen nach der Soziologie und Rechtsstellung der Stadtbewohner (Patrizier, Bürger, Händler, Handwerker), nach den sozialen Abgrenzungen innerhalb einer Stadt, nach den Beziehungen zum Umland (Zentralfunktion einer mittelalterlichen Stadt), nach der Verkehrsgeographie, der Theologie verschiedenster Erscheinungsformen, nach der statistischen Erfäßbarkeit innerstädtischer Prozesse und nach manchem anderen. Mit all diesen Fragen wird der Stadthistoriker heute zwar konfrontiert, aber der Historiker, überhaupt ein einzelner Forscher, ist nicht in der Lage, diese Fragen aufzugreifen oder gar sie zu lösen. Stadtgeschichtsforschung ist und wird künftig noch mehr nur in der Zusammenarbeit verschiedener Wissenschaftszweige zu bewältigen sein<sup>1</sup>). Dies erhärtet aber auch die eingangs erhobene Forderung, die Stadtgeschichtsforschung ausschließlich Laien oder angehenden Historikern zu überlassen. Zwar ist auch der Archivar nur in seltenen Ausnahmefällen in der Lage, die ganze Spannweite der Probleme der Stadtgeschichtsforschung bei seiner Arbeit im Auge zu behalten, er sollte aber aufgrund seiner Ausbildung und Vertrautheit mit der Materie diese erkennen und ihre Lösung Fachleuten überlassen.

Kehren wir zu unserer Ausgangsfrage zurück, wie und wodurch unterscheidet sich die Stadt von einem nichtstädtischen Ort? Es ist kein Geheimnis, daß sich diese Frage nicht durch die Nennung eines einzigen bestimmten Kriteriums beantworten läßt. Fast alle Erscheinungsformen, die wir als städtisch anzusehen gewohnt sind, lassen sich in der einen oder anderen Form auch bei nichtstädtischen Gemeinwesen finden. Eigenes Recht und Gericht können auch Dörfer und Hofesverbände haben. Eine gewisse Selbstverwaltung und städtische Freiheit sind in Dörfern und Freiheiten zu finden. Daß Markt nicht nur in Städten gehalten wurde, ist lange bekannt, auch sind Siegfeldderung und Befestigung nicht nur bei Städten zu finden. Auch bei Lennep wurde in der älteren Literatur oft behauptet, daß durch eine (allerdings nur vermutete) Ummauerung in der märkisch-isenburgischen Fehde um 1230 Lennep Stadt geworden sei<sup>2</sup>).

Selbst die Bezeichnung eines Ortes als »*oppidum*« oder »*stat*« oder dessen Bewohner als »*cives*« oder »*Bürger*« ist kein zuverlässiges Indiz dafür, daß der Ort auch wirklich Stadt im eigentlichen Sinne ist<sup>3</sup>). Daher sagt auch Edith Ennen in der Einleitung zu ihrem Buch »Die europäische Stadt des Mittelalters«: ». . . auch der kombinierteste und variabelste Stadtbegriff ist

nur ein Gerüst, eine Hilfskonstruktion, wenn es nun gilt, der bunten Fülle der äußeren Erscheinung darstellend Herr zu werden . . .«<sup>4)</sup>, und Carl Haase kommt dann zu der Theorie, daß die mittelalterliche Stadt nur durch Kriterienbündel umschrieben werden könne, wodurch ein kombinierter Stadtbegriff, der sich also aus vielen einzelnen Merkmalen aufbaut, dem unterschiedlichen Gesamterscheinungsbild Stadt gerecht wird<sup>5)</sup>.

Gerhard Dilcher schließlich hat die mittelalterliche Stadt als eine »durch eigenes Recht und Verfassung gekennzeichnete Stadt« bezeichnet, wobei von ihm »städtischer Friede, städtische Freiheit, Stadtrecht und Stadtverfassung auf gemeindlich-genossenschaftlicher Grundlage mit einem mehr oder weniger ausgebildetem »Ämterwesen« unter diese Kriterien subsumiert wird<sup>6)</sup>. Für die Erforschung der Lennep Geschichte bedeutet dies, daß auch die Auffindung eines früheren Zeugnisses wie etwa die Benennung als »stat« oder »opidum«, die Erwähnung eines Lennep Bürgers oder die Ermittlung einer Urkunde, wie Steuerbefreiung für Wipperfürth von 1222, als Einzelkriterium gewertet werden müsse, solange es nicht gelingt, daraus das Gesamterscheinungsbild Stadt zu erkennen.

Lennep war im Mittelalter sicher keine unbedeutende Stadt im Kreise rheinischer und westfälischer Städte, aber – auf die Dauer gesehen – wohl eine glücklose. Lennep ist von schweren Schicksalsschlägen betroffen und mehrmals von verheerenden Brandkatastrophen heimgesucht worden. Das erste Brandunglück, von dem wir etwas erfahren, traf die Stadt im Jahre 1325 oder kurz zuvor, denn am 1. Oktober 1325 bestätigte Graf Adolf VI. von Berg der Stadt ihre alten Rechte aufgrund eidlicher, mündlicher Unterweisung und Belehrung, da alle Privilegien, Freiheiten, Begnadigungen und Rechte der Stadt Lennep, die »overmytz brande was verstuyrt« (die durch einen Brand zerstört war) verbrannt, verloren oder vernichtet worden sind. Als Aussteller der verbrannten Privilegien werden in der Bestätigungsurkunde ein Graf Adolf IV. (1247-59) oder wohl eher sein gleichnamiger Sohn Adolf V. (1259-96) und ein Graf Wilhelm (1269-1308) genannt. Leider sind aus der Bestätigungsurkunde die früheren Freiheiten nicht mit Sicherheit zu erschließen, da die meisten Punkte der Urkunde mit den Worten: »wir geben (freien) auch . . .«, also wie bei einer Erstprivilegierung, angeführt sind.

Im März 1397 soll Dietrich von der Mark Lennep erstürmt, die Stadt verbrannt und die Mauern niedergelegt haben, auch um 1470 muß Lennep Schaden genommen haben, denn in dieser Zeit sind größere Baumaßnahmen erforderlich gewesen.

Am 26. September 1563 brannte die Stadt erneut bis auf 17 Häuser nieder. 26 Menschen verloren bei dem Versuch, die Kirchenglocken und anderes zu retten, ihr Leben. Eine Urkunde aus dem Unglücksjahr berichtet, daß die Stadt jämmerlich im Feuer zu Grund [gerichtet], ausgebrannt und verheert

[worden] sei. Auch seien viele weltliche und kirchliche Jura, Siegel und Briefe auf der Kirche und Vikarie auch sonstwo zu nichts geworden und im Feuer umgekommen. Noch in dem Bericht über die Kirchenvisitation von 1582 wird gesagt<sup>7</sup>):

»Die Foundationen und Rollen der Vikarien sind mit Ausnahme der in der Stadtkiste verwahrten Foundationen der Vikarie U. L. Fr. im Stadtbrand zugrunde gegangen.«

Hier waren also offenbar alle Urkunden der Kirche und der kirchlichen Stiftungen, Vikarien, Altäre usw. vom Feuer vernichtet worden, während die Dokumente in der Stadtruhe, dem Städtischen Archiv, unversehrt geblieben sind.

Schließlich erlebte Lennep am 6. Oktober 1746 nochmals ein verheerende Feuersbrunst, die von 430 Gebäuden nur sieben Wohnhäuser, das Kloster der Minoriten, eine Scheune und ein Färbhaus verschonte. Alle öffentlichen Gebäude, Rathaus, Pfarrkirche, Schule und auch das Stadtarchiv fielen den Flammen zum Opfer. Der Wiederaufbau der Stadt ging nur langsam voran; viele Bürger suchten sich anderwärts eine neue Wirkungsstätte, unter ihnen auch Daniel Christian Francke, der Rektor der weithin berühmten Lateinschule, der uns auch einen ausführlichen Bericht über die Brandkatastrophe überliefert hat. Über diesen Brand, der mittags um 1/2 2 Uhr, als gerade zwei große Hochzeiten gefeiert werden sollten, in der Behausung des Dietrich Windgassen im Kraspütt ausbrach, sind wir durch mehrere Berichte sehr gut informiert.

Aus dem kirchlichen Archiv wurden wohl die Kirchenbücher und einige Urkunden, Abschriften und Akten gerettet. Ob sie vom Pfarrer oder Küster in Sicherheit gebracht worden waren oder einfach den Brand überstanden haben, wissen wir nicht. Das Archiv der Stadt ist restlos verbrannt. Es gibt auch heute noch kein Schriftstück des Archivs, das älter ist als aus dem Jahr 1747, Kunde von Lennep.

Man begann danach wieder, ein Archiv in der städtischen Verwaltung aufzubauen. Wir besitzen ein Verzeichnis der wichtigeren Dokumente im Archiv aus dem Jahre 1790, das 45 Urkunden, darunter Kopien von älteren Schriftstücken, aufführt. Aber auch dieses Archiv wurde nicht mit der erforderlichen Sorgfalt gehütet. Als Lennep 1929 zur Stadt Remscheid kam und das Archivgut vom Stadtarchiv Remscheid übernommen wurde, fehlten die meisten der 1790 vorhandenen Dokumente.

Von den vielen verschiedenartigen, geschichtlichen Quellen, die wir aus anderen mittelalterlichen Städten kennen, hat sich in Lennep selbst nichts erhalten. Wer sich also mit der früheren, d. h. vor 1746 zurückreichenden Ge-

schichte Lenneps beschäftigen will, muß die Quellen an anderen Orten und in anderen Archiven suchen. Dort findet er doch noch manches Dokument, das Aufschluß bietet. Dies sind vor allem die Archive des Landesherrn (Herzöge von Berg), des Kirchenherrn (Stift St. Kunibert in Köln), anderer, meist benachbarter Städte und Klöster, des Adels und anderer Einrichtungen, aber auch in den Archiven weitab liegender Hansestädte findet sich Material. In groben Zügen läßt sich aus diesen Quellen die Geschichte Lenneps erschließen. Aber für viele Einzelfragen, wie etwa die der sozialen Schichtung der Lennepener Bürgerschaft im Mittelalter, des Finanzwesens, der einstigen Stadtopographie<sup>8)</sup> u. a., sind die Quellen unwiederbringlich verloren.

Dieser Überblick über die Archiv- und Quellengeschichte zeigt, weshalb die historische Überlieferung so dürftig ist, hat aber auch schon ein Stück Stadtgeschichte offengelegt.

Die spärliche Überlieferung hat natürlich der Kombinationsfreude und Phantasie mancher Heimatforscher Tür und Tor geöffnet. Wir sind noch immer dabei, unhaltbare Behauptungen und Vermutungen zu prüfen und auszuschneiden. Ein solcher Punkt ist auch die Ersterwähnung Lenneps, auf die ich deshalb hier näher eingehen möchte.

Nach den letzten Untersuchungen (aus den 50er Jahren) soll die Abtei Werden an der Ruhr im Jahre 1126 Besitz in Lennep gehabt haben. Ich habe lange vergeblich nach einem Beleg über diese Angabe gesucht und konnte nur allmählich die Gedankengänge, die dazu führen, durchschauen.

Im Werdener Urbar F, dem Heberegister für die Propsteihöfe aus der Zeit des Propstes Gottfried, wird bei den Einkünften des Küsteramtes gesagt, daß der »villicus de Linnepe« jährlich am 24. Juni dem Küster 16 Denare und anderes entrichten mußte (Abb. 7). Leider bricht der Eintrag mit einem »et« ab und wir wissen nicht, was der Schreiber hier noch aufzählen wollte.

Dieses Urbar ist von dem Herausgeber Rudolf Kötzschke (wie ich zu Recht meine) in der Mitte (2. Drittel) des 12. Jahrhunderts datiert worden. Der Eintrag über das Küsteramt stammt von einer anderen, etwas späteren Hand und dürfte etwa um 1160/70 anzusetzen sein. Eine frühere Nachricht konnte

*Abb. 7: Eintragung im Werdener Urbar F, um 1170: Am Tage der Geburt Johannes des Täufers (24. Juni) gibt der Fronhofsverwalter (villicus) von Lennep 16 Denare: »In nativitate sancti Johannis baptiste villicus de Linnepe persolvit X et VI denarii et de . . .«. Nordrheinwestfälisches Hauptstaatsarchiv, Düsseldorf, Abtei Werden, Abteilung IIa, Nr. 1, Bl. 19b).*

*Foto: Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv, Düsseldorf*

Bernardo. <sup>iii.</sup> alb. Cellari clausori. i. albā. Dapifero <sup>iii.</sup> a.  
Cognē clausori. i. albā. Beroldo sup riuū. i. alb. i. rufam.  
Oze fab. i. albā. i. ruf. Bernido de Hefinge. i. a. i. r.  
Hidico de Langenhūst. i. albā. i. r. Dñō Oenhardo. i. r.  
Villie de Barkhoue habebit. i. albā. c. & ipse dabit duo  
plaustra sudū. PERTINENTIA AD CUSTODIÄ.  
In purificatione s' orarie villie d' nulle. & de Reche p'solue.  
i. u. solidos colon' monerē. Villie de Suoner. viii. s' col' mon'  
De Benefure de curia una. viii. d' col'. In festiuitate s' ludg.  
In Kedeſ. iuxta Bure de manso uno. iiii. sol' throni mon'.  
In Kethe Kula. vi. s'. d' d' d' burg' mon'. p' an' obmū filiar' p'solue.  
iiii. sol'. Villie de wazensceche p'solue. ii. sol'. d' d' d' mon'.  
Villie de thromenne p'solue. ii. sol'. villie de Gelebach  
xiiii. d' colon' mon'. In Biuunkhusen Sigefrid' deb' frīb'  
xvii. d' p' aia frīb' sui. Hermannu. In helenge de q' d' ag. ii. d'.  
In plena p'paratione monastii dabit custo. ii. d'. p'parantib'.  
Quōdō ū chor' s' scūarū solū p'parat. i. s'. In onore letania  
villie de wagenunge p'solue. vi. sol'. dauent' mon'. In Rogation  
dabit custo. viii. d' portantib' reliq' scōr. iii. xii. cāpanar'.  
ii. sermā portantib'. i. portanti cruce. i. plaustrū ducenti.  
s. i. tapete portant'. In nativ' s' solū bapt'. Villie de Lunnepe.  
p'solue. xvi. d'. y de

Waleburge  
soluunt.

Handwritten marginal notes in a cursive script, likely a continuation of the text or a separate record, running vertically down the right edge of the page.

ich nicht finden. Erst ein Blick auf die Lebenszeit des Propstes Gottfried brachte die Erklärung für die Datierung »1126«. Propst Gottfried wird in zwei Werdener Urkunden genannt, die eine ist um 1140 anzusetzen, die andere stammt aus dem Jahre 1126. Diese Jahreszahl hat der Bearbeiter der Lennep Geschichte einfach für die Ersterwähnung angenommen.

Es gibt aber noch eine zweite Schwierigkeit in diesem Zusammennhang. Wir können noch immer nicht mit letzter Sicherheit sagen, ob hier *unser* Lennep gemeint ist. Das Kloster Werden hatte bis ins 18. Jahrhundert Besitz oder Besitzansprüche in einem Ort »ter (kleyner) Kemenaden« in der Pfarrei Lennep im Herzogtum Berg (das heutige »Kimmenau«) und in »ter (kleyner) Kemenaden« in der Bauernschaft Linnep in der Pfarrei Mintard (heute »Klein-Kemna« bei Lintorf) südlich der Ruhr. Es gab also Werdener Besitz in oder bei Lennep und bei Schloß Linnep, und es wird oftmals nicht zwischen beiden unterschieden. Der oben genannte Eintrag im Heberegister des Propstes Gottfried nennt einen villicus, der für unser Lennep auch sonst bezeugt ist, nicht aber für Schloß Linnep. Dies erlaubt den Schluß, daß im Urbar F die spätere bergische Hauptstadt Lennep gemeint ist.

Die Frage, wann und von wem Werden den Besitz in oder bei Lennep erhalten hat, ist – soweit ich dies sehen kann – noch nicht gestellt worden. Vielleicht nur deshalb nicht, weil sich unter den Urkunden und Traditionsnotizen des Klosters kein entsprechender Hinweis gefunden hat. Ich glaube aber, daß es doch möglich ist, die Frage zu stellen und zu beantworten, nur war der Blick darauf durch zwei irrige Annahmen bisher verstellt. Die eine ist die Jahreszahl 1126 als Ersterwähnung Lenneps, die andere ergibt sich aus der Behauptung, daß Lennep ursprünglich eine eigene Honschaft gebildet habe, die aus dem Kirchspiel Lüttringhausen ausgegliedert und von der ein Teil zur Stadt erhoben, während aus dem Rest der Honschaft das spätere Buyten- oder Außen-Lennep (im 19. Jahrhundert die Landgemeinde Fünfzennhöfe) gebildet worden sei.

*Abb. 8: Verzeichnis der Stiftungen im Liber privilegiorum minor der Abtei Werden, um 1135: Sigebert hat beim Eintritt seiner Söhne Bernher und Bezzelin in das Kloster diesem den vierten Teil seines Territoriums (Fronhofs) in der Nähe von Wallbrecken übertragen, der 30 Denare an Zinsen gibt: »Tradidit Sigebertus in ingressu filiorum suorum Bernheri et Bezzelini quartam partem territorii iuxta Walebreke, solventem XXX denarii.« (Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv, Düsseldorf, Abtei Werden, Rep. u. HS. Nr. 9, Bl. 16 a).*

*Foto: Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv, Düsseldorf*



Für eine letzte Annahme gibt es keinen Beweis, und sie scheint mir auch unnötig. Läßt man aber diese Vermutung fallen, dann erhebt sich natürlich die Frage, wohin gehörte dieser Raum dann, vorausgesetzt, daß die Honschaften schon im 13. Jahrhundert existierten? Das nächstliegende ist, den ganzen Ostteil des Kirchspiels Lüttringhausen längs der Wupper als *eine* Honschaft, nämlich die Honschaft Wallbrecken (nördlich von Lennep) anzusehen.

Damit ist der Weg frei zur Erklärung der Herkunft des Werdener Besitzes bei Lennep. In einem Traditionsverzeichnis von Werden findet sich als 148. Eintrag eine Traditionsnotiz, die um 1135 anzusetzen ist und die besagt, daß ein gewisser Sigebertus zum Eintritt seiner Söhne Bernher und Bezzelin ins Kloster diesem den vierten Teil seines Territoriums »iuxta Walebreke«, das 30 Denare an Zinsen gibt, geschenkt habe (Abb. 8). Dazu muß man wissen, daß in Werden ebenso wie anderswo das Wort »territorium« nicht irgendein Stück Land bedeutet, sondern zumeist einen kleinen Fronhof mit mehreren abhängigen Mansen und Höfen. Sigebert schenkte dem Kloster also den vierten Teil seines Fronhofes in der Nähe von Wallbrecken. Die bisherige Annahme, Sigebert habe aus seinem riesigen Landsitz bei Lüttringhausen den vierten Teil, nämlich die ganze Honschaft Wallbrecken, an Werden geschenkt, beruht auf einem Auslegungsfehler hinsichtlich der Bedeutung des Wortes »territorium«. Auch die weitere Annahme, Wallbrecken sei dem Stift Werden durch seine Vögte, die Grafen von Berg, schon früh wieder entfremdet worden, ist eine reine, nicht zu beweisende und durch nichts gestützte Vermutung, weil späterhin Werdener Besitz in Wallbrecken nicht mehr nachweisbar ist.

Fügt man aber die beiden Teile, die Schenkung »iuxta Walebreke« und den Werdener Besitz in Lennep, den wir wegen der Nennung des »villicus« als Teil eines Fronhofsverbandes ansehen müssen, zusammen, so läßt sich doch ein recht klares Bild von diesen Vorgängen gewinnen. Diese Erklärung, die sicherlich einleuchtend und begründet ist, stellt eben auch nur eine Hypothese dar, die noch nicht bewiesen werden kann.

Nun noch einmal zurück zu jenem »villicus« von Lennep, der gegen Ende des 12. Jahrhunderts Abgaben an das Kloster Werden zu entrichten hatte. Er hatte auch noch an eine andere kirchliche Einrichtung, nämlich das Kölner Stift St. Kunibert, Abgaben zu leisten. Aus einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1239 erfahren wir, daß er alljährlich am Tage Petri Kettenfeier (1. August) und an Martini (11. November) dem Stift jeweils 31 Schillinge abführen mußte. Von diesem Geld erhielt der Kellermeister vier Mark Denare für die Wochenmahlzeiten und vier Schillinge, 12 Denare für Gastmahle; der Kämmerer erhielt außerdem auch 9 Schillinge. Die Art der Abgaben (Wochendienste) läßt erkennen, daß es sich hierbei zweifellos um Fronhofsleistungen handelt.

Der Fronhof selbst, den um 1135 wohl noch der genannte Sigebertus besaß, war zweifellos inzwischen an das Stift St. Kunibert übergegangen. Dies wird bestärkt durch eine Urkunde aus dem Jahre 1324, in der das Stiftskapitel von St. Kunibert einem Heinrich, genannt de Pomerio (von dem Bongart), zwei Höfe in Lennep, den Hof Pomerio (Baumgarten oder Bongart) in der Stadt und den Hof ad piscinam (Weierhof) außerhalb der Stadt, verlieh.

Ein Fronhofsverwalter wird jetzt nicht mehr genannt. Aber der Inhaber der beiden Höfe ist verpflichtet, an Petri Kettenfeier und Martini ähnliche Abgaben (die Zahlen sind etwas reduziert) an das Stift, den Kellermeister und den Kämmerer von St. Kunibert zu leisten wie vorher der villicus. Dies bedeutet, daß der Fronhof endgültig aufgelöst und zerschlagen war; die beiden genannten Höfe sind Reste des Fronhofes, und auf ihnen ruhte nun die Abgabepflicht. Zusätzlich – und das wurde 1239 nicht mit vermerkt – mußte der Inhaber der Höfe alljährlich dem Pfarrer in Lennep eine Mark Silber und an das Amt der Gedächtnisstiftung des Propstes Christian 30 Denare, ein Malter Hafer und zwei Hühner liefern. Alles zusammengenommen ergibt das eine Abgabe, wie sie wohl nur ein Fronhof liefern konnte.

Nicht uninteressant erscheint in diesem Zusammenhang die reichliche Dotierung der Memorienstiftung für den Propst Christian, der in zwei Urkunden von 1124 und 1129 genannt wird. In der Urkunde von 1324 wird gesagt, daß diese Abgaben zu leisten sind »prout ab antiquo fieri est consuetum« (wie dies seit alten Zeiten zu geschehen pflegte, d. h. Gewohnheit war). Das hohe Alter, die reiche Ausstattung und die Tatsache, daß ursprünglich dem Stiftspropst das Kollationsrecht an der Pfarrei Lennep zustand, läßt es als denkbar oder möglich erscheinen, daß eben jener Propst Christian derjenige war, der den Lenneper Fronhofsbesitzer für das Stift St. Kunibert erwarb. Dies könnte zwischen 1135 und 1150 geschehen sein, als man begann, den Fronhofskomplex aufzuteilen. Doch ist auch dies vorerst nur eine Vermutung, der noch jede quellenkritisch gesicherte Untermauerung fehlt.

Die Lage des alten Fronhofs ist heute noch relativ gut zu ermitteln. Die Urkunde von 1324 nennt uns zwei Höfe ad Pomerium und ad Piscinam, die unteilbar und vereinigt beisammen bleiben sollten, d. h., sie bildeten eine Einheit. Dabei dürfen wir in dem Bongartshof (ad Pomerium) den eigentlichen Wirtschaftshof und im Weierhof (ad Piscinam) den Ansitz des Fronhofsverwalters oder den der Herren von Lennep (die möglicherweise ursprünglich unfreie Fronhofsverwalter waren) sehen. Über diese Herren von Lennep wissen wir leider noch immer viel zu wenig, zumal es neben diesen zur selben Zeit noch ein Edelherrengeschlecht gab, das sich nach seiner Burg Linnep bei Lintorf nannte. Noch mehr kompliziert wird diese Frage dadurch, daß es auch anderwärts Burgen und Familien mit dem Namen Lennep oder Linnep gibt, wie etwa bei Rheydt, im Kreis Arnsberg, in den

Niederlanden und vielleicht auch noch an anderen Orten. Der Weierhof lag östlich der Stadt in dem Gebiet der heutigen Teichstraße. In einer Lennep-Flurkarte von 1809 und der Katasterkarte von 1827 ist noch klar der Weiher eingezeichnet und in seiner Mitte eine Insel, die einst eine kleine Turmhügelburg getragen haben dürfte, wie sie im bergischen Land durchaus nicht selten waren.

Ob dieser Turmhügel das 1398 erwähnte »sloss zo Lennep«, in dem die einem Kölner Bürger geraubten Schweine geschlachtet worden waren, gewesen ist, mag dahingestellt bleiben. Ein Schloß oder eine Burg der Grafen von Berg war es ganz sicher nicht. Mit Schloß konnte im Mittelalter jede befestigte Anlage, auch eine Stadt, aber eben auch ein Turmhügel bezeichnet werden<sup>9</sup>).

Der Bongartshof, der eigentliche Wirtschaftshof des Fronhofskomplexes, lag innerhalb der Stadt östlich der Pfarrkirche an der Stelle, an der nach 1675 die Minoriten ihr Kloster erbauten. In einem Besitz- und Einkünfteverzeichnis des Wannemar vor dem Bodlenberg, genannt Kessel, aus dem Kirchspiel Lüttringhausen werden noch in der Mitte des 15. Jahrhunderts drei Güter in und bei der Stadt Lennep aufgeführt, die jährlich 27 Pfennige (als Anerkennungs-zins) an den Bongartshof zahlen müssen.

In der Nähe des Bongartshofs lag wohl auch die Fronhofskapelle, aus der gegen Ende des 13. Jahrhunderts eine – wohl von Lüttringhausen abgetrennte – selbständige Pfarrkirche wurde. In einem um 1250 geschriebenen Totenbuch des Stiftes St. Kunibert ist zwar schon ein Theodoricus plebanus in Linnephe als bereits verstorben aufgeführt, doch ist ein Pleban (Leutpriester oder Seelsorgegeistlicher) nicht unbedingt auch ein Pastor, er kann Vertreter eines Pastors (investitus), aber auch Vorsteher einer selbständigen Kapelle (z. B. einer Fronhofskapelle) sein. Wenn noch im Liber valoris von 1308 Lennep als »capella« bezeichnet wird, so kann dies ein Relikt aus einer älteren Liste, die Bezeichnung einer von einer Mutterkirche (Lüttringhausen?) abhängigen Kirche oder die Kennzeichnung einer Fronhofskapelle sein. Spätestens 1324 war es selbständige Pfarrei, die einem Stiftskanoniker von St. Kunibert als Pastor gegeben wurde, der den Gottesdienst durch einen Investitus verrichten ließ, wie der Lehenbrief über den Bongarts- und den Weierhof erkennen läßt.

Die Kernfrage ist aber nun die, wie und wodurch wurde aus dem Fronhof die Stadt Lennep? Man hat bisher stets angenommen, daß im Zuge der Vorbereitungen zur märkisch-isenburgischen Fehde Lennep um 1230 ummauert und damit zur Stadt erhoben worden sei. Zum einen kann man Ummauerung und Stadterhebung nicht gleichsetzen und zum anderen darf diese Fehde, die sich im wesentlichen in Westfalen abspielte, nicht so wichtig genommen werden, wie dies Leopold v. Northoff in seiner Chronik der Grafen von der Mark<sup>10</sup>) tut. Dies haben verschiedene Untersuchungen von

Hülshoff und Aders<sup>11)</sup> in der Geschichte der Grafen von Limburg gezeigt. Ich glaube nicht, daß auch hier der Krieg der Vater aller Dinge war, sondern, daß die Impulse zur Stadtwerdung Lenneps von ganz anderer Seite kamen.

Eine ganz wesentliche Funktion in dieser Entwicklung zur Stadt kam nach meinem Dafürhalten der alten Handelsstraße Köln – Dortmund – Lübeck und weiter in den Ostseeraum zu. Lennep lag etwa in der Mitte zwischen Köln und Dortmund, von beiden zwei Tagesreisen entfernt. Und das blieb sicher nicht ohne Rückwirkung auf die Ansiedlung Lennep.

Über unsere Altstraßen ist in den letzten Jahrzehnten viel geforscht und veröffentlicht worden. In der Regel hat man sich dabei auf urkundliche Zeugnisse, auf Orts- und Flurnamen und auf die noch erkennbaren Überreste im Gelände gestützt. Die meisten, mir bekannten Arbeiten befassen sich vornehmlich mit dem Alter und der Streckenführung, aber kaum mit der Organisation des Verkehrs auf diesen Straßen.

Auf unseren heutigen Fernstraßen, den Autobahnen, hat man Hotels, Raststätten, Tankstellen, Autobahnmeistereien, Notrufsäulen, Polizeistationen u. a. errichtet. Soll etwa der Verkehr auf den mittelalterlichen Straßen, der noch viel zeitraubender und aufwendiger war als der heutige, ohne alle Hilfsmittel und Dienstleistungen ausgekommen sein? Der Kaufmann, der im Mittelalter auf dieser durch Königsbann geschützten Fernstraße zog, war doch darauf angewiesen, in bestimmten Abständen Etappenstationen und Versorgungseinrichtungen vorzufinden. Er mußte übernachten und sich und seinen Tross verpflegen können, er brauchte Proviant oder Futter für seine Pferde und mußte diese beschlagen lassen oder wechseln können, benötigte Handwerker für Reparaturen an Wagen und Geschirr, Vorspann, Schutz gegen Räuber (Geleit) oder Pflege bei Krankheit (Spitäler, aber auch Kirchen und Friedhöfe). All das setzt doch ein gewisses Maß an Organisation und festen Anlaufstellen in Abständen von etwa einem Tagesmarsch voraus.

Heinrich Dittmaier geht in seiner Siedlungsgeschichte des bergischen Landes<sup>12)</sup> auch auf die Verkehrsverhältnisse ein und bringt auch die Ortsnamen Sträßchen, Lungstraß und Straßhof mit der genannten Straße in Verbindung. Über den Verkehr auf dieser Straße weiß er nichts zu sagen. Auch das große dreibändige Werk über »Hansische Handelsstraßen« von Bruns und Weczerka führt zwar die Verkehrseinrichtungen in der Einleitung an, nutzt diese aber nicht zur Festlegung oder Einordnung der leider etwas verwirrenden Fülle von kleinen Teilstrecken der alten Fernstraßen<sup>13)</sup>.

Der Erlanger Historiker Helmut Wiegel hat in einem umfangreicheren Aufsatz für das Frühmittelalter das Fernstraßennetz in Franken zu ermitteln und mit den zugehörigen Rastplätzen in Übereinstimmung zu bringen versucht<sup>14)</sup>. Als Tagesleistung für eine marschierende Truppe, eine Reiterko-

lonne, einen Viehtransport oder einen von Ochsen gezogenen Wagenzug ermittelte er eine Entfernung von etwa 18 bis 20 km. Bruns und Weczerka kommen für das Hoch- und Spätmittelalter mit den pferdebespannten Wagenzügen auf Tagesleistungen von etwa 30 km. Ich möchte die Frage aufwerfen, ob man nicht die Entfernung solcher Rastorte voneinander zur Altersbestimmung für diese Altstraßen benutzen könne, also Abstände von etwa 20 km für ein Ochsespann = Frühmittelalter, Abstände von etwa 30 km für ein Pferdegespann = Hoch- und Spätmittelalter. Als Rastplätze hat Weigel zentrale Orte wie Pfalzen, Königshöfe, Bischofsstädte und Klöster angesehen, denn dort waren Vorräte und Handwerker stets verfügbar. Für das spätere Mittelalter wird man sicher noch die Städte und die Fronhöfe der geistlichen und weltlichen Großgrundherren dieser Liste hinzufügen dürfen. Ich vermeide hier absichtlich das Wort Territorialherren, weil es für das bergische Land bis zum 13. Jahrhundert kaum möglich ist, solche zu benennen. Für die oft recht langen Zwischenstrecken suchte Weigel nun nach Orten mit typischen Herbergs- oder Rastplatznamen und solchen, deren Namen auf den Verkehr hinweisen, also Furten, Quellen, Wasserstellen. Zu den Rastortsnamen (und diese Liste ist nicht immer unwidersprochen geblieben) zählte er Herbergsorte (Kaltenherberg und das Gegenstück dazu die Caminata, Kemnate). Namen auf -hus, -haus, hier besonders das »rote Haus« (in Frankreich »maison rouge«, in England »red House« oder die »casa rossa« in Italien), Orte auf -zimmer, -stadeln, -bur (Tribur), -stetten usw. Solche Ortsnamen sind Weigel natürlich kein Beweis, aber sie sind für ihn verdächtig, einen Rastplatz bezeichnet zu haben.

Kehren wir nun zu Lennep und der Fernstraße Köln – Lübeck zurück. Für den von Köln aufbrechenden Kaufmann gab es in jeweils einem Tagesmarsch Entfernung die Rastplätze: Kaltenherberg (bei Burscheid), Lennep, Schwelm (Fronhof) oder Gevelsberg (Kloster), Wetter oder Herdecke (Ruhrübergang), Dortmund und Unna, oder von Gevelsberg aus Hagen, Schwerte, Unna, dann Werl und Soest (Abb. 9). Das Brügger Itinerar von

*Abb. 9: Karte mit der Fernstraße Köln-Lennep-Dortmund. Friedrich Heinrich Jacobi erarbeitete 1773/74 einen »Bericht über die Industrie der Herzogtümer Jülich und Berg«. Neben zahlreichen Tabellen und Übersichten fügte er seinem Bericht als Anlage 8 eine einfache farbige Karte über das Wupperviereck mit den wichtigsten Orten bei, auf der auch der Verlauf der Handelsstraße von Köln über Mülheim am Rhein und Lennep nach Schwelm eingezeichnet ist. (Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv, Düsseldorf, Jülich-Berg II, Nr. 1797, Beilage 8).*

*Foto: Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv, Düsseldorf*



etwa 1380 verzeichnet auf dieser Straße dann auch Köln, Lennep, Dortmund, Unna und Soest als die wichtigsten Etappenstationen.

Für Lennep gibt es überdies noch zwei weitere, bisher nicht beachtete Hinweise auf die Fernstraße. In der Werdener Überlieferung wird der Besitz später »ter Kemenaden bei Lennep« genannt (Abb. 10). In der Bestätigungsurkunde von 1325 wird die Weichbildgrenze von Lennep wie folgt angegeben: von der Udelsche Beek zu »der gemeyner straessen dy geyt zu Coln wart«, von da »zo der stete dy genompt ys zo Camenaden« und von da »bys zo dem wege der genompt ys der Karrewech«. Der Rest ist hier nicht mehr wichtig.

Das Vorhandensein einer Kemenate und der Name Karrenweg sowie einige vor einigen Jahrzehnten noch nicht überbaute Geländespuren deuten darauf hin, daß die Straße wohl ursprünglich gar nicht auf den Haupthof des Fronhofs zielte, sondern westlich daran vorbeiführte. Sie verlief ursprünglich – was ganz natürlich ist – fast genau auf der Wasserscheide zwischen dem nach Osten fließenden Lennepebach und dem westwärts gerichteten Einflußgebiet des Morsbaches. Die geringen Abstände der Etappenstationen (etwa 18 bis 20 km) und die Bezeichnung als Karrenweg scheinen mir darauf hinzuweisen, daß dieser Straße ein hohes Alter zukommt. Zu unbekannter Zeit (etwa im 12. Jahrhundert) dürfte die Straße dann von der Wasserscheide, d. h. von Kimmenau und dem Karrenweg weg und über den Fronhof verlegt worden sein. An diesem Fernstraßenrastplatz zwischen Bongartzhof und Kirche an den Quellen des Lennepebaches siedelten sich wohl schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts weitere Menschen an, die dem Verkehr auf der Straße dienten und von ihm lebten.

Die Niederlassung von Handwerkern und wohl auch Fuhrleuten, die Erhebung der Fronhofskapelle zur Pfarrkirche, vielleicht auch die Gründung eines Hospitals für kranke Durchreisende oder einer klösterlichen Niederlassung und sicher auch ein gewisser Tauschhandel mit den übernachtenden Kaufleuten haben der Ansiedlung zu einem beachtlichen Aufschwung verholfen. Auf der anderen Seite verlor der Fronhof immer mehr an Bedeutung. Auf dem Salland des Bongartzhofes entstanden um die Kirche herum immer weitere Häuser oder Güter. Noch im 15. Jahrhundert werden das Pollartzgut, das Webersgut in und das Kortengut vor der Stadt genannt, die alle einen jährlichen Zins an den Bongartzhof entrichten mußten, d. h. sie waren auf dem Land des Fronhofes entstanden. Lennep entwickelte sich vom rein agrarischen Fronhof zur Handwerker- und Händlersiedlung und wird in konsequenter Fortführung dieser Entwicklung im 13. Jahrhundert Stadt. Etwa um 1260/70 dürfte die Stadtwerdung Lenneps mit einer Privilegierung durch Graf Adolf von Berg und mit Beschaffung eines Stadtsiegels abgeschlossen gewesen sein.

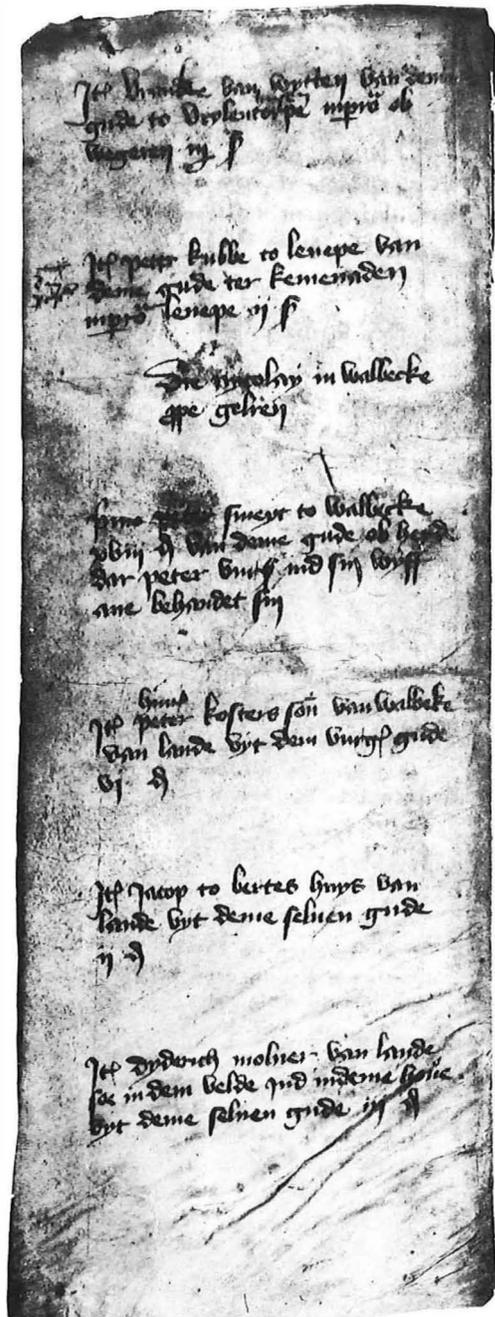


Abb. 10:  
 Eintragung im Heberegister  
 der Küsterei der Abtei  
 Werden, 1431:  
 Peter Kubbe zu Lennep  
 gibt von dem Gut zur  
 Kimmenau in der Pfarrei  
 Lennep 2 Schillinge:  
 »Item Peter Kubbe  
 to Lennep van deme Gude  
 ter Kemenaden in parrochia  
 2 s., est in perceptione.«  
 (Nordrhein-Westfälisches  
 Hauptstaatsarchiv,  
 Düsseldorf, Abtei Werden,  
 Abteilung II a, Nr. 11).  
 Foto:  
 Nordrhein-Westfälisches  
 Hauptstaatsarchiv,  
 Düsseldorf

Was hier vorgetragen wurde, sind zum großen Teil Vermutungen oder Hypothesen. Bei der Quellenanlage, die eingangs geschildert wurde, ist dieses auch gar nicht verwunderlich. Aber das ist in vielen Städten nicht anders. Ein Großteil der Probleme um die Stadtwerdung verbirgt sich noch hinter den angestellten Vermutungen, die wohl noch gar nicht voll erkannt sind, weil die Erklärungsversuche noch viel zu neu sind. Andere Probleme konnten hier aus Zeitmangel nicht angesprochen werden. Ich denke an die Stadtopographie, an die Frage nach dem im 15. Jahrhundert erwähnten Minoritenkloster, an die Frage der frühen kirchlichen Organisation in diesem Raum, an die Frage der Abgrenzung des Umlandes (Stadtbürgerschaft, Grasbürgerschaft, Außenbürgerschaft, Buyten- oder Außen-Lennep und die Landgemeinde Fünfzehnhöfe im Osten der Stadt).

### Anmerkungen

- 1) Vgl. dazu: I. Bog, Die Stadt als Problem interdisziplinärer Forschung, in: *Die Alte Stadt*, Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege 3, 1976, S. 171 ff.
- 2) B. Schoenneshoef, Geschichte des Bergischen Landes, 2. Auflage, 1908, E. Stursberg, Zur älteren Geschichte Lenneps, in: *Beiträge zur Geschichte Remscheids* 7, 1956, S. 18 f. – Ders., Remscheid und seine Gemeinden, 1969, S. 33 u. a.
- 3) Vgl. dazu W. Schlesinger, Stadt und Burg im Lichte der Wortgeschichte, in: *Studium generale* 16, 1963, S. 433 ff.
- 4) E. Ennen, Die europäische Stadt des Mittelalters, 1975, S. 12
- 5) C. Haase, Stadtbegriff und Stadtentstehungsgeschichten in Westfalen, in: *Die Stadt des Mittelalters 1* (Wege der Forschung CCXLIII), 1969, S. 72 f.
- 6) G. Dilcher, Rechtshistorische Aspekte des Stadtbegriffs, Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter I (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, 3. Folge 83), 1975, S. 15
- 7) O. Redlich, Jülich-Bergische Kirchenpolitik am Ausgange des Mittelalters und in der Reformationszeit 2.2 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XXIII), 1915, S. 115
- 8) Vgl. dazu: I. Brock, Aufnahme und Bewertung historischer Stadtstruktur in Mitteleuropa, in: *Die Alte Stadt* 7, 1980, S. 29 ff.
- 9) E. Stursberg, Stadt und Schloß im Mittelalter, Ein Beitrag zur Klärung der Frage um das Schloß zu Lennep, in: *Kultur und Wirtschaft im Bergischen Land*, 1953, S. 107 ff.
- 10) Levold von Northof, Die Chronik der Grafen von der Mark, übersetzt und eingeleitet von H. Flebbe, in: *Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit* 99, 1955, S. 77 ff.
- 11) A. L. Hülshoff u. G. Aders, Die Geschichte der Grafen von Limburg und Limburg-Styrum und ihre Besitzungen 2, 1963, S. 257.
- 12) H. Dittmaier, Siedlungsamen und Siedlungsgeschichte des Bergischen Landes, Zeitschrift des Berg. Geschichtsvereins 74, 1956, S. 217 ff.
- 13) F. Bruns u. H. Weczerka, Hansische Handelsstraßen, 3 Teile, Quellen und Forschungen zur hansischen Geschichte NF. XII, 1962 – 68, dort auch die ältere Literatur.
- 14) H. Weigel, Ostfranken im frühen Mittelalter, Altstraßen und Ortsnamen als Hilfsmittel der Forschung, Blätter für deutsche Landesgeschichte 95, 1959, S. 127 ff.

# Das Stadtarchiv Wuppertal

von Uwe Eckardt\*

## I.

Eine Geschichte des Stadtarchivs Wuppertal gibt es erst seit 1929, d. h. seit der Gründung der Gesamtstadt Wuppertal. Davor haben wir uns einerseits mit den Archiven der Städte Elberfeld und Barmen, andererseits mit den Archiven der ehemals selbständigen Stadtteile Cronenberg, Ronsdorf und Vohwinkel, um nur die wichtigsten zu nennen, zu beschäftigen. Letzteres schließt die desolante Quellenlage fast gänzlich aus. Aber auch über die Archive Elberfelds und Barmens existieren lediglich drei Aktenbände, die zudem noch sehr verschiedene Zeiträume abdecken. Die Barmer Bände laufen von 1821 bis 1900, der Elberfelder Aktenband setzt dagegen erst 1910 ein, um mit dem Jahr 1930 abzuschließen. Die Gegenüberlieferung, d. h. die Akten des Landratsamtes Elberfeld bzw. der Regierung Düsseldorf im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, ist in diesem Zusammenhang nicht erneut überprüft worden. Gedrucktes Material speziell zu unserem Thema gibt es unseres Wissens nicht. Einen gewissen Ersatz bieten die lokalen Zeitungen. Es liegt daher auf der Hand, daß es sich bei den folgenden Ausführungen um mehr oder weniger zufällig überlieferte, kleinste Bausteine zur Geschichte der Archive von Barmen und Elberfeld handelt, die möglicherweise dennoch über ihre örtliche und zeitliche Begrenztheit hinaus Einsichten in die generelle Entwicklung des städtischen Archivwesens im Bergischen Land bzw. in der Preußischen Rheinprovinz erlauben.

## II.

Wir betrachten zunächst die Verhältnisse in Barmen. Der erste uns bekannte Anstoß zur Beschäftigung mit der Altregistratur, und um mehr handelt es sich im 19. Jahrhundert nicht, geht nicht von der städtischen Verwaltung, sondern von oben, d. h. dem Landratsamt Elberfeld bzw. der Regierung Düsseldorf, aus. Dabei spielen historische Beweggründe anfangs keine Rolle, die Anstöße sind in erster Linie praxisorientiert. Wenn beispielsweise der

---

\*) Bei den nachstehenden Anmerkungen zur Geschichte des Stadtarchivs Wuppertal handelt es sich um die gekürzte, stilistisch jedoch nur unwesentlich überarbeitete Fassung eines Vortrages, den der Verfasser am 31. Mai 1980 in Wuppertal im Rahmen des »Rheinlandtages 1980« vor nichtstaatlichen Archivaren gehalten hat.

Elberfelder Landrat am 30. Juli 1821 mißfällig bemerkt, »daß die meisten Registraturen der Herren Bürgermeister sich in einem chaotischen Zustand befinden« und deswegen die Neuordnungen der Registraturen nach einem beigefügten Schema anordnet, so geschieht dies nicht, um künftigen Historikern die Arbeit zu erleichtern, sondern ausschließlich, um die gegenwärtigen Amtsgeschäfte des Landrates zu beschleunigen. Trotz der Nachfrage im darauffolgenden Jahr geschieht in Barmen offenbar nichts.

Die Gründung der rheinischen Provinzialarchive in Düsseldorf und Koblenz wirkt sich insofern bis hin nach Barmen aus, als der Landrat die Aufforderung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 29. Februar 1832, entfremdetes Archivgut an die Provinzialarchive zurückzugeben, u. a. auch an das Bürgermeisteramt in Barmen weiterleitet. Obwohl der Oberpräsident die Möglichkeit einer Entschädigung bei der Rückgabe des bona fide erworbenen Archivgutes in Aussicht stellt, schlägt sich in den Barmer Akten außer dem ad-acta-Vermerk keinerlei Reaktion nieder.

Der nächste Anstoß, diesmal übermittelt durch die Regierung Düsseldorf, hat wohl auch seine historische Komponente, doch diese ist nicht auf lokaler, sondern auf europäischer Ebene angesiedelt. Nach Erlangung ihrer Selbstständigkeit sucht die Regierung Belgiens 1835, Archivalien geistlicher Korporationen, die in den Wirren der Französischen Revolution ins Rheinland gelangt sind, gegen Entschädigungen zurückzukaufen. Die Regierung Düsseldorf fordert auf dem Dienstwege, d. h. über den Landrat, u. a. auch den Bürgermeister von Barmen auf, festzustellen, ob sich in Barmen belgische Archivalien befinden bzw. ob schon von dort aus belgische Archivalien veräußert worden sind. Dies tut die Regierung Düsseldorf nun keineswegs aus purer Nächstenliebe, sondern hofft auf diesem Wege, in den Besitz von Faustpfändern zu gelangen, die die Rückführung rheinischer Archivalien, die durch Kriegswirren ins Ausland gelangt sind, zu ermöglichen. Das Ergebnis dieser Aktion auf Landesebene ist hier nicht weiter zu verfolgen. In Barmen bewirkt dieser Anstoß zwar eine Fehlanzeige, jedoch offenbar keine weitere Beschäftigung mit der Altregistratur.

Rein praxisorientiert ist wiederum die Anfrage des Landrates an den Barmer Bürgermeister nach den Kosten des Aktenheftens. In seinem Bericht vom 12. Januar 1839 unterscheidet der Bürgermeister zwischen kurrenter Registratur und reponierten Akten. Wichtig und bezeichnend für den Zustand der reponierten Akten ist der Umstand, daß die Akten vor 1831 nicht geheftet worden sind. In diesem Zusammenhang erfahren wir erstmals den Namen eines mit der Registratur beschäftigten städtischen Beamten. Das Heften besorgt in dieser Zeit der Verwaltungsdienstler Johann Peter Maulmann, wenn man will, der dienstliche Urgroßvater des heutigen Stadtarchivars.

Einen grundlegenden Wandel in der Einschätzung der Altregistratur, und das gilt sicherlich nicht nur für Barmen, sondern wohl für die meisten vergleichbaren Städte der Rheinprovinz, bringen die 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Ausgangspunkt dieser Entwicklung ist das für uns unerfreuliche, vermutlich jedoch verbreitete Vorgehen der Städte, ihr Altpapier in Geld umzusetzen. Die Regierungen in Düsseldorf und Berlin gehen dagegen mit Entschiedenheit, wenn auch nicht immer erfolgreich, vor. Eine wichtige gesetzliche Handhabe hierfür bietet § 46 Abs. 2 der Städteordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856, worin es heißt: »Die Genehmigung der Regierung ist erforderlich zur Veräußerung oder wesentlichen Veränderung von Sachen, welche einen besonderen wissenschaftlichen, historischen oder Kunstwert haben, namentlich von Archiven.« Ergänzende und erläuternde Verfügungen hierzu ergehen in regelmäßigen Abständen. Für Barmen bewirken diese Verfügungen und Gesetze, daß es erstmals 1856 zur Aufstellung einer Liste derjenigen Akten kommt, die dann eine Firma bei Schwelm einstampft.

Im folgenden Jahr setzt sich diese positive Entwicklung in Barmen fort. Möglicherweise besteht hier auch ein unmittelbarer Zusammenhang mit dem Amtsantritt des neuen Oberbürgermeisters Wilhelm August Bredt. Bekanntlich kehren ja neue Besen gut, vielleicht hat bei Bredt aber auch ein echtes Interesse an seinen Altakten bestanden. Zumindest unterstützt er den Registrator August Quack, der offenbar die Liste der zum Einstampfen vorgeschlagenen Akten zu prüfen hat. Nach Ansicht des Registrators sind nur erstaunlich wenige Akten zu vernichten, da *»die die übrigen in geschichtlicher und statistischer Hinsicht doch der ferneren Aufbewahrung werth sein möchten; auch nehmen diese Acten nicht soviel Raum ein, daß dieserhalb die Entfernung aus der Registratur wünschenswerth erscheint; die Stadt Barmen besitzt überhaupt nur wenige Acten aus der Vorzeit und möchte es auch aus diesem Grunde sich empfehlen, wenigstens dasjenige, was jetzt vorhanden ist, für die Zukunft zu erhalten.«* Oberbürgermeister Bredt erklärt sich damit einverstanden, und im Herbst 1857 ist sogar ein *»Inventarium der im Gemeindearchiv von Barmen vorhandenen in dem feuerfesten Geldschrank aufbewahrten wichtigeren Dokumente«* erstellt. Die zweiten Schrankschlüssel erhält der 1. Beigeordnete.

Des Oberbürgermeisters Engagement geht noch weiter. Als ihn die Regierung Düsseldorf am 17. März 1859 auffordert, die vorhandenen Archivalien festzustellen und in diesem Zusammenhang den Gemeinden den Rat eines Sachverständigen, des uns allen bekannten Archivrates Theodor Josef Lacomblet, anbietet, tritt er sogar an die Öffentlichkeit. In mehreren Zeitungsbekanntmachungen bittet er um Abgabe wichtiger Dokumente und Gemeindepapiere auf dem Rathaus, *»wo solche dann nach Gegenständen ge-*

*ordnet und im Gemeindearchiv eingetragen und sicher aufbewahrt werden sollen.*« Es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, daß sich der Oberbürgermeister in diesen Aufrufen ausdrücklich an die Familienangehörigen der Mitglieder der früheren Wege- und Brandordnungsdeputation wendet und um Rückgabe der bei ihnen vorhandenen städtischen Akten bittet. Der Übergang der Handakten des städtischen Beamten in seinen Privatbesitz ist damals noch selbstverständlicher als heute gewesen. Im November 1860 wiederholt Oberbürgermeister Bredt in der »Barmer Zeitung« die Aufforderung, wichtige Dokumente für das neu anzulegende Archiv abzugeben. Doch bringt auch dieser Presseaufruf nicht den gewünschten Erfolg. Es bleibt dabei, daß für die Zeit bis 1808/09 so gut wie keine und für die Zeit bis 1820 nur wenige städtische Akten in der Altregistratur Barmens vorhanden sind.

Mitte bis Ende der 60er Jahre ist von der so erfreulichen Fürsorge des Oberbürgermeisters Bredt um seine Altregistratur nichts mehr zu spüren. Im Gegenteil. Das bedenkenlose Einstampfen gewinnt über die kritische Aussonderung der Akten offenbar wieder die Oberhand. Wir entnehmen den Akten, daß im August 1869 ein Paß-Polizeisekretär namens Wiedenbeck den Oberbürgermeister Bredt um eine, wenn auch nur kleine Gratifikation bittet, hat er doch durch sein Verhandlungsgeschick – natürlich außerhalb der Dienstzeit – beim Verkauf der Altakten einen für die Stadt günstigen Preis erzielt. Außerdem hatte er seine Kleider beschmutzt, denn – und diese Klage ist uns nicht neu – sämtliche Akten waren »von einer ungeheuren Masse Staub und Schmutz bedeckt und mußten, bevor deren Durchsicht vorgenommen werden konnte, vollständig gereinigt werden, was ich alles selbst ausgeführt habe, ohne Rücksicht auf meine Kleider zu nehmen, die natürlich bedeutend dadurch leiden mußten.«

Wichtiger als diese Klagen über verschmutzte Akten und Kleider ist für uns der Umstand, daß dieser Paß-Polizeisekretär ohne Aufsicht und Kontrolle, geschweige denn fachmännischen Rat etwa aus dem Staatsarchiv Düsseldorf, die Akten verschiedener Behörden ausgesondert und zum Einstampfen verkauft hat. Immerhin 3000 Pfund. Daß bei einem solchen Verfahren, das den Wert von Akten in Pfund und Reichstalern festlegt, keine Kassationsliste zu erwarten ist, liegt auf der Hand. Selbstverständlich wandert auch die Verfügung der Regierung Düsseldorf vom April 1870, die die Überprüfung von Kassationslisten durch das Staatsarchiv vorsieht, kommentarlos zu den Akten. Erst 1883 ordnet der seit 1879 amtierende Oberbürgermeister Wegner an, daß vor dem Einstampfen von Akten Verzeichnisse anzufertigen und ihm persönlich vorzulegen sind.

Danach schweigen die Akten. Es ist jedoch davon auszugehen, daß das Pendel in Barmen wieder zugunsten der Altregistratur umgeschlagen ist. Der

Grund dafür liegt auf der Hand. Die Vorbereitungen der Jahrhundertfeier der Stadt im Jahre 1908 lenken zwangsläufig den Blick auf die schriftlichen Quellen der Stadt, und diese befinden sich nun einmal in der Altregistratur bzw. im Archiv. Und daß sich aus solchen Anlässen die Verwaltungen nicht lumpen lassen, nicht zuletzt, weil sie sich im Rahmen der Jubiläen ja selbst mitfeiern, ist eine aus der archivarischen Alltagsarbeit bekannte Tatsache. Wegen dieser, durch das Stadtjubiläum bedingt, günstigen Lage fällt auch die Denkschrift zur Einrichtung von Stadtarchiven des Düsseldorfer Archivdirektors Theodor Ilgen im Jahre 1910 in Barmen auf fruchtbaren Boden. Dieser Plan sieht für die Städte Barmen, Elberfeld, Remscheid und Solingen u. a. die Schaffung der Stelle eines »fliegenden Archivars« für je zwei Städte vor. Zur Verwirklichung dieses Planes kommt es in Barmen und Elberfeld zwar nicht, wohl aber 1913 zur Erstellung eines Findbuches über die Bestände des Archivs der Stadt Barmen. Die Bezeichnung »Archiv« ist sicherlich übertrieben, immerhin handelt es sich um eine geordnete und, weil erschlossen, auch benutzbare Altregistratur, die dem statistischen Amt untersteht.

Der Erste Weltkrieg sowie die Wirren und wirtschaftlichen Nöte der Nachkriegszeit haben in Barmen der langsamen, jedoch zunehmend erfreulichen Entwicklung hin zu einem selbständigen Archiv hinderlich im Wege gestanden. In anderen Städten ist erfahrungsgemäß dasselbe zu beobachten. Eine positivere Entwicklung setzt in Barmen erst wieder Ende der 20er Jahre ein, die dann hin zu dem Archiv der Gesamtstadt Wuppertal führt.

### III.

Elberfeld, seit dem 10. August 1610 in Besitz der Stadtrechte, hat sicherlich schon davor, in verstärktem Maße jedoch seit der Stadtwerdung für eine Altregistratur Sorge getragen. Der große Stadtbrand, der am 22. Mai 1687 bis auf fünf Häuser Elberfeld völlig zerstört, hat auch die bis dahin geführten Urkunden und Akten vernichtet. Am 15. November 1804 verwüstet ein »Pöbelhaufen« – so der zeitgenössische Chronist – beim Sturm auf das Rathaus die gesamte Registratur. Neuaufbau der Registratur und Interesse an den reponierten Akten haben im 19. Jahrhundert in Elberfeld vermutlich ähnlichen Schwankungen unterlegen wie in Barmen. Akten aus der Franzosenzeit und den ersten Jahren der preußischen Herrschaft sind so gut wie keine erhalten. Wir wissen von einer umfassenden Modernisierung des Registraturwesens aus dem Jahre 1851. Uns überrascht schon nicht mehr, daß Modernisierung und Amtsantritt eines neuen Oberbürgermeisters, hier des Geheimen Regierungsrates Emil Lischke, zusammenfallen. Vermutlich sind wie in Barmen auch in Elberfeld in der zweiten Jahrhunderthälfte große Mengen an Altakten eingestampft worden.

In nachbarschaftlicher Eintracht vollzieht sich in beiden Städten der für das Archiv positive Aufschwung. Wie 1908 in Barmen die Jahrhundertfeier, so bewirkt 1910 in Elberfeld die 300-Jahrfeier ein verstärktes Interesse der Öffentlichkeit und der Verwaltung an den archivalischen Zeugnissen zur Stadtgeschichte. Nicht hoch genug zu veranschlagen ist hierbei die Mitwirkung des Bergischen Geschichtsvereins, dessen Mitglieder sicherlich zu den ersten und eifrigsten Benutzern der archivalischen Quellen gehört haben.

Im Jahre 1909 erwächst der konkrete Plan zur Einrichtung eines Stadtarchivs. Aus diesem Anlaß beauftragt Oberbürgermeister Funck am 13. November 1909 sämtliche »Dienstellen, festzustellen, welche Verträge sowie Schenkungs- und Stiftungsurkunden, für die wegen ihrer historischen Bedeutung oder finanziellen Tragweite eine sichere Aufbewahrung in dem neuangelegten Archiv des Zentralbüros notwendig oder erwünscht erscheint, sich in den Akten der einzelnen Verwaltungszweige befinden.« Die Resonanz auf diese Verfügung des Oberbürgermeisters ist gut. Die meisten Ämter erstellen relativ schnell die geforderten Verzeichnisse, was dann auch umfangreiche Ablieferungen bedeutet. Dies wiederum zögert natürlich die Neuordnung des geplanten Archivs hinaus. Darunter leidet jedoch offenbar nicht die Benutzung der Akten. Auf den zufällig erhaltenen Benutzeranträgen finden wir so bekannte Namen wie Max Bär, Karl vom Berg oder Edmund Strutz. Erstaunlich groß ist die Nachfrage nach den schon damals als bedeutend angesehenen Zeitungsbeständen. Da im Zentralbüro kein eigener Leseaal zur Verfügung steht, erfolgt die Einsichtnahme in die Zeitungen im Lesesaal der Stadtbücherei. Auch der Versand von Akten geschieht über die Stadtbücherei.

Der Erste Weltkrieg macht in Elberfeld die Pläne für einen Archivaufbau schlagartig zunichte. Zwar gehen auch in den 20er Jahren historische Anfragen im Zentralbüro ein, doch hat offenbar in der Verwaltung selbst das Interesse an deren Beantwortung nachgelassen. Unliebsamen, weil arbeitsintensiven Benutzungen geht das Zentralbüro dadurch aus dem Wege, daß es die Existenz eines Archivs schlichtweg leugnet. Auf eine, dem Oberbürgermeisterbüro 1924 ohne Aufforderung eingegangene Bewerbung, antwortet der Oberbürgermeister, daß nicht die Absicht bestehe, in absehbarer Zeit die Stelle eines Stadtarchivars einzurichten. Dennoch erhält Elberfeld kurz darauf mit Fritz Kayser seinen ersten hauptberuflichen Archivar, läuft Barmen in dieser Hinsicht den Rang ab.

#### IV.

Auch nach der Vereinigung der Städte Barmen und Elberfeld zur Gesamtstadt Wuppertal treten beide Archive zunächst nicht aus ihrem Schattendau-

sein heraus. In den ersten Verwaltungsberichten nach 1929 sind die Archive nicht einmal erwähnt. Zwar gelingt es im März 1939, die Archive Barmen und Elberfeld im vierten Obergeschoß des Rathauses Barmen zu vereinigen, doch überrollen die Zeitläufe diesen wichtigen Ansatz zum Aufbau des Stadtarchivs Wuppertal. Die durch die Zusammenlegung erforderlichen Ordnungsarbeiten kommen während des Krieges wegen Personalmangels und Einziehung der Mitarbeiter fast völlig zum Erliegen.

Das Aktenmaterial des Stadtarchivs übersteht die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges erstaunlicherweise relativ gut. Auch die vorsorglich ausgelagerten wichtigen Dokumente kehren unversehrt zurück. Lediglich das noch nicht nach Barmen überführte Cronenberger Archiv verbrennt zum größten Teil. Es herrscht jedoch in dem in den Kellern des Barmer Verwaltungshauses notdürftig untergebrachten Archiv zunächst eine heillose Unordnung. Da sämtliche Findmittel verbrannt sind, scheint es zunächst hoffnungslos, Ordnung in das Aktenchaos zu bringen. Dennoch gelingt es zwischen 1948 und 1952 dem jungen Inspektor Emil Hille, unter Anleitung des erfahrenen Oberverwaltungsrates Stephan Schön die Neuordnung, Sichtung und Verkartung des gesamten Archivmaterials vorzunehmen. Insgesamt 20.000 Karteikarten legt Hille, dessen Arbeit die Stadt durch eine Schmutzzulage und zusätzliche Seifenration »honoriert«, auf der Grundlage des Pertinenzprinzips an. Diese Karten sind bis heute unersetzlich, weil sie das einzige Hilfsmittel zur Erschließung der Bestände des Stadtarchivs Wuppertal sind.

Auf die provisorische Unterbringung in den feuchten Kellerräumen des Verwaltungshauses Barmen folgt 1950 die provisorische Lagerung der Archivbestände in den helleren Räumen der Abrechnungsstelle des Ernährungsamtes in demselben Haus. Unter der Überschrift »25 Tonnen Urkunden sind umgezogen« berichtete die »Westdeutsche Rundschau« über dieses Ereignis. Seine vorläufig letzte Unterbringung findet das Stadtarchiv 1970 in dem Erweiterungsbau der Stadtbücherei Elberfeld.

Zur Abrundung des Themas ist noch kurz auf die verwaltungsmäßige Eingliederung des Stadtarchivs einzugehen. Das Elberfelder Archiv unterstand dem Zentralbüro, was unserem heutigen Hauptamt entspricht, während das Barmer Archiv Teil des statistischen Amtes war. Nach dem Zweiten Weltkrieg bildeten Stadtarchiv und Verwaltungsbücherei ein eigenes Amt. Für kurze Zeit war das Archiv dann dem Hauptamt eingegliedert, um 1950 mit der hauptamtlichen Besetzung eine Abteilung des Presse- und Werbeamtes zu werden, sicherlich eine recht ungewöhnliche Konstruktion. Seit 1971 ist das Stadtarchiv ein Institut im Kulturdezernat.

## V.

Die Aufgaben des Stadtarchivs Wuppertal unterscheiden sich nicht von denen anderer Stadtarchive. An erster Stelle stehen auch hier die Übernahme, Bewertung, Ordnung, Verzeichnung und Erschließung des Schriftgutes der Stadtverwaltung. Die Raumnot hat der Erfüllung dieser Aufgaben bisher im Wege gestanden. Mit umso größerer Dringlichkeit stellt sie sich jedoch nach dem Bezug des neuen Gebäudes im kommenden Jahr. Die Benutzung des Archivs zu dienstlichen, privaten, heimatkundlichen oder wissenschaftlichen Zwecken leidet ebenfalls unter der drangvollen Enge des Archivs. Umso erstaunlicher sind die dort hervorgebrachten Leistungen der Benutzer und ihre große Zahl.

Wie andere Archive sammelt auch das Stadtarchiv Zeitungen, Zeitschriften, Bücher und Drucksachen, Nachlässe von bedeutenden Privatpersonen, Vereinen und Firmen sowie Bilder und Plakate, kurz gefaßt: sämtliches Material, das über das organisch angewachsene städtische Schriftgut hinaus Auskünfte zur Geschichte Wuppertals gibt.

Kooperation mit den anderen städtischen Kulturinstituten ist im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit selbstverständlich, dies gilt besonders für Ausstellungen. In den letzten Jahren ist die Zusammenarbeit mit den allgemein bildenden Schulen verstärkt worden. Aber auch auf diesem Bereich ist eine Ausweitung der Tätigkeit erst in den geeigneteren Räumen des neuen Hauses möglich.

Eine Besonderheit stellt in Wuppertal die Zusammenarbeit mit dem Gesamtverein des Bergischen Geschichtsvereins dar. Seit 1976 sind Leitung des Stadtarchivs und das Amt des zweiten Schriftführers des Bergischen Geschichtsvereins durch Personalunion miteinander verbunden. Die Vorteile überwiegen sicherlich die durch diese Zusammenarbeit bedingten Nachteile, d. h. die zusätzlichen Belastungen der Mitarbeiter des Stadtarchivs. Es ist jedoch fraglos wichtig und richtig, daß der zahlenmäßig stärkste regionale Geschichtsverein Deutschlands seine Geschäftsstelle in Wuppertal hat. Für diesen Standort sprechen nicht zuletzt auch historische Gründe.

Zu erwähnen bleibt die Zusammenarbeit des Stadtarchivs Wuppertal mit den Archiven der benachbarten bergischen Städte Remscheid und Solingen. Zuletzt hat diese Zusammenarbeit gute Früchte im Rahmen der von der Archivberatungsstelle Rheinland veranstalteten Ausstellung »Kostbarkeiten aus rheinischen Archiven« getragen. Ich wünsche mir, daß der bisherige gute Erfahrungsaustausch zwischen diesen bergischen Archiven auch nach dem jüngsten Amtswechsel in Wuppertal Bestand hat.

## VI.

Diese Anmerkungen zur Geschichte des Stadtarchivs Wuppertal und zu seinen Aufgaben sind natürlich nicht vollständig ohne die Erwähnung der hier tätigen Archivare. Einige Namen sind bereits gefallen. Auf den Versuch, sämtliche Registratoren oder alle mit der Registratur beauftragten Beamten zu ermitteln, ist von vornherein verzichtet worden.

Der erste hauptamtliche Archivar Elberfelds war der bereits erwähnte Fritz Kayser, der bis 1926 die Herausgabe der städtischen Zeitung »Täglicher Anzeiger« als verantwortlicher Redakteur besorgt hatte. Nach dem Verzicht der Stadt Elberfeld auf eine eigene amtliche Zeitung wechselte Fritz Kayser in das Archiv, dessen Leitung er auch nach der Gründung der Gesamtstadt behielt. Die Ergebnisse seiner Ordnungs- und Verzeichnungsarbeiten sind ein Opfer des Zweiten Weltkrieges geworden. Geblieben sind uns jedoch seine wissenschaftlich publizistischen Werke, die in den vergangenen Jahrzehnten kaum an Bedeutung verloren haben. Auch der zweite hauptamtliche Stadtarchivar, Dr. Gerhart Werner, war von Hause aus Journalist. In seiner fast 25jährigen Tätigkeit als Archivleiter gelang es ihm vor allem durch seine zahlreichen Veröffentlichungen, nicht nur in der Bevölkerung, sondern auch in der Verwaltung, das Bewußtsein für die Bedeutung des Stadtarchivs zu schärfen. Die Spannweite seiner wissenschaftlich fundierten Veröffentlichungen bis hin zur nationalsozialistischen Zeit, von der Geschichte des Elberfelder Systems bis hin zur Geschichte des Wuppertaler Theaters. Die Zahl seiner Artikel in der lokalen Presse ist Legion. Außer zuverlässiger Information hat diese Art der Öffentlichkeitsarbeit bewirkt, daß umgekehrt die Presse die Entwicklung des Stadtarchivs nicht nur aufmerksam verfolgt, sondern auch tatkräftig unterstützt hat.

Mit Dr. Hartmut Sander übernahm 1975 erstmals ein Facharchivar die Leitung des Stadtarchivs. Aus der Erkenntnis heraus, daß in den beengten Räumen in der Kolpingstraße weder fachgerechte Unterbringung und Lagerung der Archivalien noch ihre Benutzung und Auswertung für Verwaltung und Forschung möglich sind, bemühte er sich im Grunde von der ersten Stunde seines Dienstantrittes an, um eine der Bedeutung und der Funktion des Stadtarchivs angemessene Unterbringung. Es ist für mich mehr als die Erledigung einer angenehmen Pflicht, wenn ich von dieser Stelle aus Dr. Sander für seine Bemühungen um das neue Stadtarchiv danke.

## VII.

Sind die Verhältnisse im Stadtarchiv wirklich nicht mehr tragbar gewesen? Ich glaube, bereits die Größenangaben sprechen eine deutliche Sprache. In einem Raum von 22,70 m Länge, 10,85 m Breite und 2,30 m Höhe sind nicht

nur die Arbeitsplätze von sechs Beamten und Angestellten sowie sechs Zeitangestellten, sondern auch noch die Benutzerplätze und in einer Kompaktanlage sämtliche Archivalien untergebracht. Die Archivalien nehmen 1030 lfdm ein, die sich wie folgt verteilen: Bücher 183 lfdm, Zeitungen 312 lfdm, Akten 535 lfdm. Um mich nicht dem Vorwurf der Voreingenommenheit auszusetzen, zitiere ich zur Charakterisierung der Raumnot einen Leserbrief, der unter der Überschrift »Lanze für das Stadtarchiv« am 12. November 1977 in der »Neuen Rhein-Zeitung« erschienen ist: »Die derzeitigen Zustände der Unterbringung in einem Trakt der Stadtbibliothek sind unwürdig und für eine Großstadt wie Wuppertal blamabel. Auf engstem Raum ist eine Überfülle von Archivmaterial zusammengepfercht, und an eine sacherehaltende moderne Lagerung ist nicht zu denken. Die Arbeitsplätze für die Mitarbeiter sind mit Sicherheit die bescheidensten in Wuppertals Verwaltung. Die Besucher müssen mit ein paar Quadratmetern und wenigen Schreibpulten vorlieb nehmen. Die Arbeitszellen der Mitarbeiter sind durch Vorhänge vom Publikumsraum getrennt. Ein ungestörtes Studium ist nicht möglich«.

Dem ist nicht viel hinzuzufügen. Wer je im Stadtarchiv Wuppertal gearbeitet hat, bestätigt gern die Richtigkeit dieser Darstellung. Ich erinnere mich an die Beschwerde eines Benutzers im Stadtarchiv Köln über zu lautes Flüstern anderer Benutzer. Im Stadtarchiv Wuppertal geht jedes Flüstern im ständigen Telefongeläute, im grellen Schrillen der Türglocke und im ununterbrochenen Geklapper der Schreibmaschinen unter. Umso bewundernswerter ist trotz dieser schlechten äußeren Bedingungen nicht nur das gute Arbeitsklima, sondern die Tatsache, daß in diesen Räumen Benutzer immer wieder beachtliche wissenschaftliche Leistungen vorgelegt haben. Ich erwähne nur den jüngst erschienenen Band XII der Bergischen Forschungen, in dem unser Altoberbürgermeister und Ehrenbürger Hermann Herberts die Ergebnisse seiner Forschungen über Wirtschaft und Gesellschaft des Wuppertals im Vormärz und in der Revolution 1848/49 vorgelegt hat, die fast ausschließlich auf städtischem Archivmaterial basieren.

Bereits 1975 wurde erstmals die Verwendung eines der sogenannten Haspelhäuser als zukünftiges Archivgebäude in Erwägung gezogen. Bei diesen Häusern, die ihren Namen aufgrund ihrer unmittelbaren Nähe zur Haspelstraße auf der Grenze zwischen Barmen und Elberfeld erhalten haben, handelt es sich um zwei klassizistische Gebäude. Sie sind mit Sicherheit vor 1828 errichtet worden, weil sie der Urkataster aus diesem Jahr bereits nennt. Möglicherweise sind sie im Zuge des 1811 bis 1813 erfolgten Ausbaues der Allee in Barmen entstanden. Vielleicht ist der Entwurf der Haspelhäuser auf den Einfluß des Baumeisters Adolf von Vagedes zurückzuführen, dem wir die Elberfelder Laurentiuskirche verdanken. Weitere klassizistische Bauten

in Wuppertal, die den Zweiten Weltkrieg überstanden haben bzw. im ursprünglichen Stil wieder errichtet worden sind, u. a. das Elberfelder Rathaus, das heutige Von-der-Heydt-Museum von Johann Peter Cremer, der Hauptbahnhof Elberfeld, der Elisenturm auf der Hardt, die Apotheke am Wichlinghauser Markt sowie die von der Heydt'schen Häuser der Friedrich-Ebert-Straße 13 und 17. Insbesondere diese von der Heydt'schen Häuser sowie die Haspelhäuser belegen, daß in Elberfeld nicht nur öffentliche, sondern auch private Bauherren den Stil der Zeit, d. h. den klassizistischen Baustil, verstanden und angewandt haben.

Wesentlichen Anteil daran, daß die Haspelhäuser nach dem Zweiten Weltkrieg nicht vollends verfallen und dann aufgrund dieses Faktums abgerissen worden sind, hat die Abteilung Wuppertal des Bergischen Geschichtsvereins, die sich in der Öffentlichkeit immer wieder für den Schutz der ihrer Ansicht nach denkmalwürdigen Bauten eingesetzt hat. Auch die auf Anregung des Staatshochbauamtes angefertigte und im Sommer 1967 vorgelegte Arbeit des Regierungsbaureferendars Gerhard Sommer über die klassizistischen Haspelhäuser hat nicht unwesentlich dazu beigetragen, daß sich bei der Beurteilung dieser Häuser in Öffentlichkeit und Verwaltung ein Sinneswandel vollzogen hat. Gerhard Sommer gelingt in dieser Arbeit der überzeugende Nachweis, daß die klassizistische Architektur im Wuppertal, insbesondere in Elberfeld, Tradition und Rang hat. Da jedoch die Finanzierungsfrage noch nicht geklärt ist, ist es bis zur endgültigen Rettung der Haspelhäuser noch ein weiter Weg. Erst als sich das Land im Dezember 1977 bereit erklärt, sich bei Wahrung bestimmter denkmalpflegerischer Auflagen zu einem Drittel an den Restaurierungskosten zu beteiligen, ist die Erhaltung der Haspelhäuser endgültig gesichert. Im Sommer 1980 nimmt das Projekt, für das geschätzte Baukosten in Höhe von 5,6 Mill. DM errechnet worden sind, die städtischen parlamentarischen Hürden. Erleichtert hat dieses Passieren der parlamentarischen Hürden nicht zuletzt auch die Bereitschaft des Landschaftsverbandes, durch die Archivberatungsstelle in Köln namhafte Mittel für die erforderliche Kompaktusanlage bereitzustellen. Mit der Fertigstellung des Haspelhauses für das Stadtarchiv ist im Frühjahr 1981 zu rechnen.

Der kunsthistorische Exkurs mit der Aufzählung der Beispiele klassizistischer Baukunst in Elberfeld ist deshalb erforderlich gewesen, weil bei der über viele Jahre hinweg geführten Diskussion über Restaurierung oder Abriß der Haspelhäuser immer wieder das Argument angeführt worden ist, es handele sich hierbei um einen Fremdkörper im Stadtganzen. Kernpunkt dieser Argumentation ist die Überlegung gewesen, daß die Haspelhäuser im Gegensatz zu den vertrauten Häusern im typisch bergischen Stil nicht über Fachwerkfront und Schieferverkleidung verfügen. Heute erscheint uns diese

Ansicht unverständlich, bis in die 70er Jahre ist sie jedoch von großen Teilen der Wuppertaler Bevölkerung mitgetragen worden.

Noch am 6. Oktober 1978 klagt ein Leser des »General-Anzeiger« in einer Zuschrift über die »Verschwendung von fünf Millionen für die Restaurierung der vergammelten Bruchbuden am Haspel« und in einem weiteren Leserbrief behauptet ein Leser am 16. April 1980: »Selbst agbefeimte Denkmalschützer werden nicht bestreiten können, daß es bei den Haspelhäusern nichts, absolut nichts mehr zu schützen gab«.

Wir haben mit diesen und ähnlichen Meinungen sicherlich noch einige Zeit zu leben. Es liegt dann aber an uns, ab kommendem Frühjahr im neuen Haus durch entsprechende Öffentlichkeitsarbeit den Nachweis für die Berechtigung der hohen Restaurierungskosten der Haspelhäuser zu erbringen. Wenn erst alle Wuppertaler von der Notwendigkeit und Bedeutung ihres Stadtarchivs überzeugt sind, sind sie sicherlich, wie seinerzeit Verwaltung und Rat es getan haben, auch bereit, die Haspelhäuser als Schmuckstücke ihrer bzw. unserer Stadt zu akzeptieren.

#### Quellenhinweis:

Die Zitate sind zum größten Teil folgenden Aktenbänden des Wuppertaler Stadtarchivs entnommen:

K II 25 Archival- und Registratursachen (Barmen, 1821-1900),

K II 26 Wiedereinlieferung der entfremdeten, verheimlichten Archivalien (Barmen, 1832-1835),

K II 63 Das Städtische Archiv (Elberfeld, 1910-1930).

# Seminare der Archivberatungsstelle Rheinland

von Horst Schmitz

Mit großer Skepsis begann nach vier Jahren Pause die Archivberatungsstelle Rheinland (ABSt) im Herbst 1979 wieder damit, Fortbildungsveranstaltungen für Archivare und interessierte Verwaltungsbedienstete anzubieten. Diesmal waren es zweitägige Seminare, die zu bestimmten Themenkreisen vorbereitet wurden. Mit dieser Art der Veranstaltung sollte von dem bisher beschrittenen Weg der auf Kreisebene abgehaltenen Lehrgänge abgegangen werden.

Gerade in den letzten Jahren, in denen die ABSt keine Lehrgänge durchführte, wandten sich sehr viele Interessierte mit der Bitte um weitere Fortbildungsmöglichkeiten an diese Dienststelle des Landschaftsverbandes Rheinland. Daß dieser Bitte gerne entsprochen werden sollte, lag auf der Hand. Nur die Form dieser neuen Veranstaltungen sollte modernisiert werden. Gerade weil die vielen Anfragen sich speziell auf einige Fachgebiete konzentrierten, lag die Möglichkeit gezielter Fachveranstaltungen nahe. Hinzu kam das ganz allgemein gewachsene Interesse auch bei den Archivaren an Fortbildung und Erfahrungsaustausch.

Einige Kriterien für diese Seminare waren von Anfang an vorgegeben:

## **1. Thematisch unterschiedlicher Inhalt**

Gerade im Gegensatz zu den Archivpflege-Lehrgängen alter Form, die inhaltlich alle gleich gehalten waren, wurde jedes Seminar unter ein bestimmtes zentrales Thema gestellt. Auf diese Weise konnte das Angebot an Themen vergrößert werden. Hinzu kam eine weitaus größere Flexibilität bei der Vorbereitung weiterer Veranstaltungen dieser Art.

## **2. Begrenzte Teilnehmerzahl**

Das Bestreben der ABSt war es von Anfang an, die Teilnehmerzahl auf 20 Personen pro Seminar zu begrenzen. Dieses Ziel wurde allerdings bei den bisherigen sieben Seminaren nur einmal eingehalten, denn die übrigen Seminare überschritten diese Zahl manchmal doch sehr, was bei der Auswahl des jeweiligen Tagungsraumes oftmals eine gewisse Enge hervorrief. Erfahrungsgemäß bringen »Großveranstaltungen«, zu denen teilweise 50 und

mehr Personen zugelassen werden, keinen rechten Seminar-Erfolg, weil bei einem derart großen Kreis jeder Versuch einer vernünftigen Diskussion zum Scheitern verurteilt wird. Es muß sogar hier zugegeben werden, daß bei diesem relativ kleinen Kreis von Zuhörern eine Diskussion häufig aus Zeitgründen begrenzt werden mußte. Weil für alle Seminare der ABSt keine Gebühr verlangt wird, konnte man sich eine Beschränkung des Personenkreises mit reinem Gewissen auferlegen, denn ein finanzieller Gewinn war nicht das Bestreben. Nur das eine Ziel, allen Teilnehmern einen Seminarerfolg zu bereiten, stand den Veranstaltern vor Augen.

Kostenlose Veranstaltungen verführen allerdings immer wieder einige wenige Zeitgenossen dazu, sich vorsorglich doch einmal anzumelden nach dem schönen Motto »Dabeisein ist alles«, um dann aber oft noch im letzten Augenblick abzusagen. Dies ist dann umso ärgerlicher, wenn anderen Interessierten wegen zu großer Voranmeldung eine Absage erteilt werden muß. Andererseits kreuzen ebenso nicht gemeldete »Experten« in letzter Minute auf, die glauben, auf diese Weise nicht mehr ausgesperrt werden zu können.

### **3. Wechselnder Seminarort im Rheinland**

Bereits bei den vorbereitenden Planungen für diese Seminare war dem Verfasser, der für diese Seminare verantwortlich sein durfte, aufgrund vieler Anfragen und Anregungen bekannt, daß die Mehrzahl der rheinischen Archivare sich nicht nur für ein einzelnes Thema interessierte, sondern an verschiedenen Veranstaltungen teilnehmen wollte. So nahm der Gedanke Form an, die Seminare jeweils an einem anderen Ort stattfinden zu lassen. Denn ein nicht unwesentlicher Bestandteil des Seminar-Programms war immer die Besichtigung des örtlichen Archivs. Zugleich konnte auf diese Weise deutlich der gute Kontakt zwischen den Archivbesitzern und der ABSt dokumentiert werden.

### **4. Praxisbezogene Unterrichtsstätte**

Theorie und Praxis sollten immer eng miteinander verknüpft und nicht getrennt voneinander gesehen werden. Diese Maxime stand auch bei der Planung dieser Fortbildungsreihe obenan. So wurden die Tagungsstätten so weit wie möglich ganz bewußt praxisnah ausgewählt. Es konnte auf diese Weise bei archivbezogenen Themen immer ein Archiv gezeigt werden, bei den anderen Seminaren wurde z. B. in einer Werkstatt bzw. in einer Bibliothek getagt. Die Teilnehmer begrüßten diese Auswahl der Tagungsstätte immer wieder dankbar. Reine Theorie in Vorlesungsform allein ist halt immer reichlich nüchtern und wenig anschaulich.

Um das Echo auf dieses neue Fortbildungsangebot zu testen und auf diese Weise Schwerpunkte feststellen zu können, bot die ABSt zum Herbst 1979 drei Seminare mit völlig unterschiedlichem Inhalt an:

1/1979 = Moderne Medien in Archiven

2/1979 = Restaurierung und Konservierung von Archivgut

3/1979 = Archivgut und Sammlungen in Archiven.

Vorab sei schon gesagt, daß alle Veranstaltungen erfolgreich und zur Zufriedenheit aller Beteiligten durchgeführt werden konnten. Die Anmeldungen waren so zahlreich, daß das 1. und 3. Seminar mit geringfügigen Änderungen im Frühjahr 1980 gleich einmal bzw. zweimal mit noch größerer Beteiligung wiederholt werden mußten. Neu hinzu kam im Frühjahr 1980 das Seminar »Bibliotheksgut in Archiven«. Für die ABSt war diese unverwartet starke Resonanz schon fast sensationell, denn für die ersten Seminare hatte man nur Faltsblätter an die rheinischen Archivare versandt und in den Mitteilungen der »Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung« (KGSt) einen kurzen Hinweis veröffentlichen lassen.

Zunächst hatte man zwar nur daran gedacht, Teilnehmer aus dem Bereich des Landschaftsverbandes Rheinland zuzulassen. Doch aufgrund des KGSt-Hinweises kamen so zahlreiche Schreiben aus allen Teilen des Bundesgebietes mit Anfragen und Anmeldungen, daß man von dieser Regelung schnell absah. Ob aus dem Bereich des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, ob aus Norden (z. B. Itzehoe, Nienburg, Stuhr), Süden (z. B. Darmstadt, Wunsiedel, Kempten, Freiburg) oder gar aus dem benachbarten Ausland (Eupen), das Interesse war auch über die Grenzen des Rheinlandes hinaus überwältigend. Wenn auch die ABSt ihre Aufgabe in erster Linie in der Betreuung der *rheinischen* nichtstaatlichen Archive sieht, konnte und wollte man sich doch den Bitten »Außenstehender« nicht verschließen. So ergab sich durch die Teilnahme dieser Archivare ein reger Erfahrungsaustausch, in dem diese häufig ihre Sorgen und Nöte schildern konnten.

### Seminare »Moderne Medien in Archiven«

Als Start in die neue Seminar-Reihe bot sich Mettmann als Tagungsort mit dem Seminar »*Moderne Medien in Archiven*« geradezu an, feierte die Stadt doch im September 1979 mit einer umfangreichen Festwoche ihr 1075jähriges bestehen. So konnte u. a. neben dem Vortrag über die Gestaltung von stadteschichtlichen Ausstellungen gleich jeder Teilnehmer in der Praxis sehen, wie die Stadt Mettmann dieses Vorhaben gelöst hatte. Eindrucksvoll war auch die Einführung in den Bereich der automatisierten Textverarbeitung, weil eine ausführliche Besichtigung dieser technischen Anlagen im Zentralen Schreibdienst im Rathaus mit umfangreichen Demonstrationen



*Abb. 11: Die Leiterin des zentralen Schreibdienstes der Stadtverwaltung Mettmann, Frau Margit Dihné, erläutert des Seminar-Teilnehmern die Möglichkeiten der automatisierten Textverarbeitung.  
Foto: Horst Schmitz, Köln*

dem Zuhörerkreis die vielfältigen Möglichkeiten dieses neuen Arbeitsmittels aufzeigte (vgl. Abb. 11).

Dieses Seminar wurde im März 1980 im neu erbauten Rathaus in Herzogenrath mit einem leicht veränderten Programm wiederholt:

#### **Programm des Seminars in Mettmann:**

Horst Schmitz, Köln	Mikroverfilmung in der Kommunalverwaltung
Horst Schmitz, Köln	Archiv und Öffentlichkeitsarbeit
Dr. Everhard Kleinertz, Köln	Archiv und Datenverarbeitung
Bernd Gansauer, Mettmann	Führung durch die Ausstellung »Von Medamana zu Mettmann – 1075 Jahre Mettmann«
Horst Neuhaus, Mettmann Margit Dihné, Mettmann	Automatisierte Textverarbeitung, mit Demonstration im Zentralen Schreibdienst der Stadtverwaltung

## Programm des Seminars in Herzogenrath:

Horst Schmitz, Köln	Mikroverfilmung in der Kommunalverwaltung
Dr. Everhard Kleinertz, Köln	Archiv und Datenverarbeitung
Friedrich Kümpel, Düsseldorf	Lagerung von Film- und Tondokumenten
Prof. Dr. Strassen, Rolduc	Besichtigung der Bibliothek des Klosters Rolduc in Kerkrade / NL
Horst Schmitz, Köln	Archiv und Öffentlichkeitsarbeit
Sigrid Liedmann, Herzogenrath	Besichtigung der Stadtbücherei
Horst Schmitz, Köln	Planung und Durchführung von stad- geschichtlichen Ausstellungen



*Abb. 12: Restaurator Friedrich von Berg führt anlässlich des Seminars »Restaurierung und Konservierung von Archivgut« die Teilnehmer durch die Werkstatt der Archivberatungsstelle Rheinland. Neben ihm (v. l. n. r.): Werner Schäfer, Leverkusen, Ernst Juchem, Hürth, Paul Röbbers, Bocholt, Helmut Ringfort, Kempen und Roswitha Nattefort, Bonn.  
Foto: Horst Schmitz, Köln*

## Seminar »Restaurierung und Konservierung von Archivgut«

Bei der Bearbeitung rheinischer Archivalien stellen die Mitarbeiter der ABSt immer wieder fest, daß Schäden an Schrift- und Plangut laienhaft ausgebessert werden und diese Dokumente durch die unsachgemäße Behandlung oftmals noch weit größeren Schaden erleiden. So wurden den Teilnehmern des Seminars »*Restaurierung und Konservierung von Archivgut*« zahlreiche Hilfen geboten bei der Beseitigung kleinerer Schäden an Papier. Auch diese zweitägige Veranstaltung, verbunden mit der Besichtigung der Restaurierungswerkstätten im Dominikaner-Konvent Walberberg und der ABSt in Köln-Deutz, fand großen Anklang (vgl. Abb. 12). Der Bitte, Seminare mit praktischen Übungen fortzusetzen, soll im Jahre 1981 entsprochen werden.

### Programm des Seminars in Bornheim-Walberberg:

Heinz Frankenstein, Köln	Papierrestaurierung
Heinz Frankenstein, Köln	Sammeln und Aufbewahren von Zeitungen und Zeitungsausschnitten
Fr. Gerfrid Schumacher, O.P. Bornheim-Walberberg	Besichtigung der Restaurierungswerkstatt
Fr. Gerfrid Schumacher, O.P. Bornheim-Walberberg	Praktische Demonstration: Ablösen und Entfernen von Selbstklebestreifen
Heinz Frankenstein, Köln	
Friedrich von Berg, Köln	Besichtigung der Restaurierungswerkstatt der Archivberatungsstelle Rheinland in Köln-Deutz
Friedrich von Berg, Köln	Praktische Demonstration:
Helmi Sagebiel, Köln	Einbetten in Japanpapier

### Seminare »Archivgut und Sammlungen in Archiven«

Erwartungsgemäß zog das Seminar »*Archivgut und Sammlungen in Archiven*« das meiste Interesse an. In der Betreuung der Archive »vor Ort« erfahren die Mitarbeiter der ABSt immer wieder, daß vielen Archivaren die praktische Erfahrung gerade beim Anlegen und der Lagerung von Sammlungen fehlt bzw. ihnen neue Arbeitsmethoden und -mittel nicht bekannt sind. Ebenso wird es kein Geheimnis sein, daß das Handhaben der Aktenkassation bei jeder Verwaltung anders ist und zahlreiche Unsicherheiten im Bereich der Aufbewahrungsfristen und natürlich der Kassation bestehen. Hier-

für sollten nicht nur »Denkanstöße« gegeben, sondern gerade durch Referenten mit langjähriger Erfahrung praktische Ratschläge erteilt werden. Dies trifft für die Themen »Verzeichnen von Akten« und »Aktenplan, Archiv- und Benutzungsordnung« ebenfalls zu. Zahlreiche Teilnehmer regten an, die Themen der Kassation, der Verzeichnung und Ordnung von Archivgut noch ausführlicher und mit noch mehr Praxis zu vertiefen.

Das erste Seminar zu diesem Thema fand im Herbst 1979 im Stolberger Rathaus statt (vgl. Abb. 13 und 14). Wegen des großen Interesses und der damit verbundenen zahlreichen Anfragen mußte dieses Seminar im Frühjahr 1980 gleich zweimal, in Bad Münstereifel und in Reichshof-Eckenhagen, wiederholt werden, wobei die Programme geringfügig voneinander abwichen.



*Abb. 13: Stadtarchivdirektor Dr. Herbert Lepper, Aachen, während seines Vortrages auf dem Seminar »Archivgut und Sammlungen in Archiven« in Stolberg. Interessierte Zuhörer sind (v. l. n. r.) Städt. Oberarchivarat Jürgen Huck, Neuss, Landesarchivdirektor Dr. Kurt Schmitz, Köln und Stadtoberverwaltungsrat Bolz, Stolberg.*

*Foto: Horst Schmitz, Köln*



*Abb. 14: Stadtarchivar Udo Griese bei der Führung durch das Stadtarchiv Stolberg. Neben ihm Theo Oversberg, Erkelenz und Eva Maria Banse, Bonn.*

*Foto: Horst Schmitz, Köln*

### **Programm des Seminars in Stolberg:**

Dr. Herbert Lepper, Aachen	Die Aufgaben des Stadtarchivars
Udo Griese, Stolberg	Führung durch das Stadtarchiv
Kurt Heinen, Stolberg	
Heinz Frankenstein, Köln	Sicherung von Archivgut
Jürgen Huck, Neuss	Zeitgeschichtliche Sammlungen in Archiven
Jürgen Huck, Neuss	Aufbau eines Bildarchivs
Dr. Wolfgang Löhr, Mönchengladbach	Aufbewahrungsfristen, Kassation von Akten
Horst Schmitz, Köln	Verzeichnen von Akten
Horst Schmitz, Köln	Aktenplan, Aktenordnung, Archiv- und Benutzungsordnung

## Programm des Seminars in Bad Münstereifel

Dr. Herbert Lepper, Aachen	Die Aufgaben eines Stadtarchivars
Dr. Wolfgang Löhr, Mönchengladbach	Aufbewahrungsfristen, Kassation von Akten
Jürgen Huck, Neuss	Aufbau eines Bildarchivs
Jürgen Huck, Neuss	Zeitgeschichtliche Sammlungen in Archiven
Horst Schmitz, Köln	Besichtigung des Stadtarchivs
Hans-Georg Schaffner, Leverkusen	Aktenplan, Aktenordnung, Archiv- und Benutzungsordnung
Hans-Georg Schaffner, Leverkusen	Verzeichnen von Akten
Heinz Frankenstein, Köln	Sicherung von Archivgut

## Programm des Seminars in Reichshof-Eckenhagen:

Jürgen Huck, Neuss	Sammlungen in Archiven
Jürgen Huck, Neuss	Aufbau eines Bildarchivs
Dr. Manfred van Ray, Bonn	Die Aufgaben eines Kreisarchivars
Werner Hornbruch, Gummersbach	Archivpflege im Oberbergischen Kreis, Besichtigung des Archivs der Gemeinde Reichshof
Dr. Wolfgang Löhr Mönchengladbach	Aufbewahrungsfristen, Kassation von Akten
Hans-Georg Schaffner, Leverkusen	Aktenplan, Aktenordnung, Archiv- und Benutzungsordnung
Hans-Georg Schaffner, Leverkusen	Verzeichnen von Akten

## Seminar »Bibliotheksgut in Archiven«

Als einziges neues Thema im Jahre 1980 wurde das Seminar »*Bibliotheksgut in Archiven*« aufgenommen, weil auch zu diesem Komplex immer wieder Anfragen an die ABSt gerichtet werden. Der Einstimmung in den Seminarstoff verhalf schon der Tagungsraum, der an das Stiftsarchiv und die Stiftsbibliothek in Xanten angrenzte. In diesen beiden Tagen wurden die Zuhörer intensiv in die Problematik der Katalogisierung, Titelaufnahme und Systeme-

matisierung von Bibliotheksgut in Archiven eingeweiht. Praxisbezogene Besichtigungen und eine sachkundige Führung durch den Xantener Dom rundeten das ansprechende Vortragsprogramm ab, so daß auch diese Fortbildungsveranstaltung wieder zur vollen Zufriedenheit der Teilnehmer verlief.

### Programm des Seminars in Xanten:

Hildegard Schuster, Xanten	Alphabetische Katalogisierung, Titelaufnahme
Herbert van Bebber, Xanten	Besichtigung des Xantener Domes
Hildegard Schuster, Xanten	Probleme der Systematisierung, Signierung und Buchaufstellung
Herbert van Bebber, Xanten	Besichtigung des Stiftsarchivs und der Stiftsbibliothek

Als Resumee der ersten sieben Seminare läßt sich festhalten:

Die ABSt ist mit dieser Veranstaltungsreihe in eine echte »Marktlücke« gestoßen. Das lebhaftere Interesse aus allen Reihen der Archivare – ganz gleich aus welcher Region oder aus welchem Fachgebiet – scheint diese Auffassung voll und ganz zu bestätigen. Ermutigt durch diesen erfolgreichen Auftakt wird die ABSt im Frühjahr 1981 die Seminare fortsetzen, wobei das Themen-Angebot erweitert werden soll. Die Vorbereitung der Frühjahrsseminare 1981 ist bereits sehr weit fortgeschritten. Drei Seminare an wiederum drei verschiedenen Orten sind vorgesehen: im Januar in Emmerich zu dem Thema »Einsatz moderner Medien in Archiven«, im Februar in Geldern mit dem neuen Thema »Einführung in die historischen Hilfswissenschaften« und im April in Gummersbach zu dem Bereich »Erfassung und Lagerung von Archivgut«.

Die positive Resonanz auch bei den Kirchen- und Werksarchiven trägt entscheidend dazu bei, daß 1981 derartige Seminare speziell für Werksarchivare sowie für Kirchenarchivare im Bereich des Erzbistums Köln durchgeführt werden sollen. Bei dieser Abgrenzung der Seminarteilnehmer kann dann selbstverständlich viel mehr auf die fachspezifischen Fragen eingegangen werden.

Die ABSt kann nach Abschluß dieser Planung dann ein Seminarangebot für fast alle Bereiche der nichtstaatlichen Archivare vorlegen.

### Teilnehmer der Seminare 1979 und 1980

Teilnehmer aus	Seminar Seminar Seminar Seminar Seminar Seminar Seminar Seminar										Gesamt
	1/1979	2/1979	3/1979	1/1980	2/1980	3/1980	4/1980	1979	1980	1980	
kommunalen Archiven Rheinland	9	10	14	16	12	17	15	93			
Westfalen	3	1	-	3	4	-	3	14			
außerhalb NRW	1	3	3	5	1	2	5	20			
sonstigen Behörden	-	-	-	-	-	-	1	1			
Westfalen	-	-	-	-	-	-	-	-			
außerhalb NRW	1	1	-	-	-	-	-	2			
kirchlichen Archiven	-	-	3	-	4	3	-	10			
Westfalen	-	-	-	-	-	-	1	1			
außerhalb NRW	-	1	-	2	-	-	-	3			
Privat- und Werks-	1	2	1	3	-	1	-	8			
archiven	-	-	-	-	-	1	-	1			
Westfalen	-	-	-	-	-	-	-	-			
außerhalb NRW	-	-	-	1	-	-	1	2			
Partei-Archiven	3	3	2	-	-	-	-	8			
Rheinland	-	-	-	-	-	-	-	-			
Westfalen	-	-	-	-	-	-	-	-			
außerhalb NRW	-	-	-	-	-	-	-	-			
Gesamt:	18	21	23	30	21	24	26	163			



# Bericht über den 14. Rheinischen Archivtag in Remscheid-Lennep

Die alte »bergische Hauptstadt« Lennep besitzt seit wenigstens 750 Jahren städtische Rechte und Freiheiten. Das war in diesem Jahr Anlaß für die Bürger, ihre Stadtwerdung festlich zurückzuverfolgen. Zwar wurde Lennep bereits 1929 nach Remscheid eingemeindet, doch ist auch jenes Datum inzwischen historisch: vor kurzem feierte man die fünfzigjährige Großstadt Remscheid. Den Archivaren ist der Ort nicht nur wegen des vorzüglichen Stadtarchivs ein Begriff, auch die allererste Tagung rheinischer Archivare fand 1967 hier statt.

An diese nunmehr traditionell gute Verbindung zur Archivberatungsstelle Rheinland (ABSt) erinnerte folglich der Tagungsleiter Landesarchivdirektor Dr. Kurt *Schmitz*, als der 14. Rheinische Archivtag am 24. und 25. April 1980 in den Mauern des idyllischen Lennep, und zwar im Deutschen Röntgen-Museum, abgehalten wurde<sup>1)</sup>. Vorher hatte Oberbürgermeister Willi *Hartkopf* in seiner Begrüßung den Stellenwert seines Stadtarchivs, von der Verwaltung als Informations- und Dokumentationszentrum betrachtet, hervorgehoben (vgl. Abb. 15 und 16). Ministerialrat Dr. Hans *Schmitz* überbrachte in einer kurzen Ansprache die Grüße des Kultusministers und der staatlichen Archive und versicherte jedwede Unterstützung der Landesregierung im Bemühen, in den jährlichen Veranstaltungen das gesamte Spektrum der verschiedensten Archivträger zusammenzufassen. Diese Archivtage hätten sich zu einem wesentlichen Bestandteil der archivischen Infrastruktur entwickelt, die Nordrhein-Westfalen als eine der reichsten Archivlandschaften Deutschlands angemessen sei.

Durch die Vorführung der Diaschau »50 Jahre Großstadt Remscheid« wurden die Teilnehmer mit der jüngsten Vergangenheit des Tagungsortes vertraut gemacht. Anschaulich konnten alte Fotografien und Postkarten die Veränderungen alter Straßenzüge und Gebäude im Gegensatz zur heutigen Situation vermitteln. – Die ältere Geschichte der Remscheider Umgebung kam im ersten großen Vortrag zu Wort: »Die Problematik der Stadtgeschichtsforschung am Beispiel Lennep«. Der Remscheider Stadtarchivar Dr. Walter *Lorenz* nahm in einer breit angelegten Untersuchung Stellung zu den konkreten Forschungsanliegen in seinem Sprengel und ordnete sie methodisch ein in die übergreifenden historischen Zusammenhänge. Bereits der Terminus »Stadt« – dies wurde für Lennep noch einmal exemplarisch deutlich – birgt bekanntlich die ersten Schwierigkeiten, wenn man sich auf das



*Abb. 15 und 16: Oberbürgermeister Willi Hartkopf, Remscheid, bei der Begrüßung der Teilnehmer des 14. Rheinischen Archivtages, den die Archivberatungsstelle Rheinland am 24. und 25. April 1980 im Röntgen-Museum in Remscheid-Lennep veranstaltete.  
Foto: Michael Sieber, Remscheid*



erfolglose Wagnis einer juristischen Definierung überhaupt einlassen will. So veranschaulichte auch der Referent an seinem Beispiel den »variablen Stadtbegriff«, für dessen Klärung nach der herrschenden Meinung ein ganzes Kriterienbündel herangezogen werden muß. Ferner äußerte sich der Remscheider Stadtarchivar zur urkundlichen Quellenlage seines Themas, zur Geschichte und Echtheit der Dokumente, analysierte die Legenden um die Ersterwähnung Lenneps und breitete schließlich die Erkenntnisse der ortsnamenkundlichen, verkehrs- und siedlungsgeschichtlichen Forschungen vor dem interessierten Zuhörerkreis aus. Über die Vermittlung von wichtigen Details zur bergischen Geschichte hinaus gelang es Dr. *Lorenz*, den Archivaren in einer Reihe von Einzelfällen zusätzliche Belege für ähnlich gelagerte Situationen anzubieten<sup>2)</sup>.

Landesarchivrat Dr. Hans *Budde* (ABSt, Köln) eröffnete die Reihe der Nachmittagsvorträge mit einem Bericht über »Rheinische Archivpflege in Privatarchive«. In seiner Einleitung wies er auf die eingeschränkte Aussagekraft der großen Archivübersichten bezüglich unserer Fragestellung, hin, was die Adelsarchive angeht. Daher fand sein Überblick über die derzeit von der ABSt betreuten Ordnungsmaßnahmen in diesem Sektor große Aufmerksamkeit<sup>3)</sup>. Der Referent charakterisierte jeweils kurz die einzelnen Bestände und unterrichtete über den Stand der Arbeiten in den Archiven Kleinbüllesheim, Frens bei Horrem, Rankenberg und Fürstenberg-Stammheim in Opladen. Desweiteren erfolgte erstmals öffentliche Mitteilung an einen größeren Personenkreis über das von der ABSt gemeinsam mit der Rheinischen Ritterschaft geplante Adelsarchivdepot auf Schloß Ehreshoven. Ebenfalls Beachtung fanden die Ausführungen über die Arbeiten an Archiven in der Tschechoslowakei, um die Bestände Blankenheim-Manderscheid in Filmen zu erfassen. Kreisarchivar Karl *Otermann*, »unser Mann in Prag« (Dr. Schmitz), ergänzte mit einem knappen Abriss seiner fünfjährigen dortigen Ordnungsmaßnahmen. Auf Frage von Stadtarchivar Jürgen *Huck* (Neuss) nach den Möglichkeiten der Drucklegung von Regesten aus Adelsarchiven mußte unterstrichen werden, daß ältere Manuskripte auf die heutigen Qualitätsansprüche hin untersucht werden müssen. Unmittelbar vor der Drucklegung in der Reihe »Inventare nichtstaatlicher Archive« befinden sich aus dem Sektor der Adelsarchive die Bestände Roesberg, Gartrop, Eicks und Schönstein (Band II).

Im nächsten Referat berichtete Staatsoberarchivrat Dr. Rolf *Nagel* (Hauptstaatsarchiv Düsseldorf) über »Die neue Entwicklung des kommunalen Wappenwesens im Rheinland«. Anhand der 1925 von Bernhard Vollmer durchgeführten Erhebungen zeigte er den nochmals durch die letzte kommunale Neugliederung verstärkten »heraldischen Aufschwung« im Bereich der öffentlichen Wappenträger auf. Alleine bei den Gemeinden seien von

1925 bis Kriegsende nur 27 % der Wappen gleichgeblieben und über 50 % des Standes von 1945 sei inzwischen erneut überholt. Die Aufhebung der Ämterverfassung habe zudem den Untergang aller entsprechenden Wappen verursacht. Dr. *Nagel* schilderte dann das Verfahren der Begutachtung neuer Entwürfe und einige der dabei auftretenden Schwierigkeiten. In der anschließenden Diskussion von den Archivaren unterstützt warnte er vor der Verbindung zwischen Heraldik und Werbung und kam dabei auf die Unsitte zu sprechen, daß Kommunalwappen auf offiziellen Briefbögen durch Signete und Phantasiezeichen ersetzt werden. Auf deren Gestaltung habe jedoch das gutachtende Hauptstaatsarchiv keinerlei Einfluß. Die Ankündigung des von der ABSt projektierten »Rheinischen Wappenbuches« fand bei den Teilnehmern reges Interesse. Die Arbeit wird eventuell im Rahmen der Schriftenreihe »Archivhefte« publiziert.

In einem weiteren Vortrag stellte Frau Dr. Renate *Köhne* (Essen) das von ihr geleitete Krupp-Archiv vor. Das Werks- und Familienarchiv besteht jetzt 75 Jahre und wurde selbst anlässlich eines Jubiläums errichtet, nämlich zur Vorbereitung einer wissenschaftlichen Festschrift zur Jahrhundertfeier der Firmengründung. Nach einem kurzen Rundgang durch die Geschichte stand die Vorstellung des Archivgutes im Mittelpunkt der Ausführungen. Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Schriftgut über das Sammelgut (Nachlässe etc.) hinaus wurden ebenso deutlich wie die Anstrengungen, aktive Dokumentationsaufgaben wahrzunehmen (Befragung älterer Belegschaftsangehöriger, Fertigung fotografischer Aufnahmen vor Abbruch von Maschinen usw.). Auf Frage von Staatsarchivdirektor Dr. Wilhelm *Engels* (Düsseldorf-Kalkum) wurde erklärt, daß Benutzungsbeschränkungen im Krupp-Archiv sich weniger im Bereich der technischen Archivalien bemerkbar machen als hinsichtlich des Familienarchivs. Abschließend plädierte Frau Dr. *Köhne* für eine Öffnung der Grenzen zwischen den Archivbereichen, um übergreifende Themen besser und unkomplizierter behandeln zu können. Nachdem verschiedene lose Arbeitsgemeinschaften im Rheinland bereits existieren, habe sich auch ein fachlicher Stammtisch an der Ruhr konstituiert, zu dessen Besuch eingeladen wurde.

Der erste Tag klang aus mit einem gemeinsamen Abendessen im Deutschen Röntgen-Museum und dem traditionellen Erfahrungsaustausch der Tagungsteilnehmer.

Am nächsten Morgen (25. April 1980) widmeten sich die Archivare ihrem Verhandlungslokal, dem Deutschen Röntgen-Museum. Sein Leiter, Ernst *Streller*, und seine Mitarbeiterin, Frau Dr. *Hamburg*, machten die Besucher einleitend mit der bahnbrechenden Erfindung des Lennepers Bürgers Wilhelm Conrad Röntgen (geb. 1845) und seinem Lebensweg bekannt. Da-

bei erfahren die Tagungsteilnehmer von der im Museum betriebenen Forschung und, daß überhaupt ca. 40 % der Museumsarbeit Archivarbeit sei. Das 1930 gegründete Röntgen-Museum habe sich zu einer regelrechten Informations- und Dokumentationszentrale in diesem naturwissenschaftlichen Bereich entwickelt. Zudem würden die Mitarbeiter durch die Verwaltung des Röntgen-Nachlasses auf dem Gebiet der neuzeitlichen Geschichtsforschung tätig.

Die Exkursion des 14. Rheinischen Archivtages führte die Archivare zur Kammgarnspinnerei Wülfig & Sohn, die sich seit über 300 Jahren in Familienbesitz befindet. Nach der Begrüßung seitens der Firmenleitung erfolgte eine intensive Besichtigung durch alle Fertigungsbereiche der Lenneper Fabrik und ein Besuch des Werksarchivs. Sein Betreuer, Archivar Franz Werner, hatte die kostbaren Dokumente der Firmengeschichte bereitgelegt.

Die Tagung endete im Remscheider Stadtarchiv, wo Stadtarchivar Dr. Walter Lorenz seine Bestände und Findmittel erläutern konnte. Bei der Abschlußbesprechung wurden Anregungen zu künftigen Vortragsthemen gegeben und als Tagungsort des nächsten Jahres die Stadt Essen festgelegt.

*Hanns Peter Neuheuser*

#### Anmerkungen

- 1) Kurze Zusammenfassungen hat der Berichtersteller bereits veröffentlicht in: *Der Archivar*, 33. Jg. Nr. 3/1980, Spalte 326 und in: *Rheinische Heimatpflege*, NF 17. Jg., Nr. 3/1980, Seite 232 f.
- 2) Eine genaue Wiedergabe des Vortrages von Dr. Lorenz erübrigt sich an dieser Stelle, da ein wörtlicher Abdruck in diesem Archivheft freundlicherweise gestattet wurde.
- 3) Dr. Budde beabsichtigt, in einem der nächsten Archivhefte eine Übersicht über die rheinischen Adelsarchive zu veröffentlichen.



# Die süddeutschen Ausstellungen im Sommer 1980

## Reisebericht

von Hanns Peter Neuheuser

Das Augenmerk rheinischer Archivare und Historiker wie auch der interessierten Bevölkerung war im Sommer und Herbst 1980 erneut auf Ausstellungsprojekte gerichtet. Speziell die Stadt Köln wird im öffentlichen Bewußtsein mehr und mehr mit Ausstellungen schlechthin identifiziert. Das Römisch-Germanische Museum erreichte mit der Tutanchamun-Schau weit mehr als eine Million Besucher und damit einen wohl vorerst kaum zu übertreffenden Rekord. Seine archäologische Darbietung »Die Daker« blieb wie die kürzliche Präsentation der Traker nur knapp unter der 200.000-Grenze. Großen Zustrom erwarten ferner die im Stadium der Planung befindlichen Ausstellungen zum Kölner Dom-Jubiläum in der Kunsthalle sowie zum Gedenktag an Albertus Magnus im Stadtarchiv. Mit dieser Einleitung soll keineswegs der beliebte Zahlen-Fetichismus weitergeführt werden, einer ausschließlich quantitativen Betrachtung eines »Erfolgs« wird ein ernstzunehmender Veranstalter ohnehin die Diskussion versagen. Die Breitenwirkung muß allen Verantwortlichen hingegen des Nachdenkens wert sein. Dabei kann eine verbindliche Aussage sich nur an der Untersuchung am Einzelfall und der jeweils anders gelagerten Verhältnisse orientieren. Rheinische Archivare und Historiker wären insofern eingeladen, ihr Interesse über die heimatliche Region hinaus zu öffnen. Während nämlich die genannten Ereignisse die hiesige Aufmerksamkeit naturgemäß am eindringlichsten beanspruchten, bot auch eine Reihe süddeutscher Städte im Sommer 1980 vielbeachtete Großveranstaltungen dieses Genres. Jagsthausen, Augsburg, Neuburg an der Donau, Regensburg, Landshut und München waren Schauplätze sehenswerter Geschichtspräsentationen. Diese Ereignisse sollen im folgenden skizzenhaft dargestellt werden – nicht, um oberlehrerhaft vermeintliche »Fehler« anzukreuzen oder um selbstüberschätzend im Nachhinein und damit wenig konstruktiv sich »Vorschläge« anzumaßen. Vielmehr sollen gemäß der Konzeption der Archivhefte die Leser an den Erkenntnissen und Erfahrungen der Archivberatungsstelle Rheinland teilhaben. Neben der Erfüllung bloßer Chronisten-Pflicht bietet sich die Gelegenheit, die Dis-

kussion um Sinn und Zielsetzung von Archivalienausstellungen mit praktischen Beispielen zu beleben.

## 1.

Bereits die erste hier anzuzeigende Veranstaltung galt einem originär archivi-schen Anliegen: Personen und Geschehnisse ihrer legendenhaften Umhül-lung zu entkleiden. Der Landkreis Heilbronn nahm sich mit der Ausstellung »**Götz von Berlichingen** – das Leben eines fränkischen Reichsritters« einer Gestalt an, der eigentlich nur die Dichtung Johann Wolfgang von Goethes mit seinem populären Schimpfwort, dem Götz-Zitat, ein hoher Bekanntheitsgrad verliehen hat. Zum 500. Geburtstag wählte Kreisarchivar Wolfram Angerbauer eine Fülle von Urkunden, Briefen, Handschriften und anderen Exponaten (z. B. die unvermeidliche Eiserne Hand) aus, um gemeinsam mit Fotos und graphischen Hilfsmitteln den wirklichen Lebenslauf und Lebensraum des Reichsritters zu veranschaulichen. Viele Besucher, die jährlich von den Aufführungen des Freilichttheaters im Burghof fasziniert werden, haben sich gewiß zum erstenmal anhand authentischer Zeugnisse über die tatsächliche Biographie unterrichten können. Mit Hilfe von Abteilungsüberschriften war die Fülle des Stoffes klar gegliedert. Familie und Erziehung des Götz, seine Dienstverhältnisse, die Verwaltung seiner Grundherrschaft sowie die Schilderung der großen Fehden wurden behandelt. Als bedeutendste Originale wären vielleicht die Lebensbeschreibung, das Testament des Götz, das Fehdebuch der Stadt Nürnberg und das Privileg Kaiser Friedrichs III. für Vater Konrad von Berlichingen herauszugreifen. Das aktuelle, leicht verzerrte Verhältnis erhellend muß schließlich die Abteilung »Götz in der Literatur und Forschung« bezeichnet werden.

Der Marstall der Jagsthausener Götzenburg war mit Hilfe des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg frisch renoviert worden und wird auch künftig für entsprechende Vorhaben offenstehen. Dazu kann das flexible Stellwandsystem mit integrierten Vitrinen gute Voraussetzungen bieten (Abb. 17). Leider erweckte die nur geringe Stellfläche angesichts des ausgebreiteten Materials den Eindruck der Überladenheit. Für die Präsentation der nicht geglätteten Urkunden und die teilweise abenteuerlich aufgehängten Handschriften und Drucke auf kleinen Pulten sind die gleichen konservatorischen Bedenken anzumelden wie für die anscheinend undifferenziert in großer Zahl montierten Strahler, die eine sehr starke Beleuchtung verursachten. Insgesamt hinterließ die Jagsthausener Götz-Ausstellung inhaltlich einen positiven Eindruck, zumal die Aufklärungs-Absicht durch ihre örtliche Nähe zum Theater einigen Erfolg verspricht. Möglicherweise wurden auch Besucher angeregt, eine »ergötzliche Fahrt durchs Jagsttal« zu unternehmen,



Abb. 17: Götze-Ausstellung in Jagdsthausen. Flexibles System aus variablen Stellwänden mit integrierten Virtinen.  
Foto: Kreisbildstelle Heilbronn

wie Isolde Neidlein im »Rheinischen Merkur« (15. August 1980) kalauerte. Die Grablege der Reichsritter im romantisch verwilderten Klosterbezirk von Schönthal hätte mit der barocken Pracht die Präsentation der Götzenburg glanzvoll ergänzt.

## 2.

Wie so häufig bei Archivalienausstellungen das Hauptexponat, um dessentwillen der prachtvollen Rahmen gestaltet und welches dem Veranstalter Ursache für Kosten und Arbeit wurde, den allerunscheinbarsten Eindruck erweckt, so konnte in Augsburg das Dokument der *Confessio Augustana* betrachtet werden. Die grundlegende Bekenntnisschrift der Lutheraner von 1530 ist in den beiden deutschen und lateinischen Originalurkunden nicht mehr vorhanden; die zeitgenössische Abschrift des Melancthon-Werkes findet sich in einer Papierhandschrift – vom Äußeren kaum die teure Farabbildung im Katalog lohnend. Gleichwohl bedarf es nicht der Betonung, welche geistesgeschichtliche Bedeutung diesem Grundgesetz protestantischer Weltanschauung beizumessen ist und daß die Darbietung der historischen Entwicklung und des Umfeldes der dramatischen Ereignisse eine Ausstel-

lung lohnen würde. Der Anspruch, über beides aufzuklären, formulierte schließlich den Titel »Welt im Umbruch – Augsburg zwischen Renaissance und Barock« der von der Stadt Augsburg in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern zum Jubiläum gezeigten Veranstaltung.

Das Profil der Ausstellung bot dann auch weniger die Abhandlung einer rein religiösen Thematik, entwickelte nicht bloß die Rahmenereignisse, beleuchtete nicht lediglich Hintergründe und Zusammenhänge – nein: Bruno Busharts Planung und Realisation offenbarten ein mehr als hintergründiges Konzept. Einerseits war Augsburg nämlich »nur« Veranstaltungsort des Reichstages, anlässlich dessen Kaiser Karl V. die Bekenntnisschrift überreicht erhielt, die *Reichsstadt* selbst gehörte nicht einmal zu den Signaturparteien, andererseits war es beabsichtigt aufzuzeigen, wie sehr die *Weltstadt* Augsburg in die komplexen Geschehnisse verwoben war. Was das Jahr 1530 mit dem abstrakten Begriff »Welt« verband, zeigte die Ausstellung hautnah, nämlich Augsburg, respektive die von hier ausgehenden weltumspannenden Fäden wirtschaftlicher und damit machtpolitischer Beziehungen einzelner Familien. So wurde die »Welt« handlich: Welt im Umbruch – ein stadtgeschichtliches Thema. Was immer auf kulturellem oder allgemeinpolitischem Feld von Bedeutung sein sollte, verdankte seine Inspiration und Verwirklichung dem Interesse und der Finanzierung einflußreicher Augsburger Bürger, Kauf- und Handelsleute.

Obwohl beide Pole – inhaltsbeladene Kultur und die »Kunst« des profanen Alltags – in der frühen Neuzeit noch dichter zusammenlagen, mußte aus praktischen Gründen für diese Ausstellung eine Trennung vorgenommen werden: der kunsthistorische Abschnitt dargeboten im abends stimmungsvoll ausgestrahlten Rathaus des Elias Holl, der geschichtliche Abschnitt im leider nicht fertig restaurierten Zeughaus. Gemäß dieser räumlichen Gliederung wurde ein preiswertes Katalogwerk von fast tausend Seiten in zwei Bänden vorgelegt, einleitende Aufsätze und die Beschreibungen der 961 Katalognummern beinhaltend, ohne welches die Ausstellung nicht mit Gewinn besucht werden konnte. Schon das Entree der Eingangshalle des Rathauses erwies sich als signifikant für das gesamte anspruchsvolle Vorhaben: querstehend forderten Funeralinsignien Aufmerksamkeit (Kat. Nr. 954 ff.!), im Katalog als »Die Totenfeiern für Kaiser Karl V. in Augsburg und Mexiko« ausgewiesen. Hier fand der Betrachter auch den Kronhelm, das Symbol der Ausstellung, dessen letzte Schlüssigkeit in der Werbewirkung sich nicht unbedingt automatisch offenbart. Überhaupt schienen die Veranstalter alles vermeiden zu wollen, was nach allgemeinen Erfahrungen inhaltlichen Zugang erleichtert und emotionale Hürden überwinden geholfen hätte. Das Rathaus rief mit nüchternen Gängen, engen Winkeln und unfreundlichen

Räumen eine eher unwirtliche Atmosphäre hervor, die Ausstellungsfarben in dunkelgrün, schwarz, stumpfem Braun etc. unterstrichen diesen düsteren Eindruck. Zwar erstrahlten dafür umso mehr die Pretiosen aus Malerei, Plastik, vor allem der Goldschmiedekunst, jedoch auf Kosten einer einführenden, erklärenden und orientierenden Information (Abb. 18 und 19). Der Verzicht auf ästhetische Transportmittel ist dabei noch leichter zu verkraften als die Abstinenz von jeglichen didaktischen Bemühungen und erträglicher gar als die teilweise kaum hinzunehmenden konservatorischen Sünden (zu hohe Werte an Raumtemperatur und Luftfeuchtigkeit). Das Postulat des Katalogwortes »Kunst wird hier als Möglichkeit und Mittel zum Überlegen erkannt, als Ausweis des Anspruchs auf eine führende Position in der Welt des Umbruchs . . .« (Bd. I, S. 8) muß uneingelöst bleiben, wenn die Abteilungen der Ausstellung nicht einmal durch Überschriften gekennzeichnet sind. Weniger jene triste Gestaltung denn die an heimatmuseale Vorstellungen erinnernde, unmoderne, fast altväterliche Präsentation war nach mündlicher Aussage von Professor Bushart bewußt in Kauf genommen, die Reduzierung erläuternder Bestandteile sogar gewollt, um die Auseinandersetzung des Besuchers (mit dem Katalog) zu provozieren und zum Wiederkommen einzuladen.

Besitzen die Kunstwerke immerhin eine gewisse eigene Aussagekraft (die Einbettung in den Zusammenhang ist jedoch stets erforderlich), so bedürfen Schriftdokumente und ähnliche Exponate unverzichtbar der Interpretation. Der zweite geschichtliche Teil der Augsburger Ausstellung zeigte schließlich ein durchaus anderes Gesicht. Der noch durch eine Baustelle verunstaltete Eingang zur Halle des Zeughauses geleitete die Besucher in eine vom ersten Abschnitt völlig verschiedene Darbietung. Das für Wechsellausstellungen neu hergerichtete historische Erdgeschoß offerierte eine deutlich mittels klarer Beschriftung eingeteilte Gliederung, welche die vorgegebene Raumteilung der Säulenreihen aufnahm. Ein flexibles Stellwandsystem bildete auf dem Gewölberaster eine Abfolge von Konchen, die sich vergleichbar mit Messeständen zum Mittelgang öffneten. Der Aufwand an einmaliger Ausstellungstechnik wird so erheblich verringert im Vergleich zu der monströsen Schaufenster-Lösung im Rathaus. Die Beleuchtung blieb durch Naturlicht-Einfall unbefriedigend, auch papierne Objekte fanden sich im direkten Sonnenschein liegend. Die technische Sicherung war wohl optimal zu nennen.

Nach geschichtlichen Themen in chronologischer Abfolge geordnet boten sich ausgewählte Exponate zum Umfeld (Stadtbild und Baukunst, Personen und Ereignisse), zum unmittelbar anlaßgebenden Zeitabschnitt (1518-1555) sowie zu den entsprechenden Sammelthemen (Gesellschafts-, Wirtschafts-, Bildungs- und Religionsgeschichte). Darüberhinaus erheischten Beachtung



die Gruppen »Architektur und Topographie 1530-1630« und »Zeitgeschichte in Flugblättern«. Mit den Abschnitten »Dreißigjähriger Krieg« und »Frieden und Parität« wurde mit der Mitte des 17. Jhs. der zeitliche Rahmen erreicht.

Als bewundernswert mußte bei der Komplexität der Thematik den Veranstaltern die straffe Darbietung konstatiert werden, mit 441 Katalognummern (in diesem Teil), zeigten sie ihre Gabe der Bescheidung auf Wesentliches, auf Noch-Konsumierbares. Andererseits war kritisch zu erspüren, wie sie die Kunst der Auswahl im eigentlichen Sinne des Wortes »beherrschten«, wie sie in viereinhalbjähriger Vorbereitungszeit erkennbar mühevoll die Objekte reduzierten und beinahe unterpräsentierten. So entwickelte sich doch teilweise eine Konzeption, die von sehr subtiler Symbolik geleitet und die nicht gerade voraussetzungsfrei erfahrbar schien. Die Kostenrechnung für die Wahl Karls V. zum römischen König etwa (Kat. Nr. 30) wird für viele Besucher eine Archivalie, eine Akte, Dokument zur Königswahl bleiben, daß fast Zweidrittel der Kosten durch die Fugger bestritten wurden, offenbart sich nur dem paläographisch Kundigen. Auch die Auswirkungen des Konkurses der Welsergesellschaft ergeben sich gewiß nicht so leicht der spröden »Aufzeichnungen« (Kat. Nr. 178), wie die wunderschönen Holzmodelle der Architekturleistungen für sich sprechen.

Die wirklich großartige Augsburger Confessio-Ausstellung mit ihren beiden interessant verzahnten Teilen (die im Katalogvorwort befürchteten Überschneidungen wirkten sich eher befruchtend aus), mit ihren im Einzelfall der Präsentation technischen Glanzleistungen (Wandgemälde) u. a. ließ also den Wunsch nach gelegentlichem Kommentar offen. Dieser muß nicht zwangsläufig in den einhämmernden Belehrungen als anderem Extrem enden, bei bewußtem Verzicht setzt man sich unnötig des Verdachts einer Bildungs-*hybris* aus. Veranstalter kunsthistorischer Ausstellungen – für Augsburg nur

*Abb. 18 und 19: Confessio-Augustana-Ausstellung in Augsburg, hier der kunstgeschichtliche Teil im historischen Rathaus des Elias Holl. Blick in den Goldenen Saal des ersten Obergeschosses, oben die Abteilung »Malerei« mit dem Ganzporträt Georg Fuggers. Das untere Foto zeigt die Skulpturen-Abteilung mit den Resten des Christoph-Fugger-Altars (links) sowie Hans Reichles fast lebensgroße Terrakotta-Figur Kaiser Maximilians (ganz rechts). Geradeaus hängt Johann Rotthammers Marienkrönung.  
Fotos: Städt. Kunstsammlungen, Augsburg*

in jenem Teil bedeutsam – bedürfen ja allgemein des Problembewußtseins des Vermittelbaren, das in archivarische Gefilde doch breiten Einzug gehalten hat.

### 3.

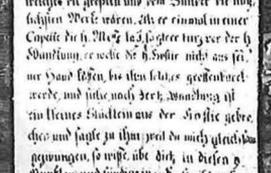
Die *confessio Augustana* mit Füßen getreten gewährte man auf einem Ölgemälde mit dem Ganzporträt des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, und jenes wiederum war zu sehen in der Ausstellung »475 Jahre Fürstentum Pfalz-Neuburg« (Kat. Nr. 96). Die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen wählte als ungemein stilvolle Umgebung das Jagdschloß Grünau bei Neuburg an der Donau. Die herrliche Anlage ist ein Bau Ottheinrichs, der 1530 begonnen wurde und sich heute in gerade fertig restauriertem Zustande darbietet, für Wechselausstellungen ideal geeignet. Für die den rheinischen Besucher durch unmittelbare geschichtliche Verknüpfung interessierende Pfalz-Neuburg-Ausstellung war Schloß Grünau zudem selbst Exponat. Horst H. Stierhoff hatte mit großem persönlichen Engagement 189 Exponate zusammengetragen und in einem sehr gelungenen Katalog beschrieben. Instruktive einleitende Kurzartikel und die präzisen Objektbeschreibungen ergeben einen handlichen, 167 eng bedruckte Seiten starken Band im Querformat, mit vielen, teils farbigen Abbildungen ausgestattet. Die Ausstellung wurde eröffnet mit übersichtartigen Einblicken in die territoriale Entwicklung sowie mit Personalien, wobei in allem immer wieder die Gestalt Ottheinrichs im Vordergrund stand. Die aussagestarken Exponate zur Architekturgeschichte verdeutlichten am charakteristischsten die Möglichkeiten fürstlicher Selbstdarstellung. Von unwiderstehlichem Reiz blieben ferner die zahlreichen Kunstgegenstände, die Inventare aus Schlössern und Kirchen. Die wenigen Handschriften wurden nur kurz abgehandelt, ebenfalls leider zu knapp beschrieben das wichtige Thema der Donaumoos-Kolonisation (nur zwei Katalognummern). Hier hätte man sich nähere Einblicke in die Wirtschafts- und Sozialgeschichte gewünscht. Insgesamt hinterläßt die Ausstellung durch ihr konzises Konzept und die unpräntentöse Darbietung in den historischen Schloßmauern einen höchsterfreulichen Eindruck. Die Veranstalter haben es verstanden, durch ihre geschickte Mischung in den Gattungen der Exponate und deren zahlenmäßige Beschränkung eine Präsentation wählen zu können, die, ohne den Besucher zu überfordern, auf zusätzliche didaktische Hilfsmittel verzichten kann. Wenngleich insgesamt sicherlich Aspekte in der Darstellung einer 475 Jahre dauernden Geschichte vermißt werden, so bot die Ausstellung gerade auch für rheinische Gäste mehr als zuverlässige Orientierung. Schon die Liste der Leihgeber verdeutlicht die gelungene Knüpfung der ehemals zusammengehörenden Territorien. Als sehr begrüßenswert muß die Einrichtung einer

zentralen Auskunftsstelle angesehen werden, wo weitergehende Hinweise persönlich erfragt werden konnten.

#### 4.

Noch während in Köln die Vorbereitungen zum 700. Todestag von **Albertus Magnus** zu treffen waren und mit einer Jubiläumsausstellung und dem Papstbesuch gekrönt werden, gedachte die Donaumetropole Regensburg ihres Bischofs. Seinem oberhirtlichen und lehrenden Amt war dann auch die Ausstellung im Diözesanmuseum gewidmet, konzipiert vom Direktor der Bischöflichen Archive, Bibliotheken und Museen, Msgr. Dr. Paul Mai und von ihm und seinen Mitarbeitern in nur zwei Monaten zusammengetragen. Freilich konnte man dabei im Schatten von St. Emmeram auf »professionelle« Räumlichkeiten und Einrichtungen zurückgreifen, doch schmälert dies angesichts ca. 260 Exponaten nichts an der enormen Arbeitsleistung. Klar gegliedert äußern sich die Objekte zu Schwerpunktthemen und bieten Information über das schriftstellerische Werk des Kirchenlehrers auf theologischem, vor allem auf naturwissenschaftlichem Gebiet, dann besonders wichtig die Abteilung mit Urkunden aus Alberts Regierungszeit, glanzvoll die Exponate aus den Klostergründungen des Bischofs und schließlich nicht weniger beeindruckend Zeugnisse seiner Verehrung im Volk. Aus archivarischer Sicht sind die Schriftquellen aus dem zweijährigen Episkopat (1260-1262) Alberts hervorzuheben, Pergamenturkunden, die das Bischofssiegel tragen. Sie gehören zu den wenigen Dokumenten, die unverfälschte Einblicke in das an Legenden nicht arme Leben des Heiligen gewähren. Eine anschauliche Mär verkörpert etwa der Lehrstuhl aus dem Regensburger Dominikanerkloster, dem Albert vor seiner Bischofsernennung angehörte; er entstammt dem 15. Jh.! Aus der weiblichen Ordensniederlassung (Gründung 1233) waren einige Prunkstücke aus dem Kirchenschatz geschickt als optische Ergänzung dargeboten. Sehr reizvoll anzuschauen auch die sogenannten Alberti-Tafeln, deren eine das geschmackvolle Ausstellungsplakat zierte (Abb. 20). Sie sind Produkte einer tiefen Volksfrömmigkeit, die dem erst in unserem Jahrhundert kanonisierten Dominikanermönch seit dem Mittelalter Verehrung zukommen ließ. Die einzelnen Sachgruppen werden jeweils von großen Einführungstafeln und Übersichten eingeleitet, die Exponate waren ausführlich erklärt – bis hin zu den Kurzregesten bei den Urkunden, wobei auf die frühere Edition von Paul Mai zurückgegriffen werden konnte. Dennoch vermißte man die aus Geld- und Zeitmangel unterbliebene Herausgabe eines Kataloges. Die Ausstellung war zwar (eine Seltenheit!) ohne Führer zu verstehen, doch ist jede Recherche, jede Nacharbeit erschwert und die Fertigung der angekündigten Dokumentation unbedingt erwünscht. Vorab instruiert eine von Georg Schwaiger und Paul Mai vorgelegte Gedenkschrift

# DIÖZESANMUSEUM REGENSBURG EMMERAMSPLATZ 1

					
Wenn du einen Pfaffen zu Lebens ein guter Hund auswählst, so ist es mir lieber.	Als wenn deine Nachkommen ganze Götter woll auswählen.	Wenn du deinen Feinden von dem Speyer verzeihst, so ist es mir lieber.	Als wenn du unter beid den Bischöffen nach in das Bistum fahrt.	Wenn du den Feind in Guten unterrichtest, so ist es mir lieber.	Als wenn du 7 Jahre im Sporn und Dresch saffen würdest.
					
7 Wenn du dein Leben einem reuigen Menschen fahrt verzeihst, so ist es mir lieber.	Als wenn deine Nachkommen ganze Meinen mit falscher ausfüllen.	Wenn du dich für den ge ringsten Dürftigen fahrt so ist es mir lieber.	Als wenn du über alle Dürfti gen brachst und alle vor über gehende umsonst befor bergen würdest.		
					
Wenn du bei der Nacht zum Erdbeben aufstehst, so ist es mir lieber.	Als wenn du einen Dürftigen mit der Hand ausfüllen zu lässest, ausfüllen würdest.	In Noll am Rhein, lebe ein frommer Bischof, Albertus mit Namen. Dieser bot Eck unständig, er wählte ihm einen welchen die geistlichen und dem Sünden die mög lichsten Weisheiten waren. Als er einmal in einer Capelle die h. Meß las, so gah er kurz vor der h Wandlung, er wolle die h. Hostie nicht ausfüllen, mit Hand legen, so ihm solches geordnet werde, und siehe nach dem Anordnen ist ein kleines Kindlein aus der Hostie gebo ren, und sagte zu ihm: jetzt da mich gleich gewunden, so wolle ich dich in diesen 9 Punkten, und sündigen in Zukunft nicht mehr, so bist du meines Heiles gewis. 1763 Peter Altinger ex voto. <small>Recessus 1033 Salus Eckelste Vicar.</small>	Wenn du einen Mann in deinem Land hast, der dich gaste nicht, so ist es mir lieber.	Als wenn alle Christen Eckle für dich bitten würden.	
					
Wenn du einen Bischofen aus dem Bistum ausfüllst, so ist es mir lieber.	Als wenn du kein Gut und Dol unter die Arme ausfüllen würdest.	Wenn du dich die weltliche Freuden erhebst, so ist es mir lieber.	Als wenn du dich einen Eckle für dich bitten würdest.		

## ALBERTUS MAGNUS UND SEIN ORDEN IM BISTUM REGENSBURG

4. JULI — 28. SEPTEMBER 1980

GEÖFFNET DIENSTAG MIT SONNTAG 10 — 17 UHR, MONTAG GESCHLOSSEN

mit fünf Aufsätzen zur Persönlichkeit, zum Wirken und über die Verehrung Alberts in Regensburg.

## 5.

Nur wenige Jahre vor der Geburt des Albert von Lauingen wurde *Otto von Wittelsbach* mit dem Herzogtum Bayern belehnt. Das als Weltereignis gedachte Ausstellungsprojekt »**Wittelsbach und Bayern**« zur achthundertjährigen Wiederkehr der Belehnung fand statt – eine Wertung schließt diese Aussage aber durchaus noch nicht ein. Wie ohne weiteres als legitim anzuerkennen, ging das Ursprungskonzept über das anlaßgebende Jahr 1180 hinaus, auch ist es fast üblich geworden, die chronologische Kontinuität – hier: die 738 Jahre wittelsbachischen Einflusses auf das Land – darzustellen. Man ist dieser Versuchung erlegen, hat den ersten Komplex bis zu Kaiser Ludwig dem Bayern (1297-1347) erweitert und dann einen frühneuzeitlichen Abschnitt um die Persönlichkeit Maximilians hinzugefügt, um dann freilich das Königreich des 19. Jhs. nicht ausschließen zu können. So entstanden die Gedanken zu den zuletzt drei separaten Teilen mit eigenständigen Untertiteln »Die Zeit der frühen Herzöge – von Otto I. zu Ludwig dem Bayern«, sodann »Um Glaube und Reich – Kurfürst Maximilian« sowie endlich »Krone und Verfassung – König Max I.: Joseph und der neue Staat«. Sorgsam wählte das Haus der Bayerischen Geschichte, das im Auftrag des Freistaates Bayern als Veranstalter fungierte, mit den drei Plakaten jeweils symbolische Exponate als optische Symbole aus: den Pfalzgrafen bei Rhein aus dem Mainzer Kurfürstenzyklus zum ersten, den Münchner Bronzeguß mit der Porträtbüste des lorbeergekrönten Maximilian zum zweiten und zum letzten Joseph Stieler Ölgemälde von Max Joseph am Schreibtisch als moderner Monarch. Ebenso sinnträchtig erfolgte die Auswahl der Ausstellungsorte: mit der Burg Trausnitz ob Landshut eine der ersten wittelsbachischen Stammburgen, mit der Residenz in München als Bauwerk Spiegel der Dynastie in der Gegenreformation, mit dem Völkerkundemuseum, das im Auftrag König Max II. um die Mitte des 19. Jhs. zur Aufnahme des Nationalmuseums errichtet wurde.

Der **Landshuter Teil** hat bei allem noch die homogenste und humanste Fassung bewahrt; die überschaubare Menge von 400 Objekten wird in einem

*Abb. 20: Albertus-Magnus-Ausstellung in Regensburg. Sog. Alberti-Tafel auf dem Ausstellungsplakat.*

*Foto: Mikروفilmstelle der ABSt*

Katalog im sympathischen Umfang von 264 Seiten beschrieben. Zudem bleibt das Konzept schlicht und begreifbar: es werden vorgestellt das Territorium und die Witteslbacher, das Ringen um die Landesherrschaft, Frühzeit und Entfaltung der Hausklöster, Stadt und Adel als Stände des Herzogtums sowie der Aufstieg des Hauses zur Kaiserwürde in Ludwig dem Bayern. Die Burg Trausnitz und der Blick hinab in die Stadt Landshut zu ihren Füßen können gleichfalls unmittelbare »Gegenstände« der Ausstellung genannt werden. Als Veranstaltungsort bringt sie alle Vor- und Nachteile einer (authentischen!) historischen Umgebung mit sich, den unübertrefflich stilvollen Rahmen und die zusätzlichen konservatorischen Probleme. Die geschickte Verwendung der Fensternischen als Großvitriolen und die konzeptionell wichtige Einbeziehung der Kapelle standen dabei auf der Haben-Seite, Schutzmaßnahmen für die Wandmalerei, für das Sakramentshaus der Kapelle etc. mußten als Forderungen des Baues verbucht werden. Für den archivalisch Interessierten gewiß von Gewinn war die große Fülle der dargebotenen Urkunden und Siegel, für das Auge des nur Genießenden die Pracht der kunsthistorischen Exponate, für den geschichtlich und geographischen Wißbegierigen von Wert die Menge der Wandtafeln und Landkarten. Der Abschnitt »Die Stadt (Landshut)« gelang zu einer umfassenden stadt- und rechtsgeschichtlichen Abteilung, wobei nicht wenige Original-Dokumente durch ihre schlichte Form bestachen. Hierdurch erleichterten sie die Auseinandersetzung mit den Besuchern: sie konnten sich aktiv beteiligen bei der ermöglichten Selbstprägung von Münzen und beim Anprobieren eines nachgebildeten Topfhelms.

Der technischen Präsentation der vielen überaus sehenswerten Objekte hätte man hingegen ein mehr bescheideneres Rollenverständnis gewünscht. Wo es sich um aussagekräftige Gestaltung handelt, wie z. B. bei der Rekonstruktion des Seligenthaler Stiftergrabes, ist ihr Recht verständlich, das wuchtige Gestänge für die Darbietung der Steinskulptur oder das raumfüllende Gestell zur einmaligen Betrachtungsweise des Scheyerner Matutinalneuß muß aber als überzogen bezeichnet werden. Im gleichen Maße sollte die Symbolik der selbstgefertigten Vitrinensockel (stoffbezogen bei schriftlichen, gespachtelt bei gegenständlichen Zeugnissen) und deren Grundriß (z. B. achteckig bei Adels-Bezügen) auf die innere Notwendigkeit erfragt werden. Die Leuchtkörper spendeten gezieltes Licht, man beließ sie jedoch selbstbewußt im Blickfeld. Der Eindruck, daß der Gestalter das Eigengewicht seiner Tätigkeit herausstrich und jene nicht übersehen wissen wollte, ist ein unnötig provozierte Angriffspunkt. Für sich betrachtet, bezauberte die Präsentation jedoch durch elegante und einfallreiche Raumbeherrschung. Ausgesuchte (leicht verschmutzbare) Pastelltöne geleiteten die Besuchermassen sanft im vorgesehenen Rundgang.

Die Konzeption einer Rundführung birgt bei so weitläufigen Räumlichkeiten wie der **Münchener Residenz** naturgemäß eine Sogwirkung der leeren Zimmerfluchten und des Zwangs zur Rückkehr zum Ausgangspunkt in sich, welche dem Sammeleifer nur Vorschub leistet. Warum sollte man auch für wichtig angesehene und für unverzichtbar erklärte Gegenstände verschmähen, wenn eh' der Platz bereit steht und gefüllt werden will? Angesichts des breiten inhaltlichen Spektrums um den Themenkreis »Um Glauben und Reich« mußte es zu einer nicht mehr faßbaren Anhäufung von Gegenständen und Fakten kommen. Ein Überblick über die Abteilungen mag dies verdeutlichen: der Kaisersaal eröffnete den Rundgang mit dem ersten Schwerpunkt »Reformation und Gegenreformation« einschließlich der Geschichte der Wittelsbacher bis hin zu den Herzögen Albrecht V. und Wilhelm V. Es folgte, eine ganze Saalflucht in Anspruch nehmend, Leben, Persönlichkeit und Wirken Maximilians samt den künstlerischen und kunsttheoretischen Einflüssen. Der Theatinerang mit seinem separaten, hervorragend gelungenen didaktischen Abschnitt »Der Herrscher regiert sein Land« bildete erst räumlich und von der Zahl der Exponate die Hälfte. Für viele Besucher Anlaß, sich in der dort eingerichteten Cafeteria von den Eindrücken der bereits verkräfteten 477 Objekte zu erholen. Mit dem »Bruderzwist im Hause Habsburg« begann die Folge von Kriegsereignissen, Friedensverhandlungen und erneuten Streitigkeiten, der gesamte Dreißigjährige Krieg bis zum Westfälischen Frieden. Das Konzept bewahrte sich dann soviel Atem, um in den Trier-Zimmern (ab Kat. Nr. 800) noch zu einer großartigen Abhandlung schöngestiger Inhalte auszuholen: »Maximilian . . . in seiner repräsentationsgeschichtlichen Rolle: als Rubenssammler, als Liebhaber altdeutscher und altniederländischer Kunst, als Regent des wissenschaftlichen und literarischen Lebens, als von sehr detaillierten Absichten geleiteter Erbauer der Münchener Residenz und des Alten Schlosses in Schleißheim, als prägendes Vorbild eines neuen Frömmigkeitsstils« (Katalog-Vorwort, Band II/2, S. XIX).

Erneut bildet also der Veranstaltungsort selbst eines der wesentlichsten Exponate, bei insgesamt 948 Katalog-Nummern. Eine andere als diese Ausstellung hätte sich freilich in den verschlingend-großzügigen Räumlichkeiten der Residenz verloren. Die gewaltigen Zimmerfluchten mit ihrem festen Zierrat (Deckengemälde, Wandverkleidungen, Stuck etc.) boten nämlich schon ein nicht zu unterschätzendes optisches Gegengewicht, das für sich Aufmerksamkeit ausbedingte. Hierdurch empfand man die jetzt einmalig dargebotenen Pretiosen in übersteigertem Maße, so daß zur »Halbzeit« bereits ein gewisser Sättigungsgrad erreicht war. Die technische Präsentation konnte sich in der ersten Hälfte auf einfache Hilfen beschränken, die historischen Räume fungierten als der bessere Gestalter. Der Kaisersaal war durch Ein-

bau einer Empore in zwei Ebenen unterteilt; auf starken Bohlen ruhte eine Zwischendecke, zwar von höherer Stabilität als die Stuttgarter Stauer-Lösung, Schwingungen in den Vitrinen blieben dennoch spürbar. Imposant auch als darstellerische Leistung zu vermerken der Rekonstruktionsversuch des Stiftergrabes Herzog Wilhelms V. (Abb. 21), vor welcher die »armseligen« Archivalien in eine ungunstige Konkurrenz treten mußten, mit Ausnahme vielleicht der Wappenrolle, die ein Archivar für das Programm des Grabmals fertigte (Kat. Nr. 134) und die mit ihrer 6,67 m messenden Länge die Höhe des Bronze-Monuments erreichte.



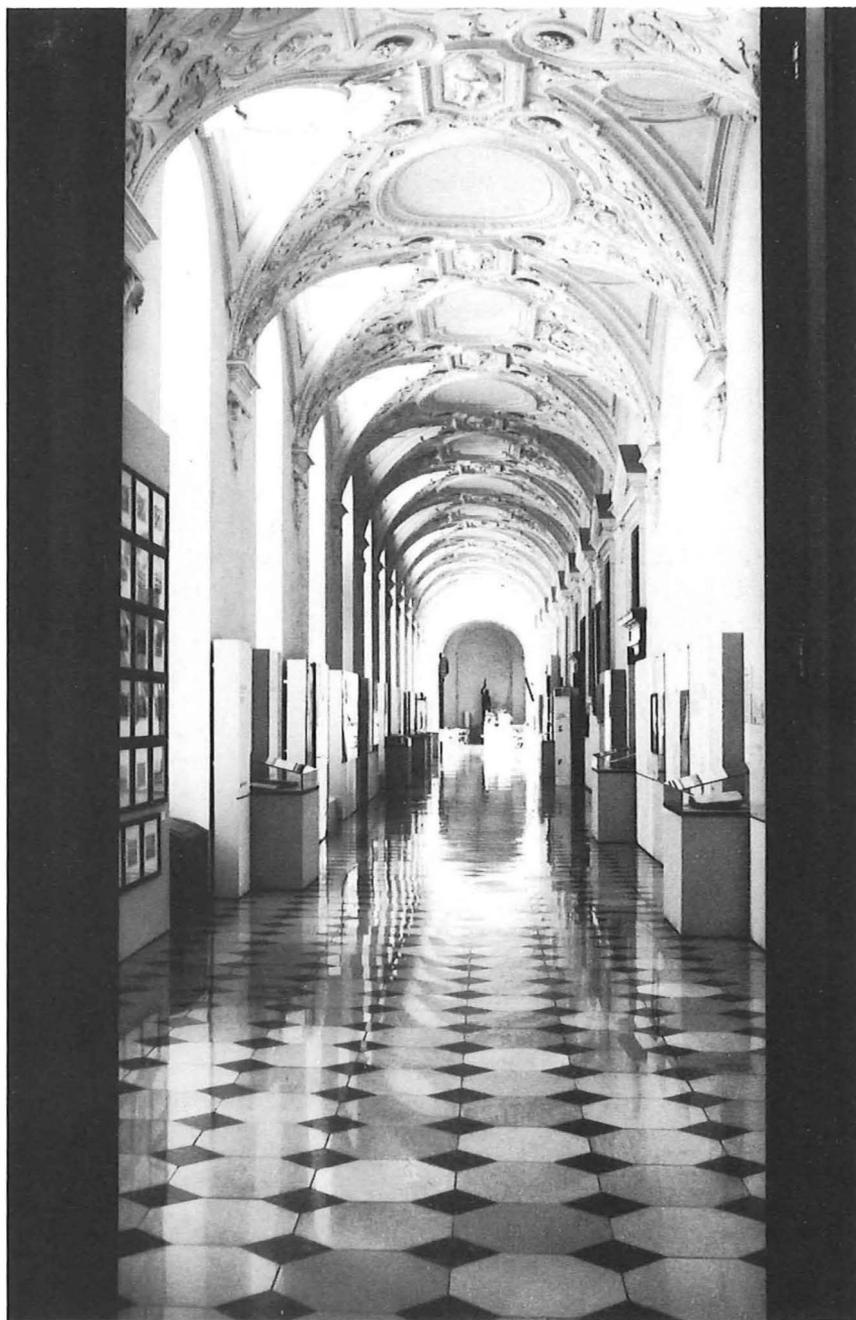
*Abb. 21: Im Kaisersaal der Residenz wurde der Rundgang mit dem Thema »Die Reformation im Reich« eröffnet. Durch den Einbau einer auf starken Bohlen ruhenden Empore konnte die Grundfläche des Saals von 560 qm noch beträchtlich erweitert werden. Die Aufnahme zeigt den gesamten Raum mit der Empore und der im Stadium der Rekonstruktion befindlichen Kassetten-Decke. Rechts im Bild der Versuch, das Stiftergrab Herzog Wilhelms V. wiederherzustellen.  
Foto: Johannes Erichsen, München*

Für die Besucher, die vorher bereits die *Confessio*-Ausstellung in Augsburg und die *Pfalz-Neuburg*-Ausstellung in Neuburg a. d. Donau gesehen hatten, bot sich die recht vergnügliche Gelegenheit, die gleichen Fragen mit ähnlichen oder anderen Belegen und Zeugnissen abgehandelt zu finden (Abb. 22). Die Konkurrenz der Veranstalter wurde in persönlichen Gesprächen mit den Ausstellungssekretären nicht abgestritten, zumal diese ja nicht auf den süddeutschen Raum beschränkt blieb (die Aachener Zisterzienser-Ausstellung war mit erheblichen Seligenthaler Exponaten bestückt). Doch schon bei einem so umfangreichen Abschnitt, wie ihn die Präsentation in der Residenz lieferte, bleiben ja auch intern gewisse Überschneidungen nicht aus (Kunstwerke als Sachbeitrag und kunsttheoretisch betrachtet etc.).



*Abb. 22: Die Raumflucht der sog. Trierzimmer mit ihrer kostbaren Ausstattung vor allem der Kassetten-Schmuck der Decken, gibt Exponate aus friedlicheren Zeiten wieder, beginnend im »Saal des Fürsten« mit dem Abschluß des Westfälischen Friedens. An den Wänden die Gobelins der Monatsserie (1612-1613). Zwischen den Wandteppichen die Allegorie auf den Westfälischen Frieden (siegreiche Gallia) von La Hyre, eine Leihgabe aus dem Schloß Versailles. Das Foto verdeutlicht die Lichtprobleme (Naturlicht) in historischen Räumen.*

*Foto: Johannes Erichsen, München*



In jedem Falle erwähnenswert ist der didaktische Teil im 1616 vollendeten Theatinerang unter der Überschrift »Der Herrscher regiert sein Land« – eine Ausstellung für sich (Abb. 23) und ein Musterbeispiel für künftige stadt- und landesgeschichtliche Veranstaltungen vergleichbarer Zielsetzung (verantwortlich: Reinhard Heydenreuter). Mit Hilfe von nur 63 Katalognummern, jedoch einer großen Anzahl höchst instruktiver und zugleich zum Lesen reizenden Schrifttafeln wurde kurzweilig der Begriff »ein Land regieren« anschaulich illustriert. »Gut regieren heißt auch gut verwalten« hieß es dann auf der ersten Tafel, beim Leser noch Verständnis für die Materie und die »Sprödigkeit der Akten« werbend. Doch die Neugier war bald geweckt, die Durchsichtigkeit des Begriffs »regieren« verblüffte. Das Land, der Herrscher, die Stände, sowie Verwaltung, Rechtspflege, Wirtschaft und Finanzen, Staatsfürsorge und Verteidigung, letztlich »Das Leben auf dem Lande« wurde schlaglichtartig an Belegen beleuchtet und sachkundig und allgemein verständlich erläutert. Diese unprätentiös aufbereitete, knappe und informative Abteilung war vor allem vorzüglich für schulischen Geschichtsunterricht geeignet, da Vorwissen kaum gefordert wurde. Vor dem Hintergrund dieser gründlichen, mit Überlegung konzipierten Abteilung müßten »Visualisierungen« wie etwa das Thema »Schrecken des Krieges« (Abb. 24) mit aufblitzenden Großdias im wahrsten Sinne des Wortes als Effekthascherei erscheinen. Andere Darbietungen, z. B. die Vorstellung der Dreiviertelharnische, zeugen von einer phantasievolleren Gestaltungspolitik.

Schließlich verdient die oben bereits erwähnte schöngeistige Abteilung hervorgehoben zu werden, nicht zuletzt, weil man hier nicht lediglich die leicht eingängigen Kunstwerke aneinanderreichte, sondern die staatspolitische Rolle und damit historische Eigenschaft der Gegenstände unterstrich. So inspirierte der *genius loci* doch zur sonst häufig unterschlagenen Erörterung einer Thematik, der erfreulicherweise zudem im Aufsatzband (II/1) ein breites Forum eingeräumt wurde.

Einzig der dritte Teil der Wittelsbach-Ausstellung fand Unterkunft in einem auf öffentliche Präsentation angelegten Gebäude: im Münchner **Völkerkunde-Museum** war der konzeptionell zuletzt entstandene, seit erst zwei Jahren geplante Abschnitt »Krone und Verfassung – König Max I. Joseph und der

*Abb. 23: Blick in den Theatinerang der Residenz. Unter dem Thema »Der Herrscher regiert sein Land« nahm der Gang mit stuckiertem Gewölbe eine in jeder Hinsicht vorbildlich ausgearbeitete pädagogische Informationsabteilung auf.*

*Foto: Johannes Erichsen, München*



*Abb. 24: Zur Darstellung der einzelnen kriegerischen Ereignisse mußte der Herkules-Saal durch eine aufwendige Ausstellungs-Architektur in kleinere Räume untergliedert werden. Die vertikale Raumausdehnung wurde durch eine textile Bespannung verhangen. Hier die Präsentation des Französisch-schwedischen Krieges, rechts noch ein Teil vom angeblichen Harnisch Jan von Werths aus dem Kölner Zeughaus.*

*Foto: Johannes Erichsen, München*

neue Staat« zu sehen. Doch auch diese idealen Räume standen nach Ausbau der bisherigen Exponate nur ein halbes Jahr vor Ausstellungseröffnung leer zur Verfügung, eine Bühne war abzureißen, die neue Architektur einzurichten. Letztere wurde, vergleichbar dem mittleren Bereich des Teils in der Residenz, sehr aufwendig konstruiert. Mächtige Raumteiler, als wuchtige, überhohe Blöcke diagonal in die Fläche gesetzt, bewirkten nicht selten ein Gefühl drangvoller Enge und Beklommenheit. Hinzu trat erneut die komplizierte Farbensymbolik, mit zum Teil satten Farben Wände und Bodenbelag umfassend. Die somit angedeutete bevorzugte Gestaltung mit Hilfe von Farbanstrich und Textilbespannung verrät schon das Konzept, welches sich durch die heute allgemein beachtete Maxime einer »transparenten« Ge-



*Abb. 25: Maximilians Tod (1651) wurde illustriert anhand der Bronze-Epitaphien in künstlerisch und technisch hervorragenden Ausführungen. Hier ein Blick in den »Saal des Rates« mit seiner prachtvollen Ausstattung. Foto: Johannes Erichsen, München*

schichtsdarstellung nicht beirren ließ. Es sei nur erwähnt, daß bei einer Gesamtfläche von ca. 2600 qm über 7000 qm Spanplatten verarbeitet wurden! Dieser dritte Teil des bayerischen Mammut-Unternehmens darf ja überhaupt für sich in Anspruch nehmen, mit mehr als 2000 Objekten bei 1323 Katalog-Nummern die quantitative Superlative geboten zu haben.

Den königlichen Insignien fast gleichgestellt, eröffnete der in seiner Zweckbestimmung verhinderte Krönungswagen den ersten Hauptteil der Ausstellung. Die Erfüllung des wittelsbachischen Traums – die Souveränität – vorausahnend, vermittelte einleitend ein kurzer Rückblick auf die Dynastie, mitsamt dem pfälzischem Aspekt – Stand am Abend des Ancien Régimes. Hierzu gehörte auch eine recht bunte Darstellung des aufgeklärten Gedankengutes und dessen bayerischer Art der Rezeption, ferner übrigens ein Abschnitt über die Donaumoos-Kolonisation. Sodann nahm die Charakterisie-

rung Max Josephs breiten Raum ein. Der zweite Koalitionskrieg, der Reichsdeputationshauptschluß und die Säkularisation sind Themen aus der Zeit des Umbruchs. Die Enteignung des beträchtlichen Kirchen- und Klostersgutes Süddeutschlands wurde jedoch in recht musealer Art kabinettartig behandelt durch einige Porträtgemälde einstiger geistlicher Dignitäten und deren Mitren (Kat. Nrn. 220 f.).

Zum Stichwort »Graf Montgelas« kam folgerichtig mit den bedeutenden innenpolitischen Reformen die Wandlung des Kurfürstentums zum modernen Staat zur Sprache, das Stichwort »Napoleon« verbindet Bayern mit allen Siegen und Niederlagen außenpolitischer Verknüpfungen. Gemäß der Gesamtüberschrift standen die Kapitel »Souveränität und Königswürde« (Kat. Nrn. 401 f.) sowie »Entstehung der Bayerischen Verfassung von 1818« (Kat. Nrn. 585 f.), einrahmend die kriegerischen Auseinandersetzungen einschließlich der wichtigen Tiroler Erhebung.

Mit Raum 16 war nunmehr die Hälfte dieses Ausstellungsteils erreicht: eine Sitzgelegenheit lud unter dem Thema »Entdeckung der Landschaft Bayerns« zum Verweilen und Betrachten etlicher Dutzend der hübschesten Aquarelle, Gemälde, Zeichnungen und Graphiken ein, sehenswert ferner das große Gipsmodell »Tegernsee und seine Umgebung«. Doch mit dem Sachgebiet »bayerische Trachten« war bald das eigentliche Thema verlassen. Ein selbständiger Block über die bäuerlich-dörfliche Welt, über Bayerns Adel, seine Märkte und Kleinstädte, über das städtische Bürgertum und die Münchner Stadtgeschichte blieb ohne Bezug zum Wittelsbach-Konzept, ein Exkurs von sage und schreibe 500 Katalognummern! Eine gelungene Behandlung des Themas »Königliche Familie und Hof« bot die Rückkehr zum Konzept und präzise Information zur persönlichen Umgebung Max I. Joseph bis zu seinem Tod im Jahre 1825. Die Ausstellung klang aus mit einem Blick auf seinen Nachfolger Ludwig I., auf einen neuen Regierungsstil, eine neues Bayern – und ein neues Ausstellungsthema?

Dem Wittelsbach-Besucher standen zur Orientierung drei Katalog-Bände mit ca. 1600 Seiten sowie drei (jetzt vier!) noch umfangreichere Kommentar-Bände zur Verfügung. Wer es scheute, »zehn Kilo Bayern« (Helmut Schneider in der »Zeit« vom 20. Juni 1980) in den Ausstellungsräumen selbst zu befragen, war auf die im allgemeinen ausreichende Exponate-Beschriftung angewiesen. Auf deren Mängel wurden die Veranstalter seitens der Besucher hingewiesen, Verbesserungsvorschläge prompt bearbeitet.

Mit diesen wenigen Zeilen war nicht beabsichtigt, hinsichtlich der Wittelsbach-Ereignisse des Jahres 1980 zu einer endgültigen und umfassenden Würdigung zu gelangen, noch weniger sollten kleine Mängel und Versäumnisse

gerügt werden. Bei der rheinischen Erörterung süddeutscher Veranstaltungen kann es nur um generelle *Erfahrungen*, um *Erfahrungsaustausch* gehen. Nach der erneut zu konstatierenden Einsicht, daß Ausstellungs-»Macher« so gut wie nichts von einander lernen – wie sollten sie auch beim eklatanten Mangel eines entsprechenden Lehrbetriebs? – bleibt die Frage, was subjektiv nachdenkenswert schien. Den ersten Eindruck »Das war die Inflation der Geschichtsfakten« kann die Pseudo-Konzeption, durch die Menge eine bessere Möglichkeit der Auswahl zu bieten (so die Aussage einiger Ausstellungssekretäre), nicht entkräften (Tutanchamun war mit nur 55 Objekten »attraktiv«). Dem fachlich nicht vorgebildeten Besucher, um das Geheimnis des Auswählens unwissend und jene Tücken nicht erahnend, bleibt ein verschüchtertes Staunen und die durchaus positiv zu sehende Rolle eines naiven Genießers, der die Hintergründe am besten außenvor läßt.

Die thematische Bestandsaufnahme und die systematische Anregung zur wissenschaftlichen Bearbeitung bieten ohne Zweifel die Rechtfertigung für Großveranstaltungen im Ausstellungswesen. Daß die Realisation manchmal seltsame Wesen hervorbringt, angetrieben durch den Ehrgeiz der Verantwortlichen, muß hingenommen werden – auch wenn sich dem unbefangenen Betrachter derartige Auswüchse nur noch mit dem Charme der Zyklopen anpreisen können.

# Inventare nichtstaatlicher Archive

Herausgegeben von der Archivberatungsstelle Rheinland

1. **Inventar des Archivs der Evangelischen Gemeinde  
Duisburg**  
Bearbeitet von Carl Wilkes und Walter Schmidt  
1941. XXXII, 456 Seiten, vergriffen
2. **Inventar der Urkunden des Stiftsarchivs Xanten  
(1119 – 1449)  
Bd. 1**  
Bearbeitet von Carl Wilkes  
1952. IX, 479 Seiten, kart. 45,- DM  
ISBN-3-7927-0115-4
3. **Inventar des Archivs der Pfarrkirche St. Martin  
in Euskirchen**  
Bearbeitet von Rudolf Brandts  
1956. 87 Seiten, kart. 20,- DM  
ISBN 3-7927-0116-2
4. **Inventar des Archivs der Pfarrkirche St. Antonius  
in Wickrath**  
Bearbeitet von Rudolf Brandts  
1957. XIV, 120 Seiten, 20 Abbildungen, kart. 30,- DM  
ISBN 3-7927-0117-0
5. **Inventar der Urkunden des Archivs von Schloß  
Diersfordt bei Wesel  
Bd. 1: 1272 – 1599**  
Bearbeitet von Carl Wilkes und Rudolf Brandts  
1957. XXXII, 434 Seiten, 6 Tafeln,  
2 Stammtafeln, kart. 45,- DM  
ISBN 3-7927-0118-9
6. **Inventar des Archivs der Pfarrkirche St. Suitbertus  
in Kaiserswerth**  
Bearbeitet von Guido Rotthoff  
1961. XII, 173 Seiten  
kart. 25,- DM  
ISBN 3-7927-0119-7  
Lw. 30,- DM  
ISBN 3-7927-0134-0

7. **Urkunden und Akten des Klosters Merten  
aus dem Archiv Schram in Neuss**  
Bearbeitet von Theodor Sukopp  
1961. XVII, 65 Seiten  
kart. 15,- DM  
ISBN 3-7927-0120-0  
Lw. 20,- DM  
ISBN 3-7927-0135-9
  
8. **Rheinische Urkunden aus dem Gräfllich  
Landsbergischen Archiv**  
Bearbeitet von Wilhelm Kohl  
1962. VIII, 232 Seiten  
kart. 30,- DM  
ISBN 3-7927-0121-9  
Lw. 35,- DM  
ISBN 3-7927-0136-7
  
9. **Inventar des Archivs der Pfarrkirche St. Lambertus  
in Düsseldorf**  
Bearbeitet von Dietrich Höroldt  
1963. XV, 370 Seiten, 20 Tafeln  
kart. 40,- DM  
ISBN 3-7927-0122-7  
Lw. 45,- DM  
ISBN 3-7927-0137-5
  
10. **Urkundenbuch der Stadt und des Amtes Uerdingen**  
Bearbeitet von Guido Rothhoff  
1968. XXIX, 626 Seiten, 43 Abbildungen, Lw. 45,- DM  
ISBN 3-7927-0123-5
  
11. **Das Abschriftenbuch der Stadt Wipperfürth**  
Bearbeitet von Anneliese Triller und Jörg Füchtner  
1969. XIX, 139 Seiten  
kart. 25,- DM  
ISBN 3-7927-0124-3  
Lw. 30,- DM  
ISBN 3-7927-0138-3
  
- 12/13. **Protokolle der Niederländisch-Reformierten Gemeinde  
in Köln von 1661 – 1803**  
2 Teile. Bearbeitet von Rudolf Löhr und Jan Pieter van Dooren  
1971. XIII, 358; VII, 445 Seiten, Lw. 65,- DM  
ISBN 3-7927-0125-1

14. **Protokolle der lutherischen Gemeinde in Köln  
von 1661 – 1765**  
Bearbeitet von Rudolf Löhr  
1972. XI, 99 Seiten, 9 Abbildungen, Lw. 20,- DM
15. **Inventar des Archivs der Stadt Nideggen bis 1794**  
Bearbeitet von Jörg Füchtner  
1973. XXIV, 270 Seiten, 25 Abbildungen, Lw. 38,- DM
16. Walter Lorenz (Hrsg.)  
**Gohr, Nievenheim, Straberg**  
Quellen zur Geschichte des Amtes Nievenheim, seiner  
Bewohner und Siedlungen  
Herausgegeben von Walter Lorenz im Auftrag des Amtes  
Nievenheim, nach Vorarbeiten von Horst Breuer,  
Alfred und Heide Vogel, Teil 1  
1973. 222 Seiten, 9 (1 Farb-) Tafeln, Lw. 32,- DM  
ISBN 3-7929-0225-8
17. **Protokolle der wallonischen Gemeinde in Köln  
von 1600 – 1776**  
Bearbeitet von Rudolf Löhr  
1975. XII, 242 Seiten, 13 Abbildungen, Lw. 36,- DM  
ISBN 3-7927-0211-8
18. **Inventar des Urkundenarchivs der Fürsten von  
Hatzfeld-Wildenburg zu Schönstein/Sieg**  
Bd. 1: Regesten Nr. 1 bis 450: 1217 – 1467  
Bearbeitet von Jost Kloft  
1975. 256 Seiten, Lw. 40,- DM  
ISBN 3-7927-0212-6
19. Walter Lorenz (Hrsg.)  
**Gohr, Nievenheim, Straberg**  
Quellen zur Geschichte des Amtes Nievenheim,  
seiner Bewohner und Siedlungen  
Herausgegeben von Walter Lorenz im Auftrag des Amtes  
Nievenheim, nach Vorarbeiten von Horst Breuer,  
Alfred und Heide Vogel, Teil 2  
1974. 344 Seiten, 8 Tafeln, Lw. 42,- DM  
ISBN 3-7927-0213-4
20. **Protokolle der hochdeutsch-reformierten Gemeinde in Köln  
von 1599 – 1794**  
Teil 1: Protokolle von 1599 – 1630  
Bearbeitet von Rudolf Löhr

1976. XIV, 424 Seiten, 12 Tafeln, Ln. 48,- DM  
ISBN 3-7927-0294-0
21. **Urkunden und Akten der Neuenahrer Herrschaften und Besitzungen**  
**Alpen, Bedburg, Hackenbroich, Helpenstein, Linnep, Wevelinghoven und Wülfrath sowie der Erbvogtei Köln**  
Bearbeitet von Günter Aders  
1977. VIII, 436 Seiten, 4 Tafeln, Ln. 48,- DM  
ISBN 3-7927-0309-2
22. **Inventar des Urkundenarchivs der Fürsten von Hatzfeld-Wildenburg zu Schönstein/Sieg**  
**Bd. 2: Regesten Nr. 451 – 1050: 1467 – 1536**  
Bearbeitet von Jost Kloft  
1979. 408 Seiten, Ln. 48,- DM  
ISBN 3-7927-0342-4
23. **Inventar des Urkundenarchivs der Fürsten von Hatzfeld-Wildenburg zu Schönstein/Sieg**  
**Bd. 3: Regesten Nr. 1051 – 1650: 1536 – 1574**  
Bearbeitet von Jost Kloft  
1980. 476 Seiten, Ln. 48,- DM  
ISBN 3-7927-0547-8

## Archivhefte

Herausgegeben von der Archivberatungsstelle Rheinland  
(1 – 10 vergriffen)

11. **Archiv und Geschichte**  
Festschrift Rudolf Brandts  
Herausgegeben von Hanns Peter Neuheuser, Horst Schmitz, Kurt Schmitz  
1978. 372 Seiten, 48 (2 farbige) Abbildungen, Ln. 48,- DM  
ISBN 3-7927-0383-1
12. **Kostbarkeiten aus rheinischen Archiven**  
Katalog zur Ausstellung der Archivberatungsstelle Rheinland  
1979. 248 Seiten, 40 Abbildungen, 20,- DM  
ISBN 3-7927-0458-7
13. **50 Jahre Archivberatungsstelle Rheinland**  
1979. 104 Seiten, 17 Abbildungen, 12,50 DM  
ISBN 3-7927-0440-4



